

ERICH KÄSTNERS KINDERROMANE  
EINE VERGLEICHENDE ANALYSE  
VON DREI WERKEN

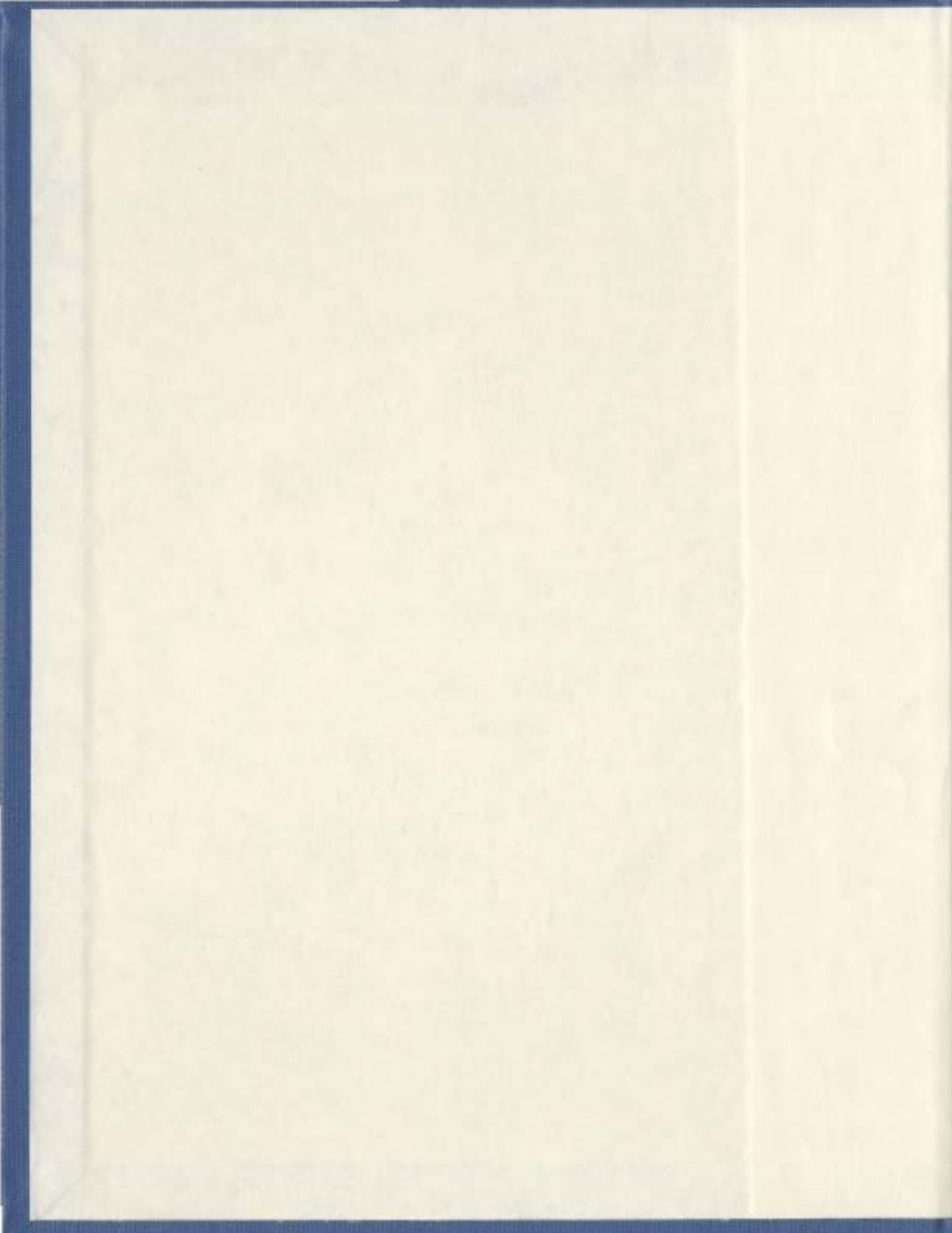
CENTRE FOR NEWFOUNDLAND STUDIES

---

**TOTAL OF 10 PAGES ONLY  
MAY BE XEROXED**

(Without Author's Permission)

SONJA M. ALLEN







**Erich Kästners Kinderromane**  
***Eine vergleichende Analyse von drei Werken***

**by**

**© Sonja M. Allen**

A thesis submitted to the  
School of Graduate Studies  
in partial fulfillment of the  
requirements for the degree of  
Master of Arts

Department of German and Russian/ Faculty of Arts  
Memorial University of Newfoundland

**May 2004**



Library and  
Archives Canada

Bibliothèque et  
Archives Canada

Published Heritage  
Branch

Direction du  
Patrimoine de l'édition

395 Wellington Street  
Ottawa ON K1A 0N4  
Canada

395, rue Wellington  
Ottawa ON K1A 0N4  
Canada

*Your file    Votre référence*

*ISBN: 0-494-02326-0*

*Our file    Notre référence*

*ISBN: 0-494-02326-0*

#### NOTICE:

The author has granted a non-exclusive license allowing Library and Archives Canada to reproduce, publish, archive, preserve, conserve, communicate to the public by telecommunication or on the Internet, loan, distribute and sell theses worldwide, for commercial or non-commercial purposes, in microform, paper, electronic and/or any other formats.

The author retains copyright ownership and moral rights in this thesis. Neither the thesis nor substantial extracts from it may be printed or otherwise reproduced without the author's permission.

#### AVIS:

L'auteur a accordé une licence non exclusive permettant à la Bibliothèque et Archives Canada de reproduire, publier, archiver, sauvegarder, conserver, transmettre au public par télécommunication ou par l'Internet, prêter, distribuer et vendre des thèses partout dans le monde, à des fins commerciales ou autres, sur support microforme, papier, électronique et/ou autres formats.

L'auteur conserve la propriété du droit d'auteur et des droits moraux qui protègent cette thèse. Ni la thèse ni des extraits substantiels de celle-ci ne doivent être imprimés ou autrement reproduits sans son autorisation.

---

In compliance with the Canadian Privacy Act some supporting forms may have been removed from this thesis.

Conformément à la loi canadienne sur la protection de la vie privée, quelques formulaires secondaires ont été enlevés de cette thèse.

While these forms may be included in the document page count, their removal does not represent any loss of content from the thesis.

Bien que ces formulaires aient inclus dans la pagination, il n'y aura aucun contenu manquant.

## **Abriss**

Erich Kästner (1899-1974) war ursprünglich vor allem als Schriftsteller satirischer, zeitkritischer Werke bekannt. Trotz ihres großen Publikumserfolgs wurde seine Kinder- und Jugendliteratur von der Kritik zunächst kaum und auch in späteren Jahren nicht eingehend beachtet. Diese Arbeit geht von dem Standpunkt aus, dass auch Kästners Werke für Kinder zum Verständnis des Autors und seiner Anliegen viel beitragen können. In einer vergleichenden Analyse werden drei Kinderromane untersucht: *Emil und die Detektive* (1929), *Pünktchen und Anton* (1931), und *Das fliegende Klassenzimmer* (1933). Wesentliche Gesichtspunkte sind hierbei die Verbindung von inhaltlichen Aspekten mit autobiografischen und zeitdokumentarischen Einzelheiten, sowie die pädagogischen Absichten des Autors und deren Funktionen innerhalb der Werke.

## **Danksagung**

Als Zeichen meines Dankes möchte ich diejenigen erwähnen, die mir bei diesem Forschungsprojekt behilflich waren. Ohne sie wäre meine Masterarbeit nicht möglich gewesen. Dank gebührt:

Graduate Studies, Memorial University of Newfoundland für die finanzielle Unterstützung, nämlich ‚Graduate Fellowships‘ 1999-2002, die Reisestipendien ‚Scotia Bank Bursaries for International Studies‘ und ‚Ottenheimer Scholarship‘, sowie der Graduate Students‘ Union für ein ‚Special Grant‘ Reisestipendium.

dem Deutschen Taschenbuch Verlag und Beltz & Gelberg für ihren materiellen Beitrag zu meiner Forschungsarbeit.

dem akademischen Personal der Memorial Universität in Neufundland, besonders Dr. Richard Ilgner, Abteilungsleiter der Deutschabteilung, für seinen beständigen Rat während meines Studiums und auf der Suche nach dem richtigen Thema, und Dr. Ursula Sampath, betreuende Professorin meiner Masterarbeit, für ihre fortwährende Unterstützung und hilfreichen Beiträge zur vorliegenden Arbeit.

dem hilfsbereiten Personal diverser deutscher Universitäten (Augsburg, Berlin, Dresden, Freiburg, München), sowie der Münchner Staatsbibliothek, der Internationalen Jugendbibliothek (Schloss Blutenburg) und dem Erich Kästner Museum in Dresden, das mich bei meinem Forschungsprojekt und der Suche nach Materialien unterstützte und weiterführte.

meiner Familie, ohne die meine Arbeit in diesem Maß nicht möglich gewesen wäre.



## Inhaltsverzeichnis

|   |            |
|---|------------|
| Abriss.....   | ii         |
| Danksagung .....  | iii        |
| Inhaltsverzeichnis .....  | iv         |
| <br>  |            |
| <b>1. Einleitung .....</b>  | <b>1</b>   |
| <br>  |            |
| <b>2. Geschichte und Entwicklung der deutschen Kinder- und Jugendliteratur .....</b>              | <b>8</b>   |
| <br>  |            |
| <b>3. Erich Kästners Lebenslauf (1899-1974) .....</b>   | <b>21</b>  |
| <br>  |            |
| <b>4. Analyse der Kinderromane .....</b>  | <b>34</b>  |
| <br>  |            |
| <b>4.1. <i>Emil und die Detektive: Ein Roman für Kinder (1929)</i> .....</b>                      | <b>36</b>  |
| 4.1.1. Stellenwert in der Definition Kinder- und Jugendliteratur und kurzer Handlungsabriss ..... | 36         |
| 4.1.2. Autobiografische Elemente in <i>Emil und die Detektive</i> .....                           | 40         |
| 4.1.3. <i>Emil und die Detektive</i> als Zeitdokument .....                                       | 43         |
| 4.1.4. Die pädagogische Funktion des Romans <i>Emil und die Detektive</i> .....                   | 46         |
| <br>  |            |
| <b>4.2. <i>Pünktchen und Anton: Ein Roman für Kinder (1931)</i> .....</b>                         | <b>67</b>  |
| 4.2.1. Stellenwert in der Definition Kinder- und Jugendliteratur und kurzer Handlungsabriss ..... | 67         |
| 4.2.2. Autobiografische Elemente in <i>Pünktchen und Anton</i> .....                              | 71         |
| 4.2.3. <i>Pünktchen und Anton</i> als Zeitdokument .....  | 75         |
| 4.2.4. Die pädagogische Funktion des Romans <i>Pünktchen und Anton</i> .....                      | 81         |
| <br>  |            |
| <b>4.3. <i>Das fliegende Klassenzimmer: Ein Roman für Kinder (1933)</i> .....</b>                 | <b>98</b>  |
| 4.3.1. Stellenwert in der Definition Kinder- und Jugendliteratur und kurzer Handlungsabriss.....  | 98         |
| 4.3.2. Autobiografische Elemente in <i>Das fliegende Klassenzimmer</i> .....                      | 102        |
| 4.3.3. <i>Das fliegende Klassenzimmer</i> als Zeitdokument .....                                  | 109        |
| 4.3.4. Die pädagogische Funktion des Romans <i>Das fliegende Klassenzimmer</i> .....              | 114        |
| <br>  |            |
| <b>5. Zusammenfassung und Schlussfolgerung.....</b>   | <b>139</b> |
| <br>  |            |
| <b>6. Literaturhinweise .....</b>   | <b>148</b> |
| 6.1. Primärliteratur .....  | 148        |
| 6.2. Sekundärliteratur .....  | 149        |

## 1. Einleitung

Am 23. Februar 2004 wäre Erich Kästner – einer der bekanntesten und bedeutendsten deutschen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts und ein „Klassiker der deutschen Literatur“<sup>1</sup> – der Werke sowohl für eine erwachsene, als auch jugendliche Leserschaft schrieb, 105 Jahre alt geworden. Erstaunlicherweise wurde sein Schrifftum – einschließlich seiner Kinder- und Jugendliteratur, für die er heute bekannter ist als für seine Werke für Erwachsene<sup>2</sup> – offenbar lange Zeit von der Wissenschaft kaum für untersuchenswert erachtet. Beutler stellte dies bereits 1967 fest.<sup>3</sup> Dass sich die Situation sechzehn Jahre später wenig verändert hatte, geht aus Wolffs Kommentar, die Anzahl der Veröffentlichungen über Kästner sei „wahrhaftig nicht imposant“<sup>4</sup>, hervor. 1999 untersuchte dann Neuhaus den Stand der Erich-Kästner-Forschung, unter Einbeziehung der Kinderbücher. Innerhalb eines literaturwissenschaftlichen Pyramiden-Modells, dessen Parameter die Zahl der Forschungsarbeiten und deren Bewertung eines Schriftstellers sind, meinte Neuhaus, Kästners Platz zumindestens in der Mitte der Pyramide bestimmen zu können.<sup>5</sup> Und er fragte mit Recht:

Wenn Kästner der ihm von der Literaturwissenschaft zugewiesene Pyramiden-Platz zukommt, wieso sind seine Werke dann in zahlreichen Ausgaben und Auflagen verbreitet worden? Eine ähnliche

---

<sup>1</sup> Marcel Reich-Ranicki, „Erich Kästner: Der Dichter der kleinen Freiheit.“ In: Marcel Reich-Ranicki, ed., *Nachprüfung: Aufsätze über deutsche Schriftsteller von gestern* (München: Piper, 1977) 254. Zit. in: Walter Pape, „Kein Schöngeist, sondern ein Schulmeister!“ *Fundevogel* 112 (1994) 5.

<sup>2</sup> Stefan Neuhaus, „Schlechte Noten für den Schulmeister? Der Stand der Erich Kästner-Forschung,“ *Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 32 (1999): 55.

<sup>3</sup> Kurt Beutler, *Erich Kästner: Eine literaturpädagogische Untersuchung* (Weinheim: Beltz, 1967) 11.

<sup>4</sup> Rudolf Wolff, ed., *Erich Kästner: Werk und Wirkung* (Bonn: Bouvier, 1983) 11.

<sup>5</sup> Neuhaus, „Schlechte Noten“ 43.

Breitenwirkung hat kein anderer Autor dieser Pyramiden-Ebene erzielt, da muß man schon höher blicken, beispielsweise auf ... Fontane, Heine und Thomas Mann, die Kästner allerdings sorgfältige textkritische Editionen oder umfangreiche, ausführlich kommentierte Werkausgaben voraushaben.<sup>6</sup>

Dann feierte man 1999 Kästners Zentenarium. Zu diesem Anlass erschien eine große Anzahl von Würdigungen und Rezensionen, die Kästner auch als Kinderbuchautor ehrten. Und obwohl in den Jahren danach, bis zum Jahr 2002, die Kästner-Untersuchungen weiterhin zunahmen, befasste sich die literaturwissenschaftliche Forschung in den letzten fünf Jahren kaum mit Kästners Kinderbüchern, mit Ausnahme von Esther Steck-Meier, Ute Harbusch und Susan Tebbutt.<sup>7</sup> Ferner hebt Neuhaus hervor, dass es „regelrechte Kästner-Spezialisten wie Goethe-, Schiller-, Fontane-Forscher, die eine Reihe von Publikationen zum Autor vorweisen können, ... an den Universitäten nicht“<sup>8</sup> gibt. Und „die großen Verlage literaturwissenschaftlicher Forschungsbeiträge (z.B.

---

<sup>6</sup> Neuhaus, „Schlechte Noten“ 43.

<sup>7</sup> Zu den Ausnahmen der literaturwissenschaftlichen Kästner-Forschung gehören: Esther Steck-Meier, *Erich Kästner als Kinderbuchautor: Eine erzähltheoretische Analyse*, diss., U Zürich, 1998/99, ed. Rolf Tarot (Bern: Peter Lang, 1999); Ute Harbusch, ed., *Emil, Lottchen und der kleine Mann: Erich Kästners Kinderwelt*, Spezialausgabe *Marbacher Magazin* 86 (1999): 1-96. (Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft, 1999); und Susan Tebbutt, „Peace Parable Picture-Book: Erich Kästner's *Die Konferenz der Tiere*.“ In: Clare Flanagan and Stuart Taberner, eds., *1949-1989: Cultural Perspectives on Division and Unity in East and West* (Amsterdam, Netherlands: Rodopi, 2000) 73-86.

<sup>8</sup> Es gibt nur wenige Kästner Spezialisten, und unter ihnen gibt es keine Germanisten. Zum Beispiel: Luiselotte Enderle war Kästners Lebensgefährtin, Helga Bemann ist eine freie Autorin, Franz Josef Görtz und Hans Sarkowicz sind Journalisten. Helmuth Kiesel ist der einzige Hochschulgermanist, der allerdings nur ein schmales Buch über Kästners Arbeit veröffentlichte. Deshalb sagt Neuhaus: „Der fehlende Überblick über das Gesamtwerk ist ... eine Folge des Desinteresses der Germanistik. ... Regelrechte Kästner-Spezialisten wie Goethe-, Schiller-, Fontane-Forscher, die eine Reihe von Publikationen zum Autor vorweisen können, gibt es meines Wissens an den Universitäten nicht.“ Stefan Neuhaus, „Der unterschätzte Autor: Plädoyer für eine Entdeckung Erich Kästners durch die Germanistik,“ *Moderna Sprak* 93 (1999) 54.

Metzler) haben nichts Vergleichbares [mit Flothows Neubewertung *Erich Kästner: ein Moralist aus Dresden*<sup>9</sup>] zu Kästner im Programm.“<sup>10</sup>

In der bisherigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung wird Kästner meistens als Schriftsteller von Erwachsenenliteratur, Gebrauchslyrik, Satire, Kabarett und Drehbüchern dargestellt und analysiert. Untersuchungen von Kästner als Kinder- und Jugendbuchautor sind oftmals nur ein Bruchteil innerhalb von Dissertationen, wie zum Beispiel in Bensons *Erich Kästner: Studien zu seinem Werk* (1973)<sup>11</sup>, Manks *Erich Kästner im nationalsozialistischen Deutschland* (1981)<sup>12</sup> und Bäumlers *Die aufgeräumte Wirklichkeit des Erich Kästner* (1984)<sup>13</sup>. Nur selten konzentriert sich eine wissenschaftliche Arbeit ausschließlich auf Kästners Kinder- und Jugendliteratur. Zu den Ausnahmen zählen Haywoods kritische Arbeit *Kinderliteratur als Zeitdokument: Alltagsnormalität der Weimarer Republik in Erich Kästners Kinderromanen* (1998), Steck-Meiers veröffentlichte Dissertation *Erich Kästner als Kinderbuchautor: Eine erzähltheoretische Analyse* (1999), die Studie von Dolle-Weinkauff und Ewers *Erich Kästners weltweite Wirkung als Kinderschriftsteller*

---

<sup>9</sup> Matthias Flothow, ed., *Erich Kästner: Ein Moralist aus Dresden*. 2. Auflage Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 1996.

<sup>10</sup> Neuhaus, „Der unterschätzte Autor“ 54 [Fußnote 6].

<sup>11</sup> Renate Benson, *Erich Kästner: Studien zu seinem Werk*, diss., McGill U, 1970 (Bonn: Bouvier, 1973).

<sup>12</sup> Dieter Mank, *Erich Kästner im nationalsozialistischen Deutschland: 1933-1945: Zeit ohne Werk?* Diss., U Frankfurt am Main, 1981 (Frankfurt am Main: Peter Lang, 1981).

<sup>13</sup> Marianne Bäuml, *Die aufgeräumte Wirklichkeit des Erich Kästner*, diss., U Wuppertal, 1983. (Köln: Prometh Verlag, 1984).

(2002), sowie diverse Publikationen von Klaus Doderer, Dagmar Grenz, Helga Karrenbrock, Petra Kirsch und Ruth Klüger<sup>14</sup>.

In der vorliegenden Arbeit soll deshalb der Versuch unternommen werden, die Bedeutung und Funktion der Kinderromane über den Unterhaltungswert hinaus zu untersuchen, und zwar von Perspektiven her, von denen bisher Kästners Kinderliteratur zumindest zusammenhängend noch nicht genügend beleuchtet wurde: autobiografisch, zeitgeschichtlich und pädagogisch.

Um den Umfang dieser Arbeit einzuschränken, konzentrieren sich die folgenden Ausführungen auf drei von Kästners Werken für Kinder: *Emil und die Detektive*, *Pünktchen und Anton* und *Das fliegende Klassenzimmer*. Dass die

---

<sup>14</sup> Susanne Haywood, *Kinderliteratur als Zeitdokument: Alltagsnormalität der Weimarer Republik in Erich Kästners Kinderromanen*, ed. Hans-Heino Ewers, et al. (Frankfurt am Main: Peter Lang, 1998); Steck-Meier; Bernd Dolle-Weinkauff und Hans-Heino Ewers, eds., *Erich Kästners weltweite Wirkung als Kinderschriftsteller: Studien zur internationalen Rezeption des kinderliterarischen Werks* (Frankfurt am Main: Peter Lang, 2002); Klaus Doderer, „Erich Kästners *Emil und die Detektive* – Gesellschaftskritik in einem Kinderroman.“ In: Rudolf Wolff, ed., *Erich Kästner. Werk und Wirkung* (Bonn: Bouvier, 1983) 104-117; Klaus Doderer, „Erich Kästner: Für die Jugend schreiben, ohne in Kniebeuge zu gehen.“ *Bayerische Akademie der schönen Künste* 11 (1997): 315-327; Klaus Doderer, „Erich Kästners Utopie – Die Kinder sind die besseren Menschen.“ In: Klaus Doderer, ed., *Reisen in erdachtes Land: Literarische Spurensuche vor Ort – Essays* (München: Iudicium, 1998) 209-223; Dagmar Grenz, Einleitung, *Wirkendes Wort* 36 (1986): 417-420; Dagmar Grenz, „Erich Kästners Kinderbücher in ihrem Verhältnis zu seiner Literatur für Erwachsene. Am Beispiel eines Vergleichs zwischen *Fabian* und *Pünktchen und Anton*,“ *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 7 (1977), ed. Maria Lypp, *Literatur für Kinder: Studien über ihr Verhältnis zur Gesamtliteratur* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1977) 155-169; Helga Karrenbrock, „Das stabile Trottoir der Großstadt: Zwei Kinderromane der Neuen Sachlichkeit: Wolf Durians *Kai aus der Kiste* und *Emil und die Detektive*.“ In: Sabina Becker und Christopher Weiß, eds., *Neue Sachlichkeit im Roman: Neue Interpretationen zum Roman der Weimarer Republik* (Weimar: Metzler, 1995) 176-194; Petra Kirsch, „Erich Kästners Kinderbücher im geschichtlichen Wandel: Eine literarhistorische Untersuchung,“ diss., Ludwig-Maximilian-U München, 1986; und Ruth Klüger, „Korrumperte Moral: Erich Kästners Kinderbücher.“ In: Ruth Klüger, ed., *Frauen lesen anders: Essays* (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1996) 63-82.

Wahl aus der Anzahl von Kästners Kinder- und Jugendbüchern (insgesamt vierzehn Werke) auf die drei genannten Romane fiel, hat mehrere Gründe:

1. Ihre Entstehung fällt in die erste Schaffensperiode des Jugendschriftstellers (1929-1934), bevor Kästner von den Nationalsozialisten das Schreibverbot im In- und Ausland erhielt.
2. Ferner wurden Kästners lyrische Bilderbücher zu Gunsten der Prosadichtungen für Kinder und Jugendliche ausgeschlossen, um ein einheitliches Bild zu geben.
3. Von Kästners fünf Prosawerken für Kinder, die zwischen 1929 und 1934 veröffentlicht wurden, eigneten sich besonders drei Kinderromane für meine Arbeit: *Emil und die Detektive* (1929), *Pünktchen und Anton* (1931) und *Das fliegende Klassenzimmer* (1933). Sie gelten allgemein nicht nur als die berühmtesten und wichtigsten Werke von Kästners Kinder- und Jugendliteratur dieser Periode, sondern sie bieten gleichzeitig ein weitgefächertes Spektrum für meine themenbezogene Analyse, so dass die Anführung der übrigen Werke unnötig wird.

Um die tiefer liegenden Absichten und Beweggründe Kästners besser verdeutlichen zu können, gehen den Werkanalysen zwei einführende Kapitel voran: Anhand der Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur soll zunächst veranschaulicht werden, dass Kästner in deren Entwicklung eine wichtige Rolle spielt. Man könnte sogar behaupten, dass sich Schrifttum für eine jüngere Leserschaft, wie Kästners Werke und besonders das Genre

„Kinderroman“, erst im Entwicklungsstadium befinden und dass deshalb der Autor zu den Pionieren gehört.

Kästners Lebensgeschichte und die geschichtlichen und politischen Ereignisse zu seiner Lebenszeit finden oft in seinen Werken für Kinder und Jugendliche einen Widerhall. Das dritte Kapitel bildet die Grundlage für die Parallelen zwischen Leben und Werkinhalt, auf die in der Besprechung der einzelnen Kinderromane später Bezug genommen wird.

Der Kern und Hauptteil des Werkes besteht aus drei Kapiteln, die je nach dem besprochenen Kinderroman Kästners benannt sind. Diese sind ihrerseits in vier Kategorien unterteilt:

1. Der Stellenwert des Werkes innerhalb der Definition Kinder- und Jugendliteratur und kurzer Handlungsabriss
2. Autobiografische Elemente des Werkes
3. Das Werk als Zeitdokument
4. Die pädagogische Funktion des Werkes

Zuletzt folgt ein Kapitel, das die Erkenntnisse der Einzelanalysen zusammenfasst und vergleichende Schlussfolgerungen zieht. An dieser Stelle soll auch geklärt werden, ob Christadlers nachfolgende, generelle Grundwerte wirksamer Jugendliteratur auch auf Kästners drei Kinderromane zutreffen:

Kinder- und „Jugendliteratur ist pädagogische, ist intentionale Literatur. ... Das setzt voraus, daß die Verfasser 1. ein klar umrissenes Menschenbild haben ..., 2. genaue Vorstellungen davon haben, wie eine lebenswerte Gesellschaft aussieht ..., 3. angeben können, welche

sittlichen, kulturellen und politischen Werte nach ihrer Meinung unverzichtbarer Bestandteil der Sozialisation (...) sein sollten.<sup>15</sup>

Abrunden wird die Untersuchung ein kurzer Blick auf Kästners Aktualität im 21. Jahrhundert und die zukünftige Rolle von Kinder- und Jugendliteratur.

Um ein einheitliches Bild zu geben, werden Kästners Werke innerhalb dieser Arbeit durchwegs in Kursivschrift angegeben, das heißt, es wird hier im Gegensatz zu den Literaturhinweisen in Fußnoten und Bibliografie kein Unterschied zwischen Einzelwerken und Veröffentlichungen in Sammelbänden gemacht. Und während innerhalb meines eigenen Textes die neue deutsche Rechtschreibung beachtet wird, folgen Zitate dem ursprünglichen Gebrauch, das heißt, sie wurden nicht abgeändert. Die Anwendung der neuen deutschen Rechtschreibung folgt *Bertelsmann – Die deutsche Rechtschreibung*.<sup>16</sup>

---

<sup>15</sup> Marieluise Christadler, „Grundwerte in der Kinder- und Jugendliteratur,“ *Arbeitskreis für Jugendliteratur* (München: [s.n.], 1980). Zit. in: Horst Schaller, „Aktualität und Literarische Qualität.“ In: Alfred Clemens Baumgärtner und Karl Ernst Maier, eds., *Mythen, Märchen und moderne Zeit: Beiträge zur Kinder- und Jugendliteratur* (Würzburg: Königshausen & Neumann, 1987) 92. Es war mir leider nicht möglich, das Werk von Christadler per ‚Interlibrary Loan‘ zu erhalten.

<sup>16</sup> *Bertelsmann – Die deutsche Rechtschreibung. Das neue Standardwerk (Alte und neue Schreibweisen in einem Band)* (München: Bertelsmann, 1999).



## **2. Geschichte und Entwicklung der Deutschen Kinder- und Jugendliteratur**

Nachdem sich Erich Kästner jahrelang als Dichter, Romanschriftsteller und Verfasser aufklärerischer, sozialistisch gefärbter, ja ‚linksradikaler‘ Gesellschaftskritik nur einem erwachsenen Publikum zugewandt hatte<sup>17</sup>, befasste er sich ab 1929 abwechselungsweise mit Literatur für Kinder und Jugendliche. Gründe und Auswirkungen dieses Richtungswechsels werden in den weiteren Ausführungen näher erörtert. Da sich diese Arbeit jedoch ausschließlich dieser letzteren Seite von Kästners Schaffen widmet, erscheint es angebracht, zunächst einen kurzen Abriss der Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur zu geben.

Was klassifiziert Werke als „Kinder- und Jugendliteratur“? Man könnte diese Frage mit der „Gesamtheit des Schrifttums, das als geeignete Lektüre für Kinder und Jugendliche gilt, wie auch alles von ihnen tatsächlich Gelesene“<sup>18</sup> beantworten. Jedoch ist dies nur eine sehr generelle Definition, die sowohl Zeichentrickhefte, Enzyklopädien und Nachschlagewerke, als auch unterhaltende und spannende Erzählungen und Romane für Kinder und Jugendliche umfasst. Aus diesem Grund soll hier Alfred Clemens Baumgärtner zitiert werden, der eine Theorie des Schweden Göte Klingberg in fünf Unterteilungen vorstellt. Dabei kategorisiert der Theoretiker Kinder- und Jugendliteratur als

---

<sup>17</sup> Vgl. mit Doderer, „*Emil und die Detektive*“ 105.

<sup>18</sup> Hans-Heino Ewers, „Kinder- und Jugendliteratur.“ In: Günther und Irmgard Schweikle, eds., *Metzler Literaturlexikon*, 2. Auflage (Stuttgart: Metzler & Poeschel, 1990) 236.

- (1) Texte, die Erwachsene als Lektüre für Kinder und Jugendliche als wünschenswert empfinden,
- (2) Literatur, die für Kinder und Jugendliche produziert wird,
- (3) eigene literarische Produktion von Kindern und Jugendlichen,
- (4) Bestände von Texten, die von Kindern und Jugendlichen aus der Literatur der Erwachsenen übernommen wurden, und
- (5) Literatur, die von Kindern tatsächlich gelesen wird.<sup>19</sup>

Diese fünf genannten Kategorien definieren den Sammelbegriff Kinder- und Jugendliteratur präziser, jedoch wird nicht darauf eingegangen, was unter dem Ausdruck „Deutsche Kinder- und Jugendliteratur“ zu verstehen ist. Natürlich trifft die bereits erwähnte Definition mit ihren fünf Kategorien auch auf diese literarische Gattung zu, aber es besteht ein zusätzlicher Unterschied zwischen „deutschsprachiger Kinder- und Jugendliteratur“ und „Kinder- und Jugendliteratur von deutschsprachigen Schriftstellern“.

Deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur beinhaltet sowohl Werke, deren Original von vornherein auf Deutsch geschrieben wurde, als auch solche, die aus einer anderen Sprache ins Deutsche übersetzt wurden. Kinder in Deutschland lesen gegenwärtig Joanne Rowlings *Harry Potter* auf Deutsch, aber der Originaltext ist bekanntlich auf Englisch verfasst. Die deutsche Übersetzung des mehrbändigen Werkes zählt jedoch zu dieser Kategorie.

---

<sup>19</sup> Göte Klingberg. Zit. in: Alfred Clemens Baumgärtner, „Der Weg zum Jugendbuch der Gegenwart: Zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland.“ In: Alfred Clemens Baumgärtner, ed., *Deutsches Jugendbuch heute* (Velber: Friedrich Verlag, 1974) 9.

Der Begriff „Literatur von deutschsprachigen Schriftstellern“ beinhaltet dagegen nur die Originaltexte, die auch auf Deutsch geschrieben wurden. Diese Werke halten dann nicht nur die deutsche Sprache und idiomatische Redewendungen fest, sondern auch zum Beispiel Aspekte der Kultur und Traditionen, sowie der Geografie Deutschlands, deutschen Humor und viele andere Ereignisse, deren Perspektive spezifisch deutsch ist. Solche Nuancen können nicht immer in eine andere Sprache übersetzt oder gar auf eine andere Kultur übertragen werden, wie Faerber in ihrer wissenschaftlichen Studie anhand Kästners *Emil und die Detektive* aufweist.<sup>20</sup> Selbst wenn der Übersetzer dies – vielleicht sogar unbewusst – versucht, indem er eine Redewendung im Originaltext zu einem in der Zielsprache üblichen Idiom abändert, so gehen doch die Nuancen des Originaltextes gewöhnlich verloren. Deshalb eignet sich für die Menschen, die zum Beispiel Deutsch als Fremdsprache lernen, ein deutscher Originaltext nicht nur zur Vertiefung ihres Sprachwissens, sondern auch zur Erweiterung und Ergänzung ihres Allgemeinwissens über Deutschland und die kulturellen Hintergründe des Landes.

Obwohl manche der im Folgenden angeführten Zustände auch auf andere Länder des gesamteuropäischen Raumes zutreffen mögen, gehen die nachstehenden Ausführungen ausschließlich auf die Geschichte und Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur von deutschsprachigen Schriftstellern ein. Es ist

---

<sup>20</sup> “Since Kästner’s humour is implicit in his style a simplified [translated] version obliterates these qualities. What remains is the skeleton of the story, with no room for irony and hardly any cultural or historical connection with the original.” Gerda Faerber, “*Emil and the Detectives: A Publishing Story*,” *Signal: Approaches to Children’s Books* 89 (1999): 111.

anzunehmen, dass im europäischen Raum schon seit Beginn der uns bekannten Zeitepochen Kindern und Jugendlichen Wissen und Unterhaltung gezielt geboten wurden. Dabei handelte es sich allerdings zunächst noch nicht um eine schriftliche Überlieferung. Ursprünglich hörten Kinder im Kreis ihrer Familie und ihres Stammes Geschichten, Sagen, Legenden und Märchen, die von Generation zu Generation weitererzählt, also mündlich überliefert wurden. Die frühesten dieser Darbietungen deuten an, dass sie eigentlich hauptsächlich an Erwachsene gerichtet waren und deshalb in Baumgärtners oben zitierter Definition der Kategorie vier zuzurechnen sind. Denn einst „konnte [selbst] die Oberschicht der feudalen mittelalterlichen Gesellschaftsordnung, das Rittertum, ebenso wenig lesen und schreiben wie die Bauern und die Mehrzahl der Bürger in den Städten.“<sup>21</sup> Die wenigen Menschen, die gebildet waren und deshalb Lesen und Schreiben gelernt hatten, stellten oftmals mühsam zeitaufwendige handschriftliche Kopien von Literatur her. Überlieferungen bestätigen: „Die Herstellung von Handschriften war so kostspielig gewesen (der Gegenwert einer Bibelabschrift soll etwa den Kaufpreis eines Bauerngutes betragen haben), dass man diese Reproduktionsform nur ganz wesentlichen Werken zugrunde gelegt hatte.“<sup>22</sup> Nur die reichsten Schichten der Bevölkerung hatten Zugang zu solchen Werken.

Mit der Erfindung der Druckkunst durch Johann Gutenberg im 15. Jahrhundert senkten sich die anfallenden Kosten, Manuskripte zu vervielfältigen.

---

<sup>21</sup> Baumgärtner 11.

<sup>22</sup> Baumgärtner 12.

Folglich wurde nun nicht nur Literatur mehreren Schichten der Bevölkerung zugänglich gemacht, sondern auch das Lesen und Schreiben der Bevölkerung gefördert, gepflegt und weiter verbreitet.

Das Interesse an dem Lese- und Schreibvermögen verbreitete sich sowohl bei den Erwachsenen, als auch bei den Kindern. Somit entstand zum ersten Mal der Bedarf, Werke speziell für eine Leserschaft von Kindern und Jugendlichen zu entwerfen. Die ersten Versuche, Kinderliteratur zu schreiben, fallen unter Baumgärtners Kategorie eins, denn sie stellen zweifellos ‚wünschenswerte‘ Literatur für Kinder dar. So gab zum Beispiel im Jahr 1478 Anton Sorg in Augsburg das Kinderbuch *Der Seele Trost* heraus, das sich mit der religiösen Erziehung des Kindes befasst.<sup>23</sup> Der Bildungsgrad dieses Werkes ist jedoch der eines Erwachsenen, und der Inhalt ist schlichtweg nicht kindgerecht dargestellt, so dass man annehmen kann, dass Kinder und Jugendliche jener Epoche dem Wortschatz, sowie der Thematik und deren Besprechung nicht gewachsen waren. Horst Kunze kritisiert deshalb die Bezeichnung von *Der Seele Trost* als Kinderbuch, da der Inhalt des Werkes durch „die Unbildung der Zeit“ gar nicht für Heranwachsende geeignet sei, sondern eher „als eine Handreichung für klerikale Erzieher, Laienbrüder und Laienschwestern“ gedacht war.<sup>24</sup> Obwohl dies sehr wahrscheinlich ist und sich Kunzes Feststellung wohl als richtig bewahrheitet, trifft laut Klingberg trotzdem der Name „Kinderbuch“ zu. Denn laut Kategorie eins

---

<sup>23</sup> Leider war es mir unmöglich, eine zugängliche Kopie des Werkes *Der Seele Trost* von Anton Sorg zu finden. Aufgrund dessen beziehen sich die nachfolgenden Aussagen nur auf die erwähnte Sekundärliteratur.

<sup>24</sup> Horst Kunze. Zit. in: Baumgärtner 13.

handelt es sich um einen Text, den Eltern für ihre Kinder als wünschenswert sahen, um ihnen die zehn Gebote zu veranschaulichen. Und da dieses Buch speziell für Kinder und Jugendliche produziert wurde, lässt es sich auch Kategorie zwei zuordnen. Von dieser Perspektive her gesehen trifft meiner Meinung nach der Begriff „Kinderbuch“ durchaus auf *Der Seele Trost* zu.

Neben Gutenbergs Erfindung und den ersten Werken für Kinder und Jugendlichen begünstigte besonders Martin Luthers deutsche Bibelübersetzung die Verbreitung des Lesens und Schreibens unter der Bevölkerung. Die bekanntlich verbilligten Kosten der Literaturvervielfältigung ermöglichten nun vielen Haushalten zumindest die Anschaffung einer Bibel, die oft als Lehrwerk benutzt wurde.

Daraufhin nahm „das gesamte Schulwesen einen großen Aufschwung. Die Notwendigkeit, die neue religiöse Lehre zu verbreiten, bzw. die alte zu verteidigen, macht[e] den sogenannten Katechismusunterricht erforderlich.“<sup>25</sup> Da Deutschland bis 1871 aus einer „Vielzahl von einzelnen kleinen Territorialstaaten ... [bestand, gab] es höchst unterschiedliche schulische Vorschriften.“<sup>26</sup> Der Staat Preußen zum Beispiel führte am 28. Oktober 1717 die allgemeine Schulpflicht ein.<sup>27</sup> Und „in anderen deutschen Staaten [setzte sie sich erst] um die Jahrhundertmitte“ durch.<sup>28</sup> Im Kurfürstentum Bayern wurde die allgemeine Schulpflicht mehrfach proklamiert, „aber erst nach 1802 [vom Bayerischen

---

<sup>25</sup> „Die Schule im Wandel der Zeit,“ 6 Jan. 2004  
<<http://www.oelkershaste.de/chronik/schule/schule1.html>>

<sup>26</sup> Baumgärtner 14.

<sup>27</sup> „Preußen: Chronik eines deutschen Staates,“ 6 Jan. 2004  
<<http://www.preussen-chronik.de/episoden/002390.jsp>>

<sup>28</sup> Baumgärtner 14.

Minister und Reformers Maximilian Freiherr von Montegales] ernsthafter durchgesetzt.“<sup>29</sup>

Mit der beginnenden schulischen Bildung des Volkes und folglich der grösseren Anzahl von lesenden Kindern und Jugendlichen wäre eine vermehrte Nachfrage nach Kinder- und Jugendliteratur zu erwarten. Jedoch trifft diese Schlussfolgerung nicht zu. Bis weit ins 18. Jahrhundert hinein gab es wenig Literatur für Heranwachsende. Johann Wolfgang von Goethe berichtet zum Beispiel in seiner Autobiografie *Dichtung und Wahrheit*: „Man hatte zu der Zeit [um 1760] noch keine Bibliotheken für Kinder veranstaltet. Die Alten hatten selbst noch kindliche Gesinnung und fanden es bequem, ihre eigene Bildung der Nachkommenschaft mitzuteilen.“<sup>30</sup> Darüber hinaus ist überliefert, dass Goethe als Kind nicht nur die Bibel las, sondern auch Literatur für Erwachsene, wie zum Beispiel Übersetzungen von Ovids *Metamorphose* und Defoes *Robinson Crusoe*, sowie Volksbücher wie *Die schöne Melusine*.<sup>31</sup> Goethe war zwar in vieler Hinsicht seinen Mitmenschen überlegen, doch war er in seiner Lektüre bestimmt kein Einzelfall, da es zum damaligen Zeitpunkt immer noch kaum echte Kinder- und Jugendliteratur gab.

Erst mit der schriftlichen Herausgabe der Grimmschen Märchen wurde Kinderliteratur wirklich ernst genommen. Die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm sammelten am Anfang des 19. Jahrhunderts mündlich überlieferte Geschichten

---

<sup>29</sup> „Schulmuseum Nürnberg: 4.1. Die Schulpflicht,“ 6 Jan. 2004  
<[http://www.paed1.ewf.uni-erlangen.de/ka\\_410.htm](http://www.paed1.ewf.uni-erlangen.de/ka_410.htm)>

<sup>30</sup> Johann Wolfgang von Goethe, *Aus meinem Leben: Dichtung und Wahrheit*, Bd. 9 (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1998). Zit. in: Baumgärtner 13.

<sup>31</sup> Baumgärtner 13.

für Erwachsene. Wilhelm Grimm überarbeitete sie und änderte sie für eine jüngere Leserschaft ab. 1812/15 veröffentlichten die Gebrüder Grimm ihre Sammlung von *Kinder- und Hausmärchen*. Auf ähnliche Art und Weise sammelten Achim von Arnim und Clemens von Brentano mündlich übertragene Kinderreime für ihre Volksliedersammlung *Des Knaben Wunderhorn* (1805-08). Damals hielten Eltern beide Sammelbände für wünschenswerte Literatur für ihre Kinder, da deren kindgerechte Überarbeitung ihren Vorstellungen entsprach.

Nachdem schon zur Zeit der Romantik Jean Jacques Rousseau das Verständnis dafür entwickelt hatte, dass Kinder keine kleinen Erwachsenen seien, sondern selbstständige Wesen mit eigenen Bedürfnissen, entstand in Europa Literatur speziell für jüngere Leser, die jedoch oft unkindlich, steif und gespreizt wirkte und mit guten Lehren verschiedenster Art überladen war.

In Deutschland steigerte sich auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur die Anzahl der Produktionen im 19. Jahrhundert. Wolfgang Menzel berichtet bereits 1827 in der *Geschichte der deutschen Literatur* von einer „Überschwemmung“ dieser Gattung. Dazu zählen Heinrich Hoffmanns *Struwwelpeter* (1844) und Wilhelm Buschs *Max und Moritz* (1865). Dann folgen Bücher wie Johanna Spyris *Heidis Lehr- und Wanderjahre* (1880) und *Heidi kann brauchen, was es gelernt hat* (1881), die bis heute noch viel gelesen werden, weil sie Kindern „einen Ausweg in ein freieres, ungezwungenes, erfüllteres, weil natürlicheres Leben“<sup>32</sup> weisen. Dabei werden oft den Kindern, wie hier der

---

<sup>32</sup> Baumgärtner 27.



Titelheldin Heidi, therapeutische Heiler-Rollen mit erwachsenen Charakterzügen, wie Vernunft und Ordnungsliebe, zugeschrieben.

Nach der Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert und bis ins 20. Jahrhundert hinein verändern sich mit jedem Kriegsgeschehen und jedem anderen historisch einflussreichen Ereignis Denken und Lebensform der deutschen Bevölkerung, und somit auch die Art der Kinderliteratur. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden viele Texte für Kinder der 1890er Jahre wegen ihrer Ästhetik kritisiert und durch Erwachsenenliteratur ersetzt, welche als für Kinder geeignet und verständlich angesehen wurden. Zu diesen Werken zählen unter anderem einige Werke von Theodor Storm (1817-1888), wie zum Beispiel *Der Schimmelreiter*, *Pole Poppenspäler*, das Märchen *Der kleine Häwelmann* und das Weihnachtsgedicht *Knecht Ruprecht*. Zu diesem Zeitpunkt begannen einige Pädagogen, selbst Kinder- und Jugendliteratur zu schreiben, und auch Autoren, die normalerweise Bücher für Erwachsene schrieben, entschieden sich dazu, ihr Glück mit dem Schreiben von Werken für jüngere Menschen zu versuchen.

Zu diesen Autoren zählt Erich Kästner, der anfangs hauptsächlich für das *Leipziger Tageblatt* (später die *Leipziger Zeitung*) und dann in Berlin für die Zeitschrift *Weltbühne* schrieb. Erst später in seiner Laufbahn entschied er sich, ein Buch für Kinder zu schreiben, nämlich *Emil und die Detektive* (1929). „Neu für das Genre des Kinderbuches formuliert[e] hier Kästner in der Form eines Alltagsgespräches den Grundgedanken einer Poetik, die man als neusachlich, [das heißt, als Darstellung einer objektiven Wirklichkeit und Behandlung der zeitgenössischen Umwelt mit ihren sozialen und wirtschaftlichen Zuständen]

bezeichnet hat[te]. Schon die gewählte Form, in der die poetologische Reflexion [stattfind] ... – nämlich ihre sprachliche, gedankliche und situative Integration in die Alltagswelt ... – belegt[e] dieses neusachliche Programm.“<sup>33</sup> Kästner widmete jedoch im Vergleich zu Lisa Tetzner und Wolf Durian, „die ebenfalls zur ersten Generation großstadtfreundlicher Kinderbuchautoren gehören,“ intensivere Aufmerksamkeit den „großen Themen und Motive[n] des modernen Lebens seit dem ersten Weltkrieg: Technik, Verkehr, Sport und Geld, organisiertes Verbrechen und vor allem die allgegenwärtigen Medien: Werbung, Zeitung, Fotografie, Film.“<sup>34</sup> Kästners erster Großstadtroman für Kinder war ein sofortiger Erfolg und setzte den Grundstein für seine Karriere als Jugendbuchautor.

Nachdem mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 viele literarische Werke, darunter auch Kinder- und Jugendliteratur, auf ihre vermeintliche Eignung für das Volk stark aussortiert, verboten und zum Teil öffentlich verbrannt wurden, gab es in Bibliotheken und Buchhandlungen nur „völkische“ Literatur. Diese Art von Literatur musste ganz bestimmte Elemente der nationalsozialistischen Propaganda beinhalten. Außerdem musste der Autor ein Vorbild, das heißt Arier, sein. Deshalb verliessen viele Schriftsteller, nicht nur für Erwachsenen-, sondern auch für Kinder- und Jugendliteratur, das damalige Deutsche Reich. Autoren, die diese Jahre in Deutschland ausharrten, arbeiteten während dieser politisch unruhigen Zeit an neuen Ideen und Manuskripten, in der

---

<sup>33</sup> Volker Ladenthin, „Erich Kästners Bemerkung über den Realismus in der Prosa: Ein Beitrag zum poetologischen Denken Erich Kästners und zur Theorie der Neuen Sachlichkeit,“ *Wirkendes Wort* 38 (1988): 63.

<sup>34</sup> Gundel Mattenklott, „Erich Kästner und die Kinder.“ In: Matthias Flothow, ed., *Erich Kästner: Ein Moralist aus Dresden*, 2. Auflage (Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 1996) 60.

Hoffnung, die Erlaubnis zur Veröffentlichung zu erhalten. Kästner, ein Autor ohne Schreiberlaubnis, bemühte sich zu dieser Zeit um seinen nächsten Roman für Kinder und Jugendliche, *Das doppelte Lottchen* (1949), der jedoch nicht auf das eigentliche Kriegsgeschehen oder dessen politische Folgen wie zum Beispiel auf Besatzungstruppen,<sup>35</sup> sondern wahrheitsgetreu auf das oftmals schmerzliche Thema der Familientrennung eingeht.

Nach dem zweiten Weltkrieg versuchten vor allem junge Autoren, den nachkommenden Generationen die Fehler der Vergangenheit zu erklären, in der Hoffnung, sie würden die Sünden ihrer Vorfahren nicht noch einmal begehen. Deshalb gibt es auch in der Kinder- und Jugendliteratur den Begriff der ‚Vergangenheitsbewältigung‘. Selbst wenn die jungen Leser nicht für die Probleme der Vergangenheit verantwortlich waren, sollten sie aus diesen Fehlern lernen. Als Erwiderung auf diesen Nachkriegstrend entwickelte sich daraufhin eine Kinderliteratur, die den Kindern eine irrealer Fantasiewelt bot, obwohl auch sie gleichzeitig eine erzieherische Absicht verfolgte. Zu Autoren dieser Art von Büchern gehören:

- Erich Kästner (1899-1974) mit *Die Konferenz der Tiere* (1949)
- Michael Ende (1929-1995) mit *Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer* (1960), *Momo* (1973) und *Die unendliche Geschichte* (1979)

---

<sup>35</sup> Klüger 65.

- Otfried Preußler (1923- ) mit *Der kleine Wassermann* (1956), *Krabat* (1971), *Räuber Hotzenplotz* (1973), *Die kleine Hexe* (1975) und
- James Krüß (1926-1997) mit dem Buch *Der Leuchtturm auf den Hummerklippen* (1956) und dessen unzähligen Folgebänden, sowie *Timm Thaler oder Das verkaufte Lachen* (1962).

Auch aktuelle Themen und Probleme wurden in der Kinderliteratur mitunter angeschnitten, wie zum Beispiel die Katastrophe von Tschernobyl in Gudrun Pausewangs (1928- ) *Die Wolke* (1987).

Je näher wir in dieser geschichtlichen Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart kommen, desto komplizierter wird es, spezifische Kinderliteratur als typisch herauszustellen. Es gibt heutzutage eine enorm große Auswahl an Jugend- und Kinderbüchern, doch gerade damit entsteht das Problem, ein Werk als typisch und repräsentativ für dieses Jahrzehnt, und – noch weitaus schwieriger – auch repräsentativ für das neue Jahrtausend, auszuwählen. Dieser Prozess kann immer erst im Rückblick erfolgen, denn das Bild der Kinder- und Jugendliteratur verändert sich laufend, indem neue Werke von bereits erfolgreichen und bisher unbekannten Autoren auf den Markt kommen. Es wäre reine Spekulation, hier ein Werk als charakteristisch für die heutige Zeit zu bezeichnen.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Geschichten für Kinder und Jugendliche gab es also von jeher, jedoch gedruckte Kinder- und Jugendliteratur befindet sich eigentlich erst im Anfangsstadium. Über die Jahrhunderte hinweg

haben sich Form, Stil, Thema und Wortschatz weiterentwickelt. Erich Kästners erster Kinderroman *Emil und die Detektive* und die nachfolgenden Werke trugen dazu bei, indem sich der Autor auf relativ neue Entwicklungen einließ und versuchte, Form, Thema und Wortschatz in Einklang zu bringen. Obendrein zeugt aber die fortwährende Popularität der Jugendliteratur Kästners dafür, dass er über spezifische Anliegen und Neuerungen hinaus auch etwas Zeitloses in der kindlichen Mentalität ansprach.

### 3. Erich Kästners Lebenslauf (1899-1974)

Ein näherer Blick auf Kästners Lebensgeschichte kann vieles in seiner Entwicklung als Mensch und Schriftsteller erklären und auch ein Licht auf die Anliegen seiner Kinderbücher werfen.

„Emil Erich Kästner“ – so der Eintrag im Geburtsregister – wurde am 23. Februar 1899 in Dresden-Neustadt geboren.<sup>36</sup> Er war der einzige Sohn von Ida Amalie Kästner, geborene Augustin, und Emil Richard Kästner. Ein Leben lang hatte Kästner ein enges Verhältnis zu seiner Mutter, die sich sehr darum bemühte, ihm den gesellschaftlichen Aufstieg zu ermöglichen. Sie selbst hatte sich ein glücklicheres Leben mit weniger finanziellen Nöten vorgestellt. 1892 hatte sie ihren Schwestern zugestimmt, den vier Jahre älteren Sattlermeister Emil Kästner zu heiraten, obwohl sie ihn nicht liebte. Als selbstständige Handwerksfamilie kämpften Kästners Eltern in der väterlichen Heimatstadt Döbeln gegen die wirtschaftlichen Veränderungen jener Zeit an. Jedoch im Zuge der Industrialisierung und mit zunehmender Massenproduktion auch von Lederwaren verlor Emil Kästners handwerklicher Beruf nebst anderen traditionellen Handwerken an Bedeutung.<sup>37</sup> Infolgedessen zogen Kästners 1895 nach Dresden. Dort fand Emil Kästner in der Kofferfabrik Lippold Arbeit und nahm nebenher private Aufträge an, so dass oft die Küche und die ganze Wohnung in der Königsbrücker Straße unangenehm nach Leim rochen. Deshalb wurde er mit seiner Heimarbeit in den Keller verbannt und nahm so

---

<sup>36</sup> Gerd O. Gauglitz, *Erich Kästner in Berlin: Eine Spurensuche 1927-1945* (Berlin: Edition Gauglitz, ohne Datum) 6.

<sup>37</sup> Isa Schikorsky, *Erich Kästner* (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1998) 9.

gezwungenerweise am Familienleben wenig teil. Ida Kästner verdiente anderweitig dazu: zuerst ebenfalls mit Heimarbeit, dann als Friseurin im eigenen Schlafzimmer und indem sie ein bis zwei Zimmer ihrer Dreizimmerwohnung vermietete.

Kästner wuchs folglich hauptsächlich unter der Aufsicht der Mutter auf. Er fühlte sich trotz schwieriger Familienkonstellation für den Familienfrieden zuständig. Ausgerechnet am Weihnachtsfest fiel ihm diese Verantwortung besonders schwer, wie er 1957 in seinem autobiografischen Werk *Als ich ein kleiner Junge war* rückblickend beschreibt:

Ich stand am Tisch und freute mich im Pendelverkehr. Ich freute mich rechts, zur Freude meiner Mutter. Ich freute mich an der linken Tischhälfte über den Pferdestall [des Vaters] im allgemeinen. Dann freute ich mich wieder rechts, diesmal über den Rodelschlitten, und dann wieder links, besonders über das Lederzeug. Und noch einmal rechts, und noch einmal links, und nirgends zu lange, und nirgends zu flüchtig. Ich freute mich ehrlich und mußte meine Freude zerlegen und zerlügen.<sup>38</sup>

Beide Elternteile wollte der junge Kästner besonders an diesem Familientag nicht verletzen, denn er hatte beide sehr lieb. Er wusste, dass sie viel gespart und Zeit investiert hatten, um ihm diese Freuden bereiten zu können. Und so spielte er seine Rolle, indem er seine ehrlichen Freudenausbrüche kontrollierte und gerecht verteilte.

Da Ida Kästner ausschließlich Lehrer als Untermieter hatte, erwachte in Kästner sehr früh der Berufswunsch, Lehrer zu werden; und das aus zwei

---

<sup>38</sup> Erich Kästner, *Als ich ein kleiner Junge war*. In: Erich Kästner, *Werke: Vol. VII – Parole Emil: Romane für Kinder I*, eds. Franz Josef Görtz und Anja Johann, gen. ed. Franz Josef Görtz (München: Hanser Verlag, 1998) 100.

Anlässen. Erstens hoffte er, seinen „Bildungshunger“ durch die Eroberung einer zweiten Welt, „das Reich der Buchstaben“<sup>39</sup>, zu stillen. Ihm erschien das Lesen so natürlich wie das Atemholen. Hätte er mit Lesen aufgehört, wäre er erstickt.<sup>40</sup> Zweitens versprach er sich ein anständiges Einkommen, das ihm zum Beispiel kulinarische Freiheiten erlauben würde, wie den Untermietern der Kästners.

Erich Kästner begann 1906 seine Grundschulausbildung in der Vierten Bürgerschule in Dresden. Von Langeweile geplagt lenkte er seine Klassenkameraden vom Unterricht ab, bis der Lehrer drohte, einen Brief an seine Eltern schreiben zu müssen. Sofort beichtete der Sohn seiner Mutter davon, die ihm dann ins Gewissen redete. Da die Kästners es schwer genug im Leben hatten, benahm sich der junge Kästner fortan vorbildhaft und wie ein „patentierter Musterknabe.“<sup>41</sup> Er wollte den Eltern unter keinen Umständen zusätzliche Sorgen bereiten. Deshalb bemühte er sich ständig, die Eltern, und ganz besonders die Mutter mit ihrer fast erdrückenden Liebe, glücklich zu machen. Er lernte fleißig für die Schule – und für das Leben – und konnte als Primus der Klasse auf seine Leistungen stolz sein.

Mit dreizehn Jahren bestand Kästner die Aufnahmeprüfung für das Lehrerbildungsseminar (1912) und trat ein Jahr später dem Freiherrlich-von-Fletcherschem Internat bei. Die dortige Erziehung verstieß gegen Kästners Werte von Freiheit und Gerechtigkeit; sie war geradlinig strukturiert, auf der Ebene der Unteroffiziersschulen. Militärische Verhaltensregeln sollten die Seminaristen zu

---

<sup>39</sup> Kästner, *Als ich ein kleiner Junge war*. In: Kästner VII 61; 69.

<sup>40</sup> Vgl. mit Kästner, *Als ich ein kleiner Junge war*. In: Kästner VII 70.

<sup>41</sup> Schikorsky 12.



gehorsamen Beamten erziehen. „Er [Kästner] lehnt[e] sich fortwährend gegen diese Erziehungsmethoden auf. Und als seine Mutter erkrankt[e], ... [kniff] er trotz Verbots aus, um ihr etwas zu essen zu kochen. Zur Strafe sperrt[e] man ihn in den Karzer. Das verstärkt[e] seine Abneigung noch.“<sup>42</sup> Für ihn war das Seminar eine „Kaserne“. „Als Hilfslehrer macht[e] er [1917] erste Unterrichtserfahrungen und bemerkt[e] dabei einen entscheidenden Irrtum in seinem bis dahin fest umrissenen Lebensentwurf: ‚Ich war kein Lehrer, sondern ein Lerner. Ich wollte nicht lehren, sondern lernen.‘“<sup>43</sup>

Während Kästners Zeit im Lehrerseminar wurde der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand in Sarajevo ermordet<sup>44</sup>. Die Folgen dieses Attentats führten zum Ersten Weltkrieg. Deutschland stand seinem Bündnispartner Österreich-Ungarn bei, und deshalb wurde 1917 der achtzehnjährige Kästner zum Militär einberufen. „Der junge Mann, der bereits die ständigen Maßregelungen im Internat ... [gehasst hatte, litt] unter dem militärischen Drill und empört[e] sich heftig über die brutalen Ausbildungsmethoden.“<sup>45</sup> Sein sadistischer Vorgesetzter, Sergeant Waurich, ließ ihn deswegen dermassen oft und hart strafexerzieren, dass Kästner mit einem schweren und irreparablen Herzschaden ins Lazarett überwiesen werden musste. Er wurde 1918, noch vor dem Kriegsende und der Abdankung des Kaisers Wilhelm II, vom Militär entlassen. Seine negativen Erfahrungen im Lehrerseminar und beim Militär, mit

---

<sup>42</sup> Klaus Kordon, *Die Zeit ist kaputt: Die Lebensgeschichte des Erich Kästner* (Weinheim: Beltz & Gelberg, 1998) 40.

<sup>43</sup> Schikorsky 20.

<sup>44</sup> 28.6.1914

<sup>45</sup> Kordon 53.

den gesundheitlichen Folgen gekuppelt, erweckten in Kästner einen lebenslangen Hass „auf den Krieg und seine Auswüchse und damit auf jedweden Militarismus.“<sup>46</sup> Kästner wurde überzeugter Pazifist.

Im gleichen Jahr war es Kästner möglich, den Abschlusskurs im Lehrerseminar Dresden zu belegen. Er bestand die Prüfungen mit sehr guten Noten und durfte nun an der Volksschule unterrichten. Dann gestand er aber seiner Familie, dass er nicht mehr Lehrer werden wollte. Die Mutter unterstützte Kästners neuen Traum: ein Studium; der Vater war gekränkt, weil seine Meinung nicht gefragt wurde. Der zwanzigjährige Kästner erhielt die Erlaubnis, als Hospitant das König-Georg-Gymnasium zu besuchen, sog das angebotene, jedoch nicht aufgedrängte, Wissen in sich auf und legte 1919 sein Kriegsabitur mit Auszeichnung ab. Für seine Leistung erhielt der Abiturient das *Goldene Stipendium der Stadt Dresden*, das ihm das Studium an einer sächsischen Universität finanziell erleichtern sollte.

In dieser Zeit verwandelte sich Deutschland politisch sehr: Der Versailler Vertrag wurde unterzeichnet, der Deutschland die Alleinschuld am Weltkrieg zuwies. Das Kaiserreich wurde aufgelöst, und Philip Scheidemann rief die deutsche Republik vom Fenster des Berliner Reichstagsgebäudes aus. Die Nationalversammlung fand in der Stadt Weimar statt, nach welcher die neue Republik benannt wurde: Weimarer Republik. Diese Ereignisse waren der Gesprächsstoff der Studenten.

---

<sup>46</sup> Kordon 55.

Kästner nahm im Wintersemester 1919/20 sein Studium an der Universität Leipzig auf, wo er sich für Germanistik und Theatergeschichte immatrikulierte und nebenher Vorlesungen für Philosophie, Zeitungskunde, Geschichte und französische Literaturgeschichte besuchte. Das vierte Semester verbrachte der Student Kästner in Rostock, und das fünfte Semester führte ihn nach Berlin. Die Inflation und Schwierigkeiten mit dem Thema seiner Doktorarbeit zwangen ihn jedoch zur Rückkehr nach Leipzig. Weitere Verteuerungen der Lebensmittel nahmen ihm die für sein Studium notwendige Zeit, da er Geld zum Überleben verdienen musste. In dieser Zeit begann Kästner seine erste Redakteurstelle beim *Leipziger Tageblatt*, das später den Namen *Neue Leipziger Zeitung* erhielt. Er schrieb unter anderem Reportagen, Theater- und Kunstkritiken, politische und satirische Stücke und entdeckte den idealen Ort für die Festhaltung seiner Einfälle: das Café. Kurze Zeit später wurde er zum zweiten Feuilletonredakteur befördert und sein Gehalt erhöht. Um nun seine Doktorarbeit vollenden zu können, teilte sich Kästner vier Monate lang sein Gehalt mit einem Freund, der ihn während dieser Zeit als Redakteur vertrat. Kästner promovierte 1925 zum Dr. phil.<sup>47</sup>

Zwei Jahre später veröffentlichte Kästner ein erotisches und für jene Zeit recht gewagtes Gedicht, *Abendlied der Kammervirtuosen*, in der *Plauener Volkszeitung*. Im Jahr des 100. Todestages von Beethoven hielt man das Gedicht für geschmacklos, und Kästner wurde entlassen. Er ging nach Berlin, wo er nebst

---

<sup>47</sup> Seine Dissertation trägt den Titel „Friedrich der Große und die deutsche Literatur: Erwiderung auf seine Schrift *De la littérature allemande*.“

Carl Ossietzky, Kurt Tucholsky, Lion Feuchtwanger, Arnold Zweig, Hermann Kesten und vielen anderen bekannten Autoren Mitarbeiter der legendären linksliberalen und pazifistischen Wochenzeitschrift *Weltbühne* wurde und wichtige Freundschaften schloss, zum Beispiel mit der Werbefachschülerin Margot Schönlink, die er Pony nannte – ein Spitzname, mit dem er später ein Mädchen in seinem ersten Kinderbuch bezeichnete. Die nächsten fünfeinhalb Jahre wurden zur produktivsten Schaffenszeit in Kästners Leben. Er reifte heran und beeindruckte sein Publikum als Satiriker, Lyriker, Romancier und Moralist. „Doch der Plan für Kinder zu schreiben, ... [war] nicht darunter. Trotzdem ... [erschien 1929] sein erstes Kinderbuch [*Emil und die Detektive*]. ... Die Anregung ... [kam von] Edith Jacobsohn. Sie war der Ansicht, es fehle an guten deutschen Kinderbuchautoren.“<sup>48</sup> 1931 und 1933 folgten die Kinderromane *Pünktchen und Anton* und *Das fliegende Klassenzimmer*. Innerhalb kurzer Zeit hatte sich Kästner auch als Kinderbuchautor einen Namen gemacht.

Mit Adolf Hitlers Antritt als Reichskanzler im Januar 1933 begann das Dritte Reich unter der Regierung der Nationalsozialisten. Für viele Deutsche sah diese Entwicklung zunächst vielversprechend aus, da die Arbeitslosigkeit nachließ und jeder genügend zu essen hatte. Jedoch manche Menschen hatten eine Vorahnung von dem Schrecklichen, das kommen würde. Kästner selbst warnte bereits 1927 vor der Zukunft Deutschlands in seinem politischen Gedicht: „Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühen? // Du kennst es nicht? Du wirst es

---

<sup>48</sup> *Sagenhafte Marken mit einer Einführung zu Leben und Werk: Erich Kästner: Die Konferenz der Tiere* (Mosbach: Hofbauer, 1999) 7.

kennenlernen!“<sup>49</sup>, eine Parodie auf Goethes Lied Mignon in *Wilhelm Meisters Lehrjahre*.

Politische Gegner, Juden, Zigeuner, Behinderte und nicht reinrassige Bürger, darunter auch Kollegen und Freunde des Autors, wurden in Konzentrationslager deportiert und zum großen Teil schamlos umgebracht. Dass

---

<sup>49</sup> **Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühen?**

Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühen?  
Du kennst es nicht? Du wirst es kennenlernen!  
Dort stehn die Prokuristen stolz und kühn  
In den Büros, als wären es Kasernen.

Dort wachsen unterm Schlips Gefreitenknöpfe.  
Und unsichtbare Helme trägt man dort.  
Gesichter hat man dort, doch keine Köpfe.  
Und wer zu Bett geht, pflanzt sich auch schon fort!

Wenn dort ein Vorgesetzter etwas will  
– und es ist sein Beruf etwas zu wollen –  
Steht der Verstand erst stramm und zweitens still.  
Die Augen rechts! Und mit dem Rückgrat rollen!

Die Kinder kommen dort mit kleinen Sporen  
Und mit gezogenem Scheitel auf die Welt.  
Dort wird man nicht als Zivilist geboren.  
Dort wird befördert, wer die Schnauze hält.

Kennst Du das Land? Es könnte glücklich sein.  
Es könnte glücklich sein und glücklich machen!  
Dort gibt es Äcker, Kohle, Stahl und Stein  
und Fleiß und Kraft und andre schöne Sachen.

Selbst Geist und Güte gibt's dort dann und wann!  
Und wahres Heldentum. Doch nicht bei vielen.  
Dort steckt ein Kind in jedem zweiten Mann.  
Das will mit Bleisoldaten spielen.

Dort reift die Freiheit nicht. Dort bleibt sie grün.  
Was man auch baut – es werden stets Kasernen.  
Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühen?  
Du kennst es nicht? Du wirst es kennenlernen!

Erich Kästner, „Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühen?“ *Herz auf Taille*. In: Erich Kästner, *Werke: Vol. I – Zeitgenossen, haufenweise: Gedichte*, eds. Harald Hartung und Nicola Brinkmann, gen. ed. Franz Josef Görtz (München: Hanser Verlag, 1998) 26.

der jüdische Königlich-Preußische Sanitätsrat Emil Zimmermann Kästners leiblicher Vater war, war stets ein wohlgehütetes Familiengeheimnis geblieben.<sup>50</sup> Klaus Kordon spekuliert, Kästner habe davon schon vor seinem Militärdienst erfahren. Jedoch die genauen Umstände „wann und wie ... [Kästner] davon erfährt, wissen wir nicht.“<sup>51</sup> Fest steht, dass diese Geheimhaltung dem Schriftsteller wahrscheinlich das Leben rettete, denn die Nationalsozialisten erfuhren nicht davon.<sup>52</sup>

Am 10. Mai 1933 wurde ‚zersetztes Schrifttum‘<sup>53</sup> öffentlich dem Feuer übergeben und auf Scheiterhäufen verbrannt, darunter Werke von vierundzwanzig deutschsprachigen Autoren wie zum Beispiel Thomas Mann, Bertolt Brecht und Kurt Tucholsky. Auch Kästners Werke fielen mit Ausnahme des Kinderromans *Emil und die Detektive* dieser Aktion zum Opfer. Dreiundzwanzig deutschsprachige Autoren waren bereits zu diesem Zeitpunkt aus dem nationalsozialistischen Deutschland geflüchtet.<sup>54</sup> Kästner jedoch blieb und ging in die ‚Innere Emigration‘. Nur allzu oft wurde Kästner deshalb kritisiert. Man warf ihm vor, er hätte antifaschistischen Widerstand leisten sollen, statt „in unverfänglichen literarischen Nischen zu überleben, ohne sich an das

---

<sup>50</sup> Seit dem Erscheinen von Werner Schneyders Kästner-Biografie (1982) gilt Emil Zimmermann als leiblicher Vater. Der Biograf beruft sich dabei auf Aussagen von Sohn Thomas Kästner und dessen Mutter. Werner Schneyder, *Erich Kästner: Ein brauchbarer Autor* (München: Kindler, 1982) 18-21. Ref. in: Klaus Leonhardi, „Die Augustins in Döbeln: Mütterliche Vorfahren und Verwandtschaftskreise des Schriftstellers Erich Kästner: Mit Lebenslauf des Arztes Emil Zimmermann,“ *Archiv für Familiengeschichtsforschung* 130 (1999): 46.

<sup>51</sup> Schikorsky 10.

<sup>52</sup> Da es unbekannt ist, wann Kästner von diesem Familiengeheimnis in Kenntnis gesetzt wurde, lässt sich annehmen, dass seine Werke und Perspektive nicht direkt davon beeinflusst waren.

<sup>53</sup> Der Begriff schliesst ausländische und sogenannte ‚entartete‘ Werke bestimmter, deutscher Autoren mit ein.

<sup>54</sup> Kordon 152.

Gewaltregime zu verkaufen.“<sup>55</sup> Warum aber blieb der Autor wirklich zurück? Er formulierte seine Antwort in dem Gedicht „Notwendige Antwort auf überflüssige Fragen“<sup>56</sup> und entschied sich, Zeuge des Geschehens zu bleiben, um als Deutscher den nachkommenden Generationen von den Erfahrungen und Leiden dieser Zeit berichten zu können. Rückblickend erinnert sich Kästner 1946 daran zurück: „Ich stand vor der Universität, eingekellt zwischen Studenten in SA-Uniform, den Blüten der Nation, sah unsere Bücher in die zuckenden Flammen fliegen und hörte die schmalzigen Tiraden des kleinen abgefeimten Lügners. Begräbniswetter hing über der Stadt.“<sup>57</sup>

Kästner harnte diese langen und schwierigen zwölf Jahre während des Nationalsozialismus (1933-1945) in Deutschland aus. Seine Schreibtätigkeit war gezwungenermaßen reduziert. Jedoch trotz des 1943 erhaltenen, totalen Schreibverbots gelang es ihm, weiterhin Werke zu veröffentlichen, aber nun beim Züricher Atrium Verlag oder unter Pseudonymen wie Robert Neuner, Eberhard Foerster, Berthold Bürger und Melchior Kurtz.<sup>58</sup> Allerdings verschlechterte sich seine wirtschaftliche Lage bedeutend. 1944 zerstörte ein Bombenangriff seine Wohnung in Berlin; er wurde obdachlos. Unter den Umständen fand er bei

---

<sup>55</sup> Gudrun Wilcke, „Vergessene Jugendschriftsteller der Erich-Kästner-Generation,“ diss., U Frankfurt am Main, 1998, ed. Hans-Heino Ewers, et al. (Frankfurt am Main: Peter Lang, 1999) 14.

<sup>56</sup> **Notwendige Antwort auf überflüssige Fragen**

Ich bin ein Deutscher aus Dresden in Sachsen.

Mich läßt die Heimat nicht fort.

Ich bin wie ein Baum, der – in Deutschland gewachsen –  
wenn's sein muß, in Deutschland verdorrt.

Kästner, *Kurz und bündig*. In: Kästner I 281.

<sup>57</sup> Erich Kästner, *Bei Durchsicht meiner Bücher* (Zürich: Atrium, 1946). Zit. in: Kordon 153.

<sup>58</sup> Es kann durchaus sein, dass Kästner noch weitere Pseudonyme verwendete, die bisher nicht bekannt sind.

Luiselotte Enderle eine Bleibe. Kästner kannte sie seit seiner Zeit in Leipzig, wo sie als Volontärin bei einer Leipziger Zeitschrift gearbeitet hatte. Als sie 1937 als Dramaturgin der UFA nach Berlin kam, nahm er erneut Kontakt mit ihr auf. Sie wurde seine Lebensgefährtin und in seinen späteren Lebensjahren auch seine Biografin. Mit Hilfe eines UFA-Filmteams floh Erich Kästner im März 1945 von Berlin nach Mayrhofen in Tirol unter dem Vorwand, er sei der Drehbuchautor des UFA-Films *Das verlorene Gesicht*. Dort berichteten ihm Amerikaner im Mai 1945, dass der Zweite Weltkrieg beendet sei.

Nach dem Krieg begann Kästner einen neuen Lebensabschnitt in der innerhalb der amerikanischen Besatzungszone gelegenen Stadt München. Dort arbeitete er als Feuilletonchef bei der amerikanischen *Neue[n] Zeitung* und schrieb kritische Chansons für ‚Die Schaubühne‘. Kästner versuchte erneut ...

... die Menschen in Deutschland moralisch zu bessern und sie zu Friedfertigkeit und Vernunft zu erziehen. Er ... [hielt] es für unmöglich, eine bestehende Diktatur zu bekämpfen. Sie ... [gliche] einer Lawine, die niemand aufhalte. Deshalb ... [müsse] man gleich am Anfang den „rollenden Schneeball zertreten.“ Das ... [wäre] in der Weimarer Republik versäumt worden. Deshalb bemüht[e] er sich jetzt noch ernsthafter und kompromissloser als vor 1933 darum, aufzuklären, zu mahnen, zu warnen, und jeden Ansatz von neuerlichem Militarismus oder Faschismus zu bekämpfen.<sup>59</sup>

Kästners Bemühen konzentriert sich besonders auf Deutschlands Kinder und Jugendliche. Zusammen mit Jella Lepman organisierte er ‚Die Internationale Jugendbibliothek‘, um den deutschen Kindern des verwüsteten Landes geeigneten Lesestoff zu bieten und damit auch die Umerziehung bei den Erwachsenen von morgen zu beginnen. Lepman sah in dieser Beziehung

---

<sup>59</sup> Schikorsky 117.



Amerika als Vorbild, da dort Kinderbücher längst nicht mehr „wie ... im alten Europa als Stiefkinder der Literatur“ galten, sondern „in die vorderste Reihe gerückt [waren]“.<sup>60</sup> In Deutschlands Zukunft sollte von nun an Kinderliteratur eine wichtigere Rolle spielen.

Kästner übernahm 1946 das Herausgeberamt der Jugendzeitschrift *Pinguin* und veröffentlichte 1949, nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschlands und der Deutschen Demokratischen Republik, wieder Werke für Kinder und Jugendliche. Der wohl populärste Kinderroman während dieser zweiten Schaffenszeit wurde 1949 unter dem Titel *Das doppelte Lottchen* veröffentlicht. Im gleichen Jahr wurde der Schriftsteller Präsident des gesamtdeutschen PEN-Zentrums. Bis an sein Lebensende bemühte er sich, durch seine Literatur im Allgemeinen und sein eigenes Schrifttum im Besonderen zu einer besseren Zukunft seiner Heimat beizutragen. Darüber hinaus setzte er sich für die deutsche Bevölkerung ein, indem er mit „persönlichem Engagement ... in der Nachkriegszeit für Pazifismus und Antimilitarismus“ stritt, aktiven Widerstand gegen „die Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen“ leistete und „1968 einen Text für die Demonstranten gegen den Vietnamkrieg“ verfasste.<sup>61</sup>

Als Auszeichnung für seine Taten und Werke erhielt Kästner 1957 den Georg-Büchner-Preis, 1959 das Grosse Bundesverdienstkreuz, 1960 die Hans-Christian-Andersen Medaille, 1968 den Literaturpreis Deutscher Freimaurer

---

<sup>60</sup> Jella Lepman, *Die Kinderbuchbrücke* (Frankfurt am Main: Fischer, 1964; München: Verein Internationale Jugendbibliothek, 1999) 132.

<sup>61</sup> Schikorsky 141-142.

(Lessing-Ring), 1970 den kulturellen Ehrenpreis der Stadt München und 1974 die Goldene Ehrenmünze der Landeshauptstadt München.

Am 29. Juli 1974 starb Erich Kästner in München.<sup>62</sup> Teil seines Besitzes befindet sich im Erich-Kästner-Turm der Internationalen Jugendbibliothek Schloss Blutenburg,<sup>63</sup> während der Rest seines Nachlasses im Kinderdorf Oberschwarzach verwahrt wird.<sup>64</sup> Als Erinnerung an Erich Kästner wurden unter anderem Straßen und Schulen nach ihm benannt, Denkmäler gesetzt, und seit dem 23. Februar 2000 gibt es in Dresden ein ‚Erich-Kästner-Museum‘, und zwar in der Villa Augustin am Albertplatz, dem ehemaligen Wohnhaus von Kästners Onkel Franz Augustin und Kusine Dora.<sup>65</sup>

Kästner hatte die vielen Probleme seines Lebenswegs durch seine mutige und tatkräftige Haltung überwinden und zu Erfolg gelangen können. Wie in den folgenden Analysen ersichtlich wird, baute er sein eigenes Lebensrezept in verschiedener Form in seine Kinderromane ein.

---

<sup>62</sup> Am 9. April 2002 konnte ich die Gräber von Erich Kästner und Luiselotte Enderle besuchen. Sie befinden sich am Bogenhausener Friedhof in München.

<sup>63</sup> Ich bekam die Erlaubnis, mich im normal unzugänglichen Erich-Kästner-Turm in Ruhe umzusehen. Dort befanden sich neben persönlichem Mobilar und Kunstwerken des Autors, sowie einer lebensgroßen Büste und Werbeplakaten der Kinderbuch-Verfilmungen, auch in verschlossenen Glaskästen seine Bibliothek, einschließlich seiner Werke für Kinder und deren Übersetzungen in vielen Sprachen.

<sup>64</sup> Christian Wölfel, „‚Aufpasser‘ aus dem Himmel: Kinderdorf Oberschwarzach verwahrt Erich Kästners Nachlass,“ *Katholische Sonntagszeitung für das Bistum Augsburg* 24.-25. April 2004.

<sup>65</sup> Am 14. April 2002 besuchte ich das interaktive Erich-Kästner-Museum in Dresden. Dort lernte ich Frau Engelbrechten, die Organisatorin des Museums, kennen. Sie hatte Erich Kästner an seinem 75. Geburtstag (1974) persönlich kennengelernt, während sie seine Buchausstellung in München vorbereitete. Sie sagte, Erich Kästner sei ein sehr charmanter Mann gewesen. Diese Begegnung trug zu meiner Studienreise positiv bei und spornte besonders meine Kästner-Forschung an.

#### 4. Analyse der Kinderromane

Erich Kästner, der seinen Kindheitswunsch Lehrer zu werden durch das Studium der Pädagogik erfüllte, behielt selbst nach seinem Berufswechsel die Aufgabe eines Pädagogen bei. Er sah in den Heranwachsenden ein mögliches Werkzeug, positive Änderungen in der Gesellschaft vorzunehmen<sup>66</sup> und ganz besonders den Frieden zu bewahren. Es war Kästners Wunsch, dass die Nachkommenschaft der Jugend seiner Zeit nicht im Kriegsgeschehen aufwachsen müssen, so wie es seiner eigenen Generation ergangen war. Er hoffte, dass die Kinder und Jugendlichen sich zu besseren, vor allem friedlicheren Menschen entwickeln und wiederum bessere und friedlichere Kinder erziehen würden. Anhand der vergleichenden Analysen von *Emil und die Detektive*, *Pünktchen und Anton* und *Das fliegende Klassenzimmer* soll diese Haltung des Schriftstellers bewiesen werden. Das folgende Kapitel befasst sich mit Kästners erstem und wahrscheinlich bekanntestem Roman für Kinder: *Emil und die Detektive* (1929).<sup>67</sup> Da man dieses Buch als Grundstein für die folgenden

---

<sup>66</sup> Vgl. mit Grenz, Einleitung 419; Mattenklott, „Erich Kästner und die Kinder“ 61.

<sup>67</sup> Esther Steck-Meier bezweifelt 1999 das allgemein angenommene Veröffentlichungsdatum – 1928 – von *Emil und die Detektive*. Weil das Werk in dieser Untersuchung eine zentrale Rolle spielt und deshalb datenmäßig festgelegt werden sollte, ist es angebracht, Steck-Meiers Hypothese in einem kurzen Exkurs zu betrachten. Anhand von Kästners Briefen und Postkarten, sowie diversen Tagebucheinträgen, lässt sich herauslesen, dass Kästners erster Kinderroman erst 1929 herausgekommen ist. Folgende Notizen sind dazu aufschlussreich:

Berlin, 15. Oktober 29 – Heute ... brachte mir [Frau Jacobsohn] das erste Exemplar von „Emil und die Detektive“. Ich schicke Dir's morgen ab, will mir's nur erst selber mal in Ruhe betrachten.

Berlin, 19. Oktober 29 – Hat Dir der „Emil“ gut gefallen? Ich kriege nächste Woche die Belegexemplare ...

Werke betrachten kann, werden sich die Untersuchungen der beiden später besprochenen Romane gelegentlich auf dieses Kapitel beziehen. Die jeweiligen Titel der Unterkapitel weisen jeweils auf die darin berührten Hauptanliegen hin.

---

Berlin, 25. Oktober 29 – Das Kinderbuch steht schon in den Schaufenstern. ... Sie [ein Breslauer Buchhändler und seine Frau] hätten sich beim Lesen drum gerissen. Das ist sehr schön. Hoffentlich reißen sich noch mehr darum ...

In: Erich Kästner, *Mein liebes, gutes Muttchen, Du! Dein oller Junge. Briefe und Postkarten aus 30 Jahren* (Hamburg: Knaus, 1981) 86, 87, 89, 96. Ref. in: Steck-Meier 40-41.

Bei der Überprüfung dieser Zitate Kästners, sowie weiterer Beispiele in Steck-Meiers *Erich Kästner als Kinderbuchautor* (1999) und *Mein liebes, gutes Muttchen, Du!* (1981), wird durchaus ersichtlich, dass Steck-Meier tatsächlich hier einen lange Zeit übersehenen Fehler aufdeckte. Somit kann die Richtigkeit des Datums vom Jahr 1929 als eindeutig bewiesen gelten, auch wenn man weiterhin auf die frühere, falsche Angabe des Jahres 1928 stoßen mag, die auf Unkenntnis der Berichtigung beruhen muss.

## **4.1. *Emil und die Detektive: Ein Roman für Kinder* (1929)**

### **4.1.1. Stellenwert in der Definition Kinder- und Jugendliteratur und kurzer Handlungsabriss**

Der Autor zeigt mit dem Titel seines Werkes, *Emil und die Detektive: Ein Roman für Kinder*, seinem Publikum sofort, was von diesem Buch zu erwarten ist: eine Detektivgeschichte. Der Untertitel gibt auch ein erstes Anzeichen, dass es sich bei diesem Werk um einen Roman für Kinder handelt. Der eingangs besprochenen Definition von Kinder- und Jugendliteratur entsprechend treffen folgende drei Eigenschaften auf *Emil und die Detektive* zu:

1. Es wurde für junge Leser geschrieben.
2. Erwachsene kategorisieren es als wünschenswerte Literatur für Heranwachsende.
3. Es wurde und wird immer noch von Kindern und Jugendlichen als Lesestoff begehrt.<sup>68</sup>

Die nachfolgenden Paragraphen werden die Zuteilung dieser drei Merkmale belegen.

Zum Beweis, dass Kästners erster Kinderroman über den Hinweis im Titel hinaus der ersten Kategorie, „Literatur für Kinder“, zugeteilt werden darf, tragen folgende Hinweise auf die Umstände der ursprünglichen Anregung zu diesem Buch bei:

Edith Jacobsohn, die Witwe und Nachfolgerin von Siegfried Jacobsohn, dem Herausgeber der *Weltbühne*, besaß den

---

<sup>68</sup> Siehe Seite 9.

Kinderbuchverlag Williams & Co. Sie hatte ... diesen [Erich Kästner] überhaupt erst auf die Idee gebracht, ein Kinderbuch zu schreiben.<sup>69</sup>

Der Autor erinnert sich an seine Reaktion und das Gespräch danach:

Ich war völlig verblüfft. „Um alles in der Welt, wie kommen Sie darauf, daß ich das [ein Kinderbuch schreiben] könnte?“

„In Ihren Kurzgeschichten kommen häufig Kinder vor“, erklärte sie [Edith Jacobsohn]. „Davon verstehen Sie eine ganze Menge. Es ist nur noch ein Schritt. Schreiben Sie einmal nicht nur *über* Kinder, sondern auch *für* Kinder!“<sup>70</sup>

Obwohl Kästner diese Idee anfangs „absurd“<sup>71</sup> fand, schrieb er später darüber:

Feststeht, daß die befremdliche Anregung völlig außerhalb meiner literarischen Interessen lag. Warum griff ich dann die Anregung auf? Das hing nicht mit dem Vorschlag zusammen, sondern mit meiner Jugend. Ich war auf meine Talente neugierig.<sup>72</sup>

Kästners erster Versuch, ein Werk speziell für Kinder zu schreiben, gelang nicht nur, sondern es wurde ein ungewöhnlich erfolgreicher Kinderroman.

Dass Kästners Werke auch der zweiten Kategorie, „wünschenswerte Literatur für Heranwachsende“, zugerechnet werden kann, bestätigt sich auf internationaler Ebene an zwei Beispielen der Gegenwart. Im europäischen Raum lesen Budapester Gymnasiasten mit Begeisterung Kästners Kinderroman *Das fliegende Klassenzimmer* als Lektüre im Deutschunterricht.<sup>73</sup> Und am 12. und 20.

---

<sup>69</sup> Harbusch 11.

<sup>70</sup> Kordon 121.

<sup>71</sup> Erich Kästner, „Zur Naturgeschichte des Jugendschriftstellers,“ *Reden und Vorreden*. In: Erich Kästner, *Werke: Vol. VI – Splitter und Balken: Publizistik*, eds. Hans Sarkowicz, Franz Josef Görtz und Anja Johann, gen. ed. Franz Josef Görtz (München: Hanser Verlag, 1998) 660.

<sup>72</sup> Kästner, „Zur Naturgeschichte des Jugendschriftstellers,“ *Reden und Vorreden*. In: Kästner VI 661.

<sup>73</sup> Ilona Feld-Knapp, „Erich Kästner: Das fliegende Klassenzimmer – Stundenentwürfe für die Lektüre einer Ganzschrift.“ *Fremdsprache Deutsch: Zeitschrift für die Praxis des*

November 2002 berichteten jeweils die Fernsehprogramme ZDF und 3-Sat, dass Pädagogen an der Amani-Schule in Kabul, Afghanistan, Kästners *Emil und die Detektive* als Unterrichtsstoff gebrauchen, um den Schülern neue Perspektiven für ihr Leben zu geben.<sup>74</sup> Die kulturelle Aufbauarbeit „beginnt bei den Kindern, den Erwachsenen von morgen. ‚Die Kinder sind die entscheidende Gruppe‘, so Renate Elsässer vom Goethe-Institut [München]. ‚Sie können etwas verändern. Aber dazu müssen sie Einflüsse [wie in Kästners *Emil und die Detektive*] erfahren, die es bisher in diesem Land nicht gab.“<sup>75</sup> Lehrer, die im Ausland Deutsch-als-Fremdsprache unterrichten, nehmen also Kästners Kinderromane in den Lehrplan auf, weil sie ihrer Meinung nach neben den deutschen Sprachkenntnissen auch Modelle wünschenswerter Charaktereigenschaften vermitteln und fördern können.

Als Beweis der dritten Zuordnung (Kinder lesen tatsächlich das Werk) dient die große Anzahl an Auflagen und Verkaufszahlen dieses Werkes.<sup>76</sup> *Emil und die Detektive* scheint seit 1929 einen fortgesetzten Erfolg zu haben. Und wenn man Deutsche nach ihrer Kenntnis über Kästners Kinderliteratur befragt, so stellt sich

---

*Deutschunterrichts* 27 (2002): 34-41; *Kinder- und Jugendliteratur*, ed. Goethe-Institut Inter Nationes (Stuttgart: Klett-Edition Deutsch, 2002).

<sup>74</sup> Vgl. mit „Emil in Kabul,“ 12. Nov. 2003, 4. Juli 2003 <<http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/28/0.1872.202274.00.html>>

<sup>75</sup> „Kästner in Kabul: Kulturförderung mit *Emil und die Detektive*,“ 20. Nov. 2003, 4. Juli 2003 <<http://www.3sat.de/3sat.php?http://www.3sat.de/kulturzeit/themen/39803/>>

<sup>76</sup> Bereits 1958 hatte die Gesamtauflage der Jugendbücher Kästners in deutscher Sprache, darunter *Emil und die Detektive*, die zwei Millionen Grenze überschritten. Elisabeth-Charlotte Breul, „Die Jugendbücher Erich Kästners,“ *Studien zur Jugendliteratur* 4 (1958): 28. Aktuellere Daten sind mir unbekannt.

unweigerlich heraus, dass Kästners Werke für Kinder zum festen Bestandteil ihrer Kindheitswelt gehören oder gehörten.<sup>77</sup>

Die chronologisch verlaufende Handlung von *Emil und die Detektive* spielt sich innerhalb von drei Tagen an drei verschiedenen Orten ab: in Neustadt-Dresden, in einem Zugabteil und in Berlin. Im Zeitraffer folgt die Leserschaft Emil auf seinen Abenteuern.

Der Titelheld, Emil Tischbein aus Neustadt-Dresden, darf seine Kusine mütterlicherseits, Pony Hütchen, in Berlin besuchen. Der Junge unternimmt zum ersten Mal allein eine derartige Zugfahrt. Er schläft unterwegs ein; das scheint die perfekte Gelegenheit zu sein, dem Jungen das von der Mutter mühsam ersparte Geld für diese Ferienreise aus der Anzugtasche zu stehlen. Jedoch Emil wacht rechtzeitig genug auf, um den Dieb durch Berlin verfolgen zu können. Er lernt hilfreiche Kinder kennen, und nach mancherlei Abenteuern können sie gemeinsam als demokratisch organisierte Detektivenbande den Täter überführen. Der Kriminalfall ist gelöst. Aus diesem Grund schreibt der fiktive Journalist Kästner eine Reportage darüber.

---

<sup>77</sup> Ich führte diesbezüglich im Jahr 2003 mit 30 Süddeutschen verschiedenen Alters, sowohl weiblichen, als auch männlichen Geschlechts, eine Umfrage durch, um die Richtigkeit dieser Vermutung zu bestätigen. Das Ergebnis war: 47% der 30 Befragten lasen *Emil und die Detektive*, wobei keine Altersgruppe als Kenner oder Nicht-Kenner auffiel.

Vgl. auch mit aufschlussreichen Umfrageergebnissen vom Jahr 1957. Befragt wurden jeweils 1325 13- bis 15-jährige Volksschülerinnen, getrennt in eine nord- und westdeutsche und in eine süddeutsche Gruppe. Das Ergebnis war: Kästner stellte sich in beiden Gruppen als dritter Lieblingsautor von 20 heraus. Und *Emil und die Detektive* wurde in einer Skala von 30 Stellen allerdings nur in der nord- und westdeutschen Gruppe genannt, und zwar an 17. Stelle. Siehe Wilcke 19.



#### 4.1.2. Autobiografische Elemente in *Emil und die Detektive*

Zahlreiche Details in *Emil und die Detektive* beziehen sich auf Erich Kästners Jugend oder gleichen seinen eigenen Lebenserfahrungen. Zum Beispiel wird die Hauptperson des Kinderromans nach dem Autor selbst benannt. Dabei handelt es sich nicht um den Rufnamen des Autors, sondern um seinen ersten Taufnamen, der sowohl der Vorname seines Pflegevaters, Sattlermeister Kästner, als auch seines leiblichen Vaters, Sanitätsrat Zimmermann, ist: Emil.

Ebenso auffällig ist die Namenswahl der verschiedenen Romanpersonen in diesem Werk und deren Verhältnis zu Emil.

Wie der Titelheld hatte der Autor ein enges Verhältnis zu seiner Kusine mütterlicherseits. Kästner verbrachte unzählige Stunden bei und mit seiner Kusine Dora Augustin am Albertplatz in Dresden. Ein ähnlich enges Verhältnis verbindet auch Emil mit seiner Kusine, Pony Hütchen. Diesen ungewöhnlichen Namen, Pony, gab Kästner einst seiner Freundin Margot Schönlink, einer Werbefachschülerin in Berlin.

Eine Kundin der fiktiven Friseurin, Frau Tischbein, heißt Frau Fleischermeister Augustin. Im Roman ist keine Verwandtschaft zwischen Augustins und Tischbeins offensichtlich, jedoch in Wirklichkeit handelt es sich um den Geburtsnamen von Kästners Mutter, den Familiennamen der verwandten sächsischen Fleischer- und Pferdehändlersfamilie.

Der Name Kästner erscheint zweimal im Roman: Zuerst führt sich der Autor als erzählenden Schriftsteller im Vorwort ein, und dann erscheint er als Reporter Kästner direkt in der Handlung. Beide Berufe darf man natürlich Kästner selbst

zuschreiben. Er arbeitete als Reporter u.a. bei der *Neue[n] Leipziger Zeitung*, der *Weltbühne* in Berlin und bei der amerikanischen *Neue[n] Zeitung* in München, während er nebenher seine eigenen Werke verfasste und veröffentlichte.

Schließlich benennt der Autor zwei Romanfiguren nach einem Nachbarjungen aus seiner Jugend in Dresden, Gustav Kießling: Ein Mitglied der Berliner Kinderbande heißt ‚Gustav mit der Hupe‘, während ‚Kießling‘ zu einem Decknamen des Diebes wird.

Bestimmt kommt Emil auch nicht aus Zufall aus dem sächsischen Neustadt, der Stadt am anderen Elbufer von Dresden. Der Autor wurde dort geboren und verbrachte seine Schullaufbahn dort. Er kannte die Stadt sehr gut. Deshalb erscheint es logisch, Dresden-Neustadt als die Heimat seines kleinen Romanhelden zu wählen.

Emils Familienbild zeigt ebenfalls viele Parallelen zu dem des jungen Schriftstellers. Während Kästners Vater fast immer vom Familienleben abwesend war, ist Emils Vater tot. Und das vertrauensvolle Verhältnis zwischen Mutter und Sohn und die fast erdrückende Fürsorge und Liebe der Frau Tischbein gleichen zum Beispiel stark den Beschreibungen der Beziehung zwischen Kästner und seiner Mutter. Wie die Letztere, opfert sich auch die Mutter des Titelhelden auf, so dass ihr Sohn eine gute Ausbildung bekommt, gut ernährt und gekleidet ist und etwas aus seinem Leben machen kann. Um überleben zu können, arbeiten beide Frauen als Friseurinnen im heimischen Schlafzimmer. Der Sohn muss mithelfen, heisses Wasser kochen und es in Krügen zur Mutter schleppen. Außerdem kann er den Haushalt übernehmen und das Essen kochen, wenn die

Mutter einmal krank ist. Und beide Jungen sind regelrechte Musterknaben, vielleicht sogar Muttersöhnchen, aber schliessen sich von der Teilnahme an Schelmenstreichen nicht aus; sie sind beide von Natur aus ehrlich, und für beide ist eine Reise in die Hauptstadt des damaligen Deutschen Reiches, Berlin, ein grundlegendes Erlebnis.

Auch die Entwicklung der Detektivgeschichte hat laut Harbusch gewisse Ähnlichkeiten mit einem „Erlebnis aus seiner Kindheit ... : Erich [Kästner] hat als kleiner Junge einmal eine Betrügerin durch ganz Dresden verfolgt – oder sollte er sich an seine Mutter erinnern, die ihrerseits so unauffällig wie möglich den kleinen Jungen auf seinem Schulweg verfolgte, um sicherzugehen, dass ihm nichts zustößt?“<sup>78</sup> Inwiefern sich Kästner von den erwähnten Kindheitserlebnissen bewusst inspirieren liess, ist vom Autor selbst nicht hinterlegt, doch fallen die Parallelen zu sehr ins Auge, um reine Zufälle zu sein. Immerhin sieht der Kinder- und Jugendschriftsteller in seiner Kindheit und in seinen Erinnerungen daran die Quelle seines Talents und seiner Tätigkeit.<sup>79</sup>

---

<sup>78</sup> Harbusch 8.

<sup>79</sup> „Sie [Mrs. Travers und Frau Lindgren] erkundigten sich, wie ... ich dazukäme, Bücher zu schreiben, die den Kindern in aller Welt gefielen. Und als ich sagte, bei mir läge es wohl daran, daß ich von dem Talent zehrte, mich meiner eignen Kindheit anschaulich erinnern zu können, da stimmten beide Frauen lebhaft ein und sagten, genau so sei es bei ihnen auch. Nicht daß sie Frauen und Mütter seien ... spiele für ihre Bücher eine nennenswerte Rolle, sondern die gleiche Fähigkeit, auf die ich mich beriefe: die, wie es scheine, nicht allzu häufige Gabe des unbeschädigten, des lebendig gebliebenen Kontakts mit der eignen Kindheit.“

Kästner, „Zur Naturgeschichte des Jugendschriftstellers,“ *Reden und Vorreden*. In: Kästner VI 657.

#### 4.1.3. *Emil und die Detektive* als Zeitdokument

*Emil und die Detektive* wurde so bekannt, und Kästners junge Leserschaft identifizierte sich so eng mit dem Handlungsort der Detektivarbeit, Berlin, dass manche der Leser Emils Fußspuren folgten. Kästner schrieb am 25.11.1929 an seine Mutter von einem dieser begeisterten Anhänger seines Romanhelden:

... vorgestern kam der Brief von einem kleinen Jungen. Den leg ich dir heute in einer Maschinenschrift bei. Das Original schick ich gerade der Frau Jacobsohn. Sie will den Brief vielleicht, so wie er ist, handschriftlich also, vervielfältigen lassen und damit Reklame machen.

Ist er nicht reizend, der kleine Kerl? Ist überall rumgelaufen – Kaiserallee, Trautenaustasse, Nollendorfplatz usw. – und hat sich die Gegend, in der der ‚Emil‘ spielt, genau angeschaut. Rührend!<sup>80</sup>

In Bezug auf den Handlungsverlauf kommentierte der Autor jedoch, dass dieser in *Emil und die Detektive* fiktiv sei. Erfundene Geschichten seien nur dann gut, meinte er, wenn sie wirklich so hätten geschehen können. Kästners erster Roman für Kinder ist dafür ein gutes Beispiel.

Lebensecht beschreibt der Schriftsteller den Alltag und die Probleme vieler Menschen der 1920er Jahre in der Weimarer Republik. Familie Tischbein steht stellvertretend für viele andere deutsche Familien dieser Zeit. Ehemänner und Väter kamen häufig im ersten Weltkrieg um, so dass die Familienkonstellation in vielen Fällen der von Familie Tischbein gleicht. Viele deutsche Familien hatten in jener Zeit kaum genügend Geld, um sich eine Bleibe leisten zu können, ausreichende und sättigende Nahrungsmittel auf den Tisch zu bringen, ihre

---

<sup>80</sup> Kästner hat einige Kinderbriefe, die ihm im Zusammenhang mit der Veröffentlichung von *Emil und die Detektive* zugesandt wurden, am 16. Mai 1930 in *Neue Leipziger Zeitung* unter dem Titel „Mein ‚kleines‘ Publikum“ publiziert.

Erich Kästner, *Gemischte Gefühle: Literarische Publizistik aus der „Neuen Leipziger Zeitung“, 1923-1933*, ed. Alfred Klein, vol. 1 (Zürich: Atrium, 1989) 182-186. Ref. in: Steck-Meier 41.

Kinder zu kleiden und ihnen zusätzlich eine gute Ausbildung zu ermöglichen. Familie Tischbein stellt also das damalige alltägliche Leben der Nachkommenschaft mit seinen Schwierigkeiten als Zeitdokument dar.

Weniger wichtig, doch ein praktischer Teil des Zeitgeschehens ist Kästners Einführung seiner Leserschaft in das Geld- und Bankwesen. Zum Beispiel schildert er im Text zum „achten Bild des kleinen Bombardements“ die Arbeit in einer Bankfiliale, einschließlich den Umgang mit ausländischen Währungen.<sup>81</sup> Natürlich hatte zur Zeit der Veröffentlichung des Romans nur die bereiste junge Leserschaft normalerweise mit ausländischen Währungen Kontakt. Auch die zukünftigen Generationen werden die Währung „Lire“ und „deutsches Geld“ – genauer gesagt in den 1920er Jahren als Reichsmark und von 1948 bis 2001 als Deutsche Mark bekannt – hauptsächlich aus Geschichtsbüchern oder Erzählungen der Vorfahren kennen, denn im Januar 2002 wurden die Währungen verschiedener Länder Europas durch den € (EURO) ersetzt.

Schließlich führt Kästner Jargon, Floskeln und „modische“ Sprache der modernen Welt in die Kinderliteratur ein, die oft äußerst stilistisch durch die „witzigen Formulierungen interessant“ sind.<sup>82</sup> Dabei steigert er nicht nur den Humor und die Unterhaltung des Lesers, sondern hält auch zeitgebundenen Wortschatz der damaligen Epoche fest. Manche der gebrauchten Wörter sind dem heutigen Leser nicht immer oder nicht mehr geläufig, also inzwischen

---

<sup>81</sup> Siehe zum Beispiel: Erich Kästner, *Emil und die Detektive*. In: Kästner XII 210.

<sup>82</sup> Vgl. mit Mattenklott, „Erich Kästner und die Kinder“ 60-61; Klüger 80.

‚historisch‘, jedoch aus dem Kontext heraus durchaus verständlich. Beispiele dafür sind:

- Base – mit Kästners Zusatz; „wem es [das Wort Kusine] nicht passt, der kann das Fremdwort ja durchstreichen und statt dessen ‚Base‘ drüber- oder drunterschreiben“
- Podex – anderes Wort für Gesäß
- ondulieren – Haare mit einem Brenneisen wellen
- Coupé – französisches Fremdwort für Eisenbahnabteil
- Pferdebahn – „Sie läuft auf Schienen, wie eine richtige erwachsene Straßenbahn, und hat auch ganz ähnliche Wagen, aber es ist eben doch nur ein Droschkengaul vorgespannt.“<sup>83</sup>

Wie bei den eben erwähnten Erklärungen zu den Wörtern „Base“ und „Pferdebahn“ erläutert der Kinderbuchautor sein Vokabular im Text oft selbst. Es ist eine typische Eigenart des Werkes. Während der 1920er Jahre war die Bedeutung dieser Worte bestimmt allgemein bekannt, jedoch deren nähere Erklärung ist im beginnenden 21. Jahrhundert gewiss von Vorteil. Auch wenn Kästner sich zu diesem Zeitpunkt nicht unbedingt dieser erzieherischen Funktion bewusst war, so kommt sie doch der Wirkung des Romans zugute. Kästner hält in solchen Szenen indirekt den Zeitgeist der damaligen Epoche fest und vermittelt damit den heutigen jungen Lesern einen Blick in die Vergangenheit.

---

<sup>83</sup> Kästner, *Emil und die Detektive*. In: Kästner XII 207; 200; 204; 205; 220.

#### 4.1.4. Die pädagogische Funktion des Romans

##### *Emil und die Detektive*

Kästners Kinderroman *Emil und die Detektive* hat für einen Roman eine etwas ungewöhnliche Struktur: Ein im Plauderton an die Leserschaft gerichtetes vertrauliches Vorwort, zehn Illustrationen mit Text (oder „Das kleine Bombardement“), und dann erst die achtzehn Kapitel der eigentlichen Handlung, wobei sich das letzte Kapitel von den anderen unterscheidet. Die nähere Untersuchung des Werkaufbaus wird dessen mögliche pädagogische Funktion ermitteln.

Der Autor ist dafür bekannt, seinen Werken ein intimes Vorwort voranzustellen. Er ist sich dieser Eigenart durchaus bewusst, wie er im Vorwort „Kein Buch ohne Vorwort“ zu seiner Autobiografie, *Als ich ein kleiner Junge war*, zugibt. Er schreibt:

... ich werde mir's nicht abgewöhnen können. Erstens gewöhnt man sich Unarten am schwersten ab, und zweitens halte ich es für gar keine Unart.

Ein Vorwort ist für das Buch so wichtig und so hübsch wie der Vorgarten für ein Haus. Natürlich gibt es auch Häuser ohne Vorgärtchen und Bücher ohne Vorwörtchen, Verzeihung, ohne Vorwort. Aber mit einem Vorgarten, nein, mit einem Vorwort sind mir die Bücher lieber. Ich bin nicht dafür, dass die Besucher gleich mit der Tür ins Haus fallen. Es ist weder für die Besucher gut, noch fürs Haus. Und für die Tür auch nicht.<sup>84</sup>

Unverkennbar erklärt der Autor seiner Leserschaft, was er unter einem Vorwort versteht und welche Funktion es in seinem Werk hat. Sein

---

<sup>84</sup> Kästner, *Als ich ein kleiner Junge war*. In: Kästner VII 9.

erstgeschriebener Roman für Kinder ist keine Ausnahme. Hier heißt das Vorwort „Die Geschichte fängt noch gar nicht an“, womit der Autor natürlich Recht hat.

Steck-Meier erläutert von der erzähltheoretischen Perspektive ausgehend zwei mögliche Interpretationen eines Vorwortes. Sie unterscheidet dabei zwischen:

- Vorwort des Autors an eine reale Leserschaft (authentisch)
- Vorrede eines fiktiven Erzählers an eine fiktive Leserschaft (fiktiv)<sup>85</sup>

Im Laufe des Buchtextes wird der Erzähler – von dem wir hören, dass er von Beruf Schriftsteller ist – von Wirt Nietenführ als „Herr Kästner“ angesprochen.<sup>86</sup> Schon aus diesem Grund scheint es naheliegend, Harbusch beizustimmen, dass der Erzähler des Romans niemand anderer als der Autor selbst ist.<sup>87</sup> Zusätzlich wirkt die Leserschaft real, denn der Erzähler spricht das kindliche Publikum bereits im Vorwort direkt an: „*Euch* kann ich’s ja ruhig sagen.“<sup>88</sup>

Diese zwei Merkmale weisen darauf hin, dass es sich um ein authentisches Vorwort handeln könnte. Jedoch nicht vorhanden sind zwei weitere in Steck-Meier stipulierte Eigenschaften eines authentischen Vorwortes, die reale Bezüge

---

<sup>85</sup> Steck-Meier 44.

<sup>86</sup> Der Erzähler und Wirt Nietenführ besprechen in einer regen Konversation, wie man das richtige Thema für ein Buch findet. Der Wirt schlägt vor, ein Autor soll über Dinge schreiben, die er bereits kennt. Der Erzähler reagiert ungläubig. Der Wirt sagt: „Bestimmt! Darauf können Sie Gift nehmen, Herr Kästner, ... und [er] verschwindet.“ Hier wird es klar, dass der bisher erwähnte Schriftsteller (der Erzähler) niemand anderer als Erich Kästner sein kann. Kästner, *Emil und die Detektive*. In: Kästner VII 198.

<sup>87</sup> Harbusch 8.

<sup>88</sup> Kästner, *Emil und die Detektive*. In: Kästner VII 195. Die kursive Hervorhebung in dem Zitat ist von mir gesetzt.



zur Wirklichkeit herstellen: Das Datum, an dem das Vorwort geschrieben wurde, und die Unterschrift des Autors.

Aufgrund der beiden fehlenden Eigenschaften schlussfolgert Steck-Meier, dass die zweite Möglichkeit der Zuweisung, nämlich ein fiktives Vorwort, wahrscheinlicher ist. Sie erklärt weiter, dass folglich der fiktive Erzähler nur zufällig „Herr Kästner“ heißt und auch Schriftsteller ist. Aber abgesehen von diesen Schlussfolgerungen bleibt Steck-Meiers Wahl unbegründet, obwohl weitere Beweise im Text selbst vorhanden sind und ihr Argument stützen könnten. So begründet der Erzähler zum Beispiel die Suche nach einem Buchthema damit, dass er nicht herausfinden konnte, wie viele Beine ein Walfisch habe. An dieser Stelle wird es offensichtlich, dass der fiktive Erzähler die Antwort nicht weiss und darum verschiedene Bücher und Lexika liest. Man kann jedoch annehmen, dass ein gebildeter Lehrer und Autor wie Kästner die Antwort gewusst hätte. Außerdem geht Steck-Meier nicht darauf ein, wie ihr Argument einer realen Leserschaft zu einem fiktiven Vorwort passt, oder wie sie sich die Abweichung erklärt.

Folglich lässt sich die Einführung zu *Emil und die Detektive* weder als authentisches, noch als fiktives Vorwort klassifizieren. Anstatt dessen kann man behaupten, Kästner habe seine eigene Vorwort-Version zu erfinden versucht, indem er den Eigenschaften eines realen Vorwortes fiktive Elemente beifügt. Der Autor bezweckt, dass die Leserschaft die authentische und fiktive Vorwort-Mischung hinterfragt und darüber nachdenkt. Vielleicht wollte der Schriftsteller darauf eingehen, dass man nicht alles, was schwarz auf weiß dargeboten wird,

als Tatsache hinnehmen, sondern mit Geist und Überlegung die Wahrhaftigkeit und den Sinn des Gelesenen überdenken soll. Er fordert seine Leserschaft auf, Fragen an sich selbst zu stellen und die Antworten dazu eigenständig in Büchern nachzuschlagen. So lässt sich annehmen, dass das Vorwort zu *Emil und die Detektive*, so leichtherzig es klingen mag, eine unterliegende erzieherische Nachricht enthält.

Dem Vorwort folgen zehn Abbildungen mit jeweils beschreibenden Absätzen unter dem Titel „Zehn Bilder kommen jetzt zur Sprache“. Kästner erklärt dazu im abschließenden Textabschnitt des Vorwortes, dass der Leser sich anhand der verschiedenen Bestandteile den Rest der Geschichte ausdenken soll. Er beschreibt für die Kinder diesen Prozess anschaulich und gedanklich nachvollziehbar, indem er ihn mit Bauklötzen vergleicht, einem Spielzeug, das jedes Kind kennt. Kästner sagt: „Es [das Zusammensetzen der Geschichtsglieder] ist eine Arbeit, als solltet ihr aus Bauklötzen, die man euch gibt, ... eine Kirche aufbauen; und ihr hättet keinen Bauplan, und kein Klötzchen dürfte übrigbleiben!“<sup>89</sup> Der Schriftsteller gibt den Kindern spezifische Anweisung, was für Materialien sie zur Verfügung haben, und was für ein Gebäude das Endprodukt darstellen soll. Doch wie man von den einzelnen Bausteinen zum Ergebnis gelangt, das dürfen die Kinder selbstständig entdecken, indem sie ihre Kreativität und Fantasie frei anwenden. Alle Kirchen oder Geschichten mögen einander ähneln, da sie die gleichen Bauelemente enthalten; jedoch keine Kirche

---

<sup>89</sup> Erich Kästner, *Emil und die Detektive*. In: Kästner VII 201.

oder Geschichte wird mit einer anderen identisch sein, denn jeder Architekt oder Bildergeschichtenschreiber verwirklicht seine eigenen Ideen.

Diese Aufgabe stellt Kästner den lesenden Kindern, und man erkennt daran den Erzieher in ihm. Obwohl er ihnen gewisse Regeln gibt, lässt er genügend Denkfreiheit. Kästners Motivation war bestimmt die instinktive Erkenntnis, dass es gewöhnlich nicht nur eine Lösung, sondern mehrere rechtmäßige Wege gibt, um ein Ziel zu erreichen. Jede Möglichkeit ist eine Lösung, solange die Spielregeln, beziehungsweise die Gesetze der realen Welt, eingehalten werden.

Zusätzlich hat dieser Teil des Romans die Funktion der Spannungssteigerung, denn die Leserschaft wird automatisch zum Detektiv. Sie wird versuchen, Kästners Geschichte zu entschlüsseln und den Verlauf von *Emil und die Detektive* in den achtzehn nachfolgenden Kapiteln mit der eigenen, anhand der vorausgeschickten Bilder entwickelten Geschichte zu vergleichen. Die Neugierde auf den Ausgang der eigentlichen Handlung wird so erweckt und fortwährend wachgehalten.

„So, nun wollen wir aber endlich anfangen!“ lautet die Einführung des Romanhauptteils. Das erste der folgenden achtzehn Kapitel beginnt mit „Erstes Kapitel: Emil hilft Köpfe waschen“. Das belesene Publikum wird sofort erkennen, dass diese Kapitelüberschrift ungewöhnlich ist. Kapitel eines Romans sind üblicherweise entweder nummeriert oder betitelt. Kästner jedoch verwendet beides. Warum er dieses Format wählte, ist nicht hinterlegt. Vielleicht wollte der Autor auf diese Art und Weise zeigen, dass man Traditionen brechen kann. Allerdings ist eine Umgestaltung gewohnter Formen immer mit einem gewissen

Risiko verbunden, denn nicht alle Neuerungen werden von den Mitmenschen akzeptiert und für gut befunden. Selbst wenn Kästner hier kein revolutionäres Titelschema einführen wollte, kann es durchaus sein, dass er seiner Leserschaft Mut machen wollte, die damals anerkannten Normen kritisch zu prüfen und notfalls zu ändern – eine Vorbereitung auf ihre künftige Bürgerpflicht.

Anhand der Analyse des Werkaufbaus und der Untersuchung ausgesuchter Überschriften liessen sich bereits verschiedene indirekte Botschaften des Autors erkennen, die er bewusst oder unbewusst in sein Werk einschleuste, selbst wenn die Interpretation nicht immer eindeutig zu beweisen ist.

Im Vorwort zu *Emil und die Detektive* beruft Kästner den Erzähler bewusst zum Schriftsteller. Edith Jacobsohn, die Witwe des *Weltbühne* Verlegers Siegfried Jacobsohn und Inhaberin des renommierten Kinderbuchverlags Williams & Co., machte ihn darauf aufmerksam, dass es an guten deutschen Kinderbuchautoren fehle.<sup>90</sup> Aus diesem Grund übernahm der Autor sehr geschickt die Rolle des Pädagogen. Er reflektiert in seinem Kinderroman über die Aufgaben eines Jugendbuchautors und erweckt Sympathie für den Beruf, während sich die Leserschaft unwissentlich darüber belehren lässt.<sup>91</sup>

Die schriftstellerische Tätigkeit beinhaltet normalerweise gewisse notwendige Schritte in chronologischer und geradliniger Reihenfolge, um von einer Idee zum vollendeten Werk zu gelangen: Thema suchen, Details dazu

---

<sup>90</sup> Kordon 120.

<sup>91</sup> Zitat von Kästner: „Ich habe von mir als von jenem Jugendbuchautor erzählt, den ich am besten kenne, und weil es mir zweckvoll erschien, gerade auf das Autorenproblem hinzuweisen.“ Kästner, „Zur Naturgeschichte des Jugendschriftstellers,“ *Reden und Vorreden*. In: Kästner VI 661.

festhalten, Umriss gestalten, Werk schreiben, vielleicht an einer Stelle hängenbleiben, Lösung dazu finden, weiter schreiben und Werk vollenden. Jedoch Kästners Beschreibung beginnt in *Emil und die Detektive* mitten im Schreibprozess mit dem Schritt ‚Werk schreiben‘. Durch sein scheinbares Hängenbleiben und Unvermögen, eine Lösung zu dem Problem zu finden, manipuliert er den geradlinigen Schreibprozess zu einem Kreis, beginnt ihn mit dem neuen Thema von vorne und strebt erst mit dem zweiten Thema direkt das Ende an.

Der Erzähler steckt also bereits in der ersten Themenausarbeitung eines Werkes, und zwar der Geschichte von den fantasiereichen Erlebnissen eines Mädchens namens Petersilie. Ein knapp zusammenfassender Bericht des bisher Geschriebenen bringt den Leser auf den aktuellen Stand der Dinge, doch dann bleibt der Erzähler hängen: Er hat vergessen, wie viele Beine ein Walfisch hat. Die Antwort versucht er im Konversationslexikon zu finden. Kästner geht sogar soweit, dass er seinen jungen Lesern diese Suche anschaulich beschreibt: „Erst im Bande W [für Walfisch] und dann, vorsichtshalber, noch im Bande F [für Fisch], nirgends stand ein Wort davon.“<sup>92</sup> Dabei werden die lesenden Kinder und Jugendliche durch scheinbare Ehrlichkeit und humorvolle Übertreibung des Unwissens ins Vertrauen gezogen. Obwohl die beschriebene Suche nach Wissen über die Gestalt des Walfisches unmerklich zeigt, wie man dabei vorgehen kann, behandelt der Autor das junge Publikum respektvoll als

---

<sup>92</sup> Kästner, *Emil und die Detektive*. In: Kästner VII 195.

ebenbürtig, indem er versucht, „dabei nicht in die Kniebeuge [zu] gehen“<sup>93</sup> und Lektionen mit erhobenem Zeigefinger zu vermeiden, wie das noch im 19. Jahrhundert oft der Fall war, zum Beispiel in Hoffmanns *Der Struwwelpeter*.

Ganz beiläufig wird hier vermittelt, dass Unwissen nicht bestraft, sondern Wissensdurst gefördert und gestillt werden sollte. Man kann deshalb dieser scheinbar bedeutungslosen Szene eine wichtige pädagogische Funktion zuschreiben, und zwar folgende Lehre: Wenn man eine Frage hat, soll man sich bemühen, die Antwort darauf zu finden, indem man sich beispielsweise mit entsprechenden Lehrwerken beschäftigt. Nicht immer findet man das Gesuchte auf Anhieb. Manchmal muss man geduldig und zielstrebig danach suchen. Kästner, der vermutlich bereits 1929 die Antwort auf die Anzahl von Walfischbeinen wusste und nur einen fiktiven, aber durchaus möglichen Grund der Stockung erfand, illustriert seiner jungen Leserschaft mit der Veröffentlichung von dem fantastischen Kinderroman *Der 35. Mai oder Konrad reitet in die Südsee* (1932), dass sich die Ermittlung des fiktiven Erzählers scheinbar bewährt gemacht hat, denn in diesem erzählt er die Geschichte von Petersilie und ihren Abenteuern zu Ende.

Während der Ausarbeitungen eines neuen Werkes ziehen Autoren im wirklichen Leben gewöhnlich vertrauensvolle Ratgeber, zum Beispiel Verwandte, Kollegen, Freunde, Bekannte oder Verleger, ins Vertrauen und besprechen ihre

---

<sup>93</sup> Doderer, „Für Jugend schreiben“ 315. Vgl. auch mit: Kästner hat selbst gesagt, „daß er zwar auch für die Jugend schreiben will, daß er aber dabei nicht in die Kniebeuge gehen möchte. Warum nicht? Weil er Kinder für Fragen der Menschenwelt und Menschenrechte genauso zuständig und auch belastbar hielte wie die anderen, seine erwachsenen Leser.“ Zit. in: Doderer, „Für die Jugend schreiben“ 317.

Vorstellungen für das geplante Buch. Auf diese Art und Weise erfahren sie meist, ob ein vorgeschlagenes Thema eine gute Idee ist oder nicht, und ob es die Mitmenschen anspricht und interessiert. Ähnlich verhält sich der Erzähler im Vorwort zu *Emil und die Detektive*. Der fiktive Herr Kästner spricht mit Oberkellner Nietenführ, dem Inhaber seiner Stammkneipe, über seinen ursprünglichen Plan, die Geschichte von ‚Petersilie‘ in der Südsee aufzuschreiben. Der Wirt rät ihm jedoch stark ab und schlägt ihm stattdessen vor: „... das beste [sic] wird sein, Sie schreiben über Sachen, die Sie kennen. Also von der Untergrundbahn und Hotels und solchem Zeug. Und von Kindern, wie sie Ihnen täglich an der Nase vorbeilaufen, und wie wir früher einmal selber welche waren.“<sup>94</sup> Der Schriftsteller überdenkt diesen Ratschlag und gibt Nietenführ schließlich Recht. Er beginnt nach einer neuen, zeit- und lokalgerechteren Idee für seinen Kinderroman zu suchen.

Kästner gibt diesem Vorgang eine positive Färbung: Der Erzähler erhält durch den offenen Meinungsaustausch mit Nietenführ verschiedene Ratschläge. Diese sind eigentlich freundliche Kritiken, die eine scheinbar problematische Situation in ein besseres Licht rücken können. Einer von Nietenführs Ratschlägen vereinfacht die problematische Suche nach den Walfischbeinen, indem er dem Erzähler eine andere Perspektive bietet und zu erklären versucht. Die Entscheidung, Nietenführs Rat anzunehmen, liegt aber letztendlich beim Erzähler.

---

<sup>94</sup> Kästner, *Emil und die Detektive*. In: Kästner VII 198.

Daraufhin versucht der Erzähler, die Dinge wortwörtlich ein wenig anders zu sehen. Er legt sich der Länge nach auf den Fußboden und überlegt, worüber er wohl schreiben könnte. Während er die Form der Tischbeine betrachtet, erkennt er Waden an den Tischbeinen; dann vermeint er, Schüler in braunen Strümpfen zu sehen – möglicherweise schon eine Vorahnung auf die braunen Uniformen und Kniestrümpfe der Hitler Jugend (HJ) und Bund Deutscher Mädels (BDM) – und gelangt schließlich in seiner Phantasie von Tischbeinen zu Emil, einem Jungen, der mit Nachnamen Tischbein heißt.

Auch aus dieser Szene kann und soll der jugendliche Leser eine Lehre ziehen. Hier handelt es sich darum, die alltägliche Welt (wie hier zum Beispiel das Zimmer des Erzählers) aus einer neuen Perspektive zu sehen. Durch den Wechsel des Blickwinkels werden neue Einfälle möglich. Manchmal, so lernt man hieraus, sind es die neuen Ausblicke, die einen scheinbar alltäglichen Einfall zu etwas Besonderem machen.

Da der Erzähler sich nun auf den neu erfundenen Helden Emil Tischbein konzentriert, fallen ihm verschiedene Episoden zu der neuen Geschichte ein, wenn auch nicht unbedingt in ordentlicher Reihenfolge. „Erinnerungen fängt man ratenweise. Erst packt man, vielleicht, ihren Schopf. Dann fliegt das linke Vorderbein herzu, dann das rechte, dann der Podex, dann eine Hinterhaxe, Stück für Stück. Und wenn man schon glaubt, die Geschichte wäre komplett, kommt, ratsch! noch ein Ohrläppchen angebummelt.“<sup>95</sup> Dann, erklärt der Erzähler, müssen die durcheinandergewürfelten Einfälle – das kleine

---

<sup>95</sup> Kästner, *Emil und die Detektive*. In: Kästner VII 200.



Bombardement – zuerst in eine Reihenfolge organisiert werden, bevor man die Geschichte von *Emil und die Detektive* chronologisch erzählen kann.

Die zehn folgenden Abbildungen mit Text agieren als Umriss von *Emil und die Detektive*. Die Tätigkeiten eines Schriftstellers werden in diesem Teil nicht mehr wie im Vorwort theoretisch und abstrakt besprochen. Nun darf der Leser in die Rolle des Autors schlüpfen und dabei vielleicht auf den Geschmack kommen, selbst Schriftsteller zu werden. Mit Annahme dieser Aufgabe wird die Leserschaft auf die Probe gestellt, ob sie tatsächlich für diesen Beruf geeignet und auch daran interessiert ist.

Es ist fast so etwas wie eine Prüfung.  
Brr!  
Aber es gibt keine Zensuren.  
Gott sei Dank! <sup>96</sup>

Der junge Leser wird sich natürlich mit der angespielten Schulsituation identifizieren können, und doch scheint es eine spaßige Aufgabe zu sein. Es ist spannend, vielleicht sogar herausfordernd, und da unbenotet, ohne den üblichen Druck.

Der Autor verfeinert die Werbung für den Beruf eines Kinderbuchautors bis ins Detail, da ihm sehr viel daran liegt. Natürlich werden nicht alle Leser für diesen Beruf geeignet sein, und man braucht schließlich auch andere Berufstätige. Kästner belässt es deswegen nicht bei dieser einen Beschreibung. Er schildert – wenn auch nicht in großem Detail – zwei weitere Berufsmöglichkeiten in *Emil und die Detektive*.

---

<sup>96</sup> Kästner, *Emil und die Detektive*. In: Kästner VII 201.

Im ersten Fall handelt es sich um die Arbeit in einer „Bankfiliale“. Der Text zu Bild acht beschreibt, wie es in einer Bank zugeht. Dort kann man Geldgeschäfte erledigen: von Aktienkäufen bis hin zum Geldwechsel. Außerdem besteht die Möglichkeit, sich selbst außerhalb der Öffnungszeiten zu bedienen. Zur Zeit der Buchveröffentlichung gab es nur selten Geldautomaten, höchstens in einer Großstadt wie Berlin. So dient diese Beschreibung für damalige Leser in Kleinstädten oder auf dem Land als neue und eventuell noch utopische Information, während sich die heutige Generation ein Leben ohne Bankautomaten kaum vorstellen kann.

Das zweite berufsbezogene Thema wird im Text zu Bild zehn behandelt: Die Zeitungsetzerei. Hier beschreibt der Erzähler, was für Geschichten in eine Zeitung kommen. Das mag etwas Sensationelles sein, zum Beispiel wenn ein Kalb mit fünf oder sechs Beinen geboren wird. Oder es kann ein Bericht über einen Verstoß gegen das Gesetz sein, zum Beispiel, wenn Herr Müller verdünnte Milch verkauft. Dies sind Geschehnisse, mit denen sich Kinder identifizieren können. Gewöhnliche Dinge interessieren keinen, und in dieser Hinsicht hat sich bis heute kaum etwas geändert. Die Leute wollen über die außergewöhnlichen Ereignisse informiert werden, die Reporter hören, dann anhand von Interviews schriftlich festhalten und schließlich bei der Redaktion abgeben.<sup>97</sup> Bei der Setzerei werden die verschiedenen Artikel und Annoncen zu einer Seite zusammengesetzt. Und nachts klingeln, tippen und rattern dann die Maschinen,

---

<sup>97</sup> Journalismus wird nicht im Zusammenhang mit der Zeitungsetzerei im Text zu Bild zehn erwähnt. Erst im fünfzehnten Kapitel erfährt der Leser, was für Tätigkeiten ein Reporter hat.

bis die Zeitungen im vollendeten Format veröffentlicht werden können. Heutzutage werden Zeitungen zwar mit fortgeschrittneren Technologien produziert, aber der Prozess findet immer noch hauptsächlich nachts statt, denn „die Erwachsenen [wollen] zum Frühstück [die Zeitung] lesen.“<sup>98</sup>

Die lebendige Beschreibung dieser vielseitigen Tätigkeiten soll wohl der heranwachsenden Generation bei der zukünftigen Berufswahl helfen, indem sie einige Möglichkeiten vorstellt. Wenn ein Leser zum Beispiel Wissbegierde für Bankgeschäfte zeigt, dann findet er vielleicht Interesse und Freude an dem Beruf „Bankkaufmann oder –frau“. Und wenn der Schriftstellerberuf nicht genau die passende Karriere ist, dann vielleicht der Beruf als Reporter. Technische Berufe gibt es bei der Zeitung auch, sowie den Bedarf an Leuten mit dem künstlerischen Talent, Artikel und Bilder zu einer Seite zusammenzusetzen. Um welchen Beruf es sich auch handeln mag, ein pädagogisches Ziel ist unverkennbar: Der junge Leser soll während des unterhaltenden Lesens beiläufig etwas über Dinge lernen, die für ihn später wichtig sein können.

Scheinbar zufällig wackelt dem Erzähler des Vorwortes der Tisch. Er verwendet die bereits geschriebenen Seiten seines ursprünglichen Südseeromans – er scheitert wie gesagt an den Beinen des Walfisches – und legt sie unter das kürzere der vier Tischbeine. Diese Maßnahme ist natürlich für Kinder unterhaltend und lustig, da der Stapel von Papier eine ungewöhnliche, aber praktische Funktion übernimmt. Erwachsene mögen allerdings in dieser kleinen scheinbar irrelevanten Episode einen tieferen Sinn erkennen, der auch an

---

<sup>98</sup> Kästner, *Emil und die Detektive*. In: Kästner VII 212.

Kästners eigene Erfahrungen anlehnt. Wer einen Krieg – und im Fall Deutschlands die Nachkriegszeit – durchlebt hat, wird diese Situation und Lösung nicht unbedingt belächeln. Alles Materielle, auch wacklige Tische und Altpapier, ist zu Notzeiten schätzenswert. Kästner, der solche Nöte erlebt hatte und seine Erfahrungen im ersten Weltkrieg sammeln musste, warnt die junge Leserschaft vor seinen schlimmen Vorahnungen in Hinsicht auf eine düstere Zukunft Deutschlands. Milder und indirekter als in seinem an Erwachsene gerichteten, satirischen Gedicht „Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühen?“ (1927)<sup>99</sup> bereitet er die heranwachsende Leserschaft schonend darauf vor. Die Lösung zu dem Problem des wackligen Tisches zeigt, dass man mit kreativem Denken manche Notstände beseitigen kann.

Bei den indirekten Ratschlägen Kästners handelt es sich um Belehrungen positiver Art, vergleichbar mit Frau Tischbeins Anweisungen an ihren Sohn, wie er sich während der Reise nach Berlin zu verhalten habe. Emil weiss zunächst die Ratschläge nicht zu schätzen und kann es kaum erwarten, allein die Zugfahrt anzutreten. Als er im Abteil einschläft, nimmt sein Traum das zukünftige Geschehen vorweg: Diebstahl und Geldverlust. Da der Junge nicht auf die Mutter hören wollte, muss er nun aus seinen Fehlern lernen. Erst im Nachhinein versteht er, wie gut die Mutter es mit den vielen Ratschlägen gemeint hatte. Er lernt auf diese Art und Weise, die Ratschläge und Weisheiten der Erwachsenen zu schätzen. Damals, so wie heute, identifiziert sich die Leserschaft mit Emil und kann auch aus seinen Schwächen etwas lernen.

---

<sup>99</sup> Kästner, „Kennst Du das Land ...“ *Herz auf Taille*. In: Kästner I 26.

Natürlich hat der Held des Romans auch Stärken. Emil hat zum Beispiel die schätzenswerte Charaktereigenschaft der Ehrlichkeit. Er ist vielleicht sogar zu ehrlich, was wir daran sehen, dass er im Zug aus kindlicher Naivität zu viel persönliche Information an seine Mitfahrer weitergibt. Das Kind erkennt noch nicht die mögliche Gefahr, dass sich sein Mitpassagier, Herr Grundeis, der ihm Schokolade gibt, bei ihm nur einschmeicheln will, um ihn später im Schlaf zu berauben.

Doch es zeigt sich, dass man aus Fehlern lernen kann. In einer späteren Situation im sechsten Kapitel geht Emil mit fremden Menschen in der Straßenbahn vorsichtiger um. Er gibt nun keine Information freiwillig heraus, obwohl er die Frage des Schaffners, warum er keinen Fahrschein habe, ehrlich beantwortet. Es ist Emil äußerst peinlich, von einem fremden Mann in der Straßenbahn einen Fahrschein als Geschenk annehmen zu müssen, aber er erkennt hierbei den Unterschied zwischen Schmeichelei und echter Hilfsbereitschaft. Deshalb bittet er auch um die Adresse des Mannes, in der Hoffnung, er könne dem Mann das Geld später einmal zurückgeben. Es ist interessant zu sehen, dass der Mann in der Straßenbahn – ein fiktiver „Herr Kästner“ – nicht nur die kindliche Ehrlichkeit schätzt, sondern auch diese gute Eigenschaft an Emil erkennt und seiner Aussage traut.

Emil ist auch der Großmutter gegenüber ehrlich. Er weiß, dass sie sich um ihn sorgt, weil sie ihn nicht am abgemachten Ort angetroffen hat. Er entschuldigt sich in einem Brief, den er ihr per Bote zuschickt, und erklärt ihr, dass etwas Wichtiges dazwischen gekommen sei, mit dem beruhigenden Zusatz, es gehe

ihm gut, und er freue sich schon jetzt auf seinen Besuch bei ihr. Der Bote wisse, wo er sich aufhalte, dürfe es aber aus gutem Grund nicht verraten. Diese Botschaft Emils, sowie auch die scheinbare Gewissheit ihrer bedingungslosen Annahme bei der Empfängerin setzen großes Vertrauen unter den Angehörigen voraus. Offensichtlich wurde ihre Beziehung bisher durch keine Unwahrheit getrübt.

Diese vertrauensvollen Beziehungen gibt es auch bei anderen Berliner Familien, zum Beispiel bei der des Detektivs, der ‚Professor‘ genannt wird. Er lässt dem Vater ausrichten, er habe etwas Dringendes vor, denn er weiß, dass seine Eltern dann beruhigt sind. Seine weitere Erklärung dazu lautet: „Ich habe meinem alten Herrn versprochen, nichts zu tun, was unanständig oder gefährlich ist. Und solange ich das Versprechen halte, kann ich machen, was ich will. ... [Mein Vater] hat gesagt, ich solle mir immer ausmalen, ob ich genauso handeln würde, wenn er dabei wäre. Und das täte ich heute.“<sup>100</sup>

Auch die Detektive Emil und ‚Gustav mit der Hupe‘ haben von Anfang an ein bedingungsloses Vertrauen zueinander. Zuverlässig halten beide ihre Versprechen: Gustav, indem er eine Detektivenbande organisiert, sich um Emils sichere Gepäckunterbringung kümmert und schließlich Emil versichert, dass er auf den Dieb aufpasse, während Emil und die Detektive einen Kriegsrat abhalten und einen Verfolgungsplan schmieden; und Emil, indem er das zusammengelegte Geld der Detektive wieder an sie zurückbezahlt.

---

<sup>100</sup> Kästner, *Emil und die Detektive*. In: Kästner VII 255-256.

Wahrscheinlich verwendet der Autor gerade diese vorbildlichen Vorgänge, um die Kinder zur Wahrheitsliebe zu bewegen und Fehler offen zuzugeben, um an ihren Schwächen arbeiten zu können und sie auszumerzen.

Jedoch „das eigentliche Kernstück des Buches, die Jagd auf den Dieb [ist in mancher Hinsicht problematisch]... . Eine Bande Jungen, die einen Erwachsenen einfach deshalb hetzt, weil ihnen jemand gesagt hat, er sei ein Verbrecher, sollte eigentlich nicht vorbildlich wirken, wie es hier jedoch der Fall ist.“<sup>101</sup> Natürlich hat Klüger Recht, dass das von obiger Perspektive gesehen in mancher Hinsicht problematisch ist. Allerdings ist Preußlers Sorge ebenso berechtigt, „ob ... der Leser in dem Augenblick und in der Situation, in der er mit dem Text konfrontiert ist, dann auch das für sich herausliest, was der Autor gemeint hat.“<sup>102</sup> Anhand dessen, besonders aber da Klügers Gedankengang von Kästner nicht widerlegt ist und auffällig gegen seine pazifistische Überzeugung spricht, lässt sich annehmen, dass es wahrscheinlich nicht die Absicht des Autors war, den Dieb als ein von einer Bande gehetztes Opfer,<sup>103</sup> das in diesem Fall tatsächlich schuldig ist, darzustellen.

„Der Misere der totalen Vereinzelung des Menschen [wird] ... eine humanistische Bastion entgegen[gesetzt], die ... den ‚Emil‘-Roman zum guten Ende führen lässt: Die Hilfsbereitschaft unter den Kindern und den

---

<sup>101</sup> Klüger 71.

<sup>102</sup> Otfried Preußler, „Das literarische Interview (mit D.-R. Moser).“ In: Institut für bayerische Literaturgeschichte der Universität München, ed., *Literatur in Bayern* (München: U München, 1985) 16-20. Zit. in: Schaller 94.

<sup>103</sup> Vgl. mit Klüger 70.

kleinbürgerlichen Zusammenhalt.“<sup>104</sup> Folgende Merkmale der gleichen Szene und deren Interpretationen dürfen dagegen als Stärken klassifiziert werden: Emil, der den Diebstahl nicht der Polizei meldet, da er einerseits einen Lausbubenstreich auf dem Gewissen hat, andererseits keine Beweise oder Zeugen für die Tat auffindet, nimmt die Fahndung des Verdächtigen auf. Obwohl die Situation anfangs aussichtslos wirkt, löst Emil mit der Hilfe seiner Berliner Freunde ohne jegliche Ausbildung auf dem Fachgebiet, aber durch Mut, Hilfsbereitschaft, gemeinsame Planung, mehr als vierundzwanzigstündige Bereitschaft, Kreativität und Selbstständigkeit den Fall. Dabei hilft ihm die kindliche Sichtweite, Ehrlichkeit und Offenheit. Erwachsene und Eltern hätten wohl die Ausgangslage, selbst ohne das Wissen, wie die eigentliche Überführung vorgehen würde, als hoffnungslos eingeschätzt, mit wahrscheinlich folgendem Resultat: Oftmals werden Kinder für zu klein erklärt, dürfen etwas aus willkürlichen Gründen nicht tun, nur weil es die Eltern so verlangt haben. Emil und seine Freunde beweisen hier jedoch, dass sich ihre unkonventionellen Ideen verwirklichen liessen und zur erfolgreichen Überführung des Verbrechers führten, der bisher den konventionellen Fahndungsmethoden entronnen war. Das heißt, an dieser Stelle wird illustriert, dass erstens unkonventionelle Ideen nicht ohne weiteres zurückgewiesen, sondern erwägt werden sollten, und zweitens Kinder nicht stereotypisch behandelt werden sollten, denn auch sie sind eigene Persönlichkeiten mit individuellen Eigenschaften und Fähigkeiten. Objektiv gesehen sind manche Heranwachsende vielleicht nicht ganz so ehrlich wie Emil

---

<sup>104</sup> Doderer, „*Emil und die Detektive*,“ 108.



in diesem Roman. Sie können in diesem Fall von ihm diese Tugend lernen. Andere Kinder und deren Eltern haben vielleicht einen grösseren finanziellen Rückhalt und könnten sich einen Verlust, wie ihn Emil erlebt, leisten. Oder aber sie entscheiden sich, das entwendete Geld für die Eltern wieder zu verdienen. Kästner deutet jedoch an, dass bei aller Verschiedenheit der Kinder Werte wie Ehrlichkeit und Hilfsbereitschaft allen zugänglich sind und der Gemeinschaft zugute kommen.

Ferner ist „die Figur des selbständig vorgehenden Detektivs ... mit demokratischen Einrichtungen verbunden.“<sup>105</sup> Der Autor hatte schon seit Beginn der Weimarer Republik an den Missständen der neuen Demokratie Anstoß genommen, die Musterform dieses politischen Systems jedoch nicht vergessen können. Emil und seine Freunde dienen ihm nun als Vorbild dazu, die ideale Demokratie zu illustrieren. Alle Kinder treffen gemeinsam die nötigen Entscheidungen. Sie wählen und helfen mit, um ans Ziel zu gelangen. Ohne eine gute Planung und Organisation wäre diese Aktion unmöglich gewesen. Die Kinder entscheiden sich schnell dazu, Emil auszuhelfen, obwohl er für sie anfangs ein Fremder ist. Natürlich entwickelt sich zwischen ihnen mehr als Zusammenarbeit, nämlich Freundschaft. In diesem fiktiven Rahmen funktioniert spielerisch, was in der Weimarer Republik unterentwickelt ist oder fehlt, um einen wirklich demokratischen Staat aufzubauen und gedeihen zu lassen. Kästner

---

<sup>105</sup> Siegfried Kracauer, *From Caligari to Hitler: A Psychological History of the German Film* (New York: Princeton UP, 1947) 147. Ref. in: Klüger 72.

integriert dieses Konzept sorgfältig in den Roman, mit der Absicht, die jungen und erwachsenen Leser für die wahre Demokratie zu begeistern.

Der Titel der Nachrede des Romans weist noch einmal ausdrücklich auf die pädagogische Komponente des Romans hin: „Achtzehntes Kapitel: Läßt sich daraus etwas lernen?“<sup>106</sup> Hier wird erneut klar, dass der Autor Emil als sein moralisches Werkzeug betrachtet, um Werte zu vermitteln und zu festigen, die in seinen Augen zu einem anständigen und verantwortungsvollen Menschen gehören sollten. In den Kindern, hier verkörpert von Emil und seinen Berliner Freunden, sah Kästner die besseren ‚Erwachsenen von morgen‘. Deshalb übernahm er auch als Kinderbuchautor die Rolle des Pädagogen und erfüllte diese konsequent, wenn auch ohne erhobenen Zeigefinger.

\* \* \* \* \*

Autobiografische Details spiegeln sich mehrmals im Roman *Emil und die Detektive* (1929). Es gibt Anspielungen auf wirkliche Geschehnisse im Leben des Autors, Personen aus seinem Leben erscheinen in anklingender oder anderer Gestalt, und weitere biografische Ähnlichkeiten durchweben den Text.

Weiterhin werden zahlreiche Szenen zum Zeitdokument, die den Alltag zum Zeitpunkt der Werkveröffentlichung (1929) festhalten. Sie berichten von der zu jener Zeit modernsten Technologie, beschreiben das soziale, wirtschaftliche und politische Umfeld und informieren über den damaligen Sprachgebrauch.

---

<sup>106</sup> Kästner, *Emil und die Detektive*. In: Kästner VII 300.

Letztendlich befindet sich ein Reichtum pädagogischer Hinweise in diesem Roman für Kinder. Das Vorwort erläutert die Funktion eines Vorwortes. Das „kleine Bombardement“ dient dazu, die Kinder zum freien Denken anzuregen, und mit dem zu arbeiten, was ihnen gegeben ist, auch wenn es nicht viele Bauklötze, oder Geschichtsbestandteile, sind. Die ungewöhnliche Titelstruktur der achtzehn nachfolgenden Kapitel animiert die Sprengung der konventionellen Methoden, um neuen Grund zu erforschen. Die Beschreibung der verschiedenen Berufstätigkeiten soll bei der Leserschaft Interesse an einer Karriere in drei verschiedenen Fachbereichen erwecken. Der Autor stellt moralische Werte dar, die nützlich und wünschenswert scheinen, und die somit den Heranwachsenden zu einer besseren Person erziehen sollen. Und letztlich demonstriert der Schriftsteller die Formierung der Kinder in eine ideale demokratische Mini-Regierung, in der Hoffnung, dass sich das reale politische System dadurch positiv verändern wird.

Kästner scheint auf jeden Fall seinem jungen Publikum eine lohnende Aufgabe zu geben, darüber nachzudenken, wie man seine Fähigkeiten entwickeln und sein Wissen bereichern kann. Im Vergleich dieses Werkes mit den zwei weiteren ausgewählten Romanen für Kinder wird sich herausstellen, inwiefern Ähnlichkeiten im Bezug auf die beschriebenen Anliegen bestehen.

## **4.2. *Pünktchen und Anton: Ein Roman für Kinder* (1931) <sup>107</sup>**

### **4.2.1. Stellenwert in der Definition Kinder- und Jugendliteratur und kurzer Handlungsabriss**

Der obige Titel des zweiten großen Kinderromans von Erich Kästner reflektiert einen ähnlichen Aufbau wie *Emil und die Detektive*: Sein erster Teil stellt die beiden Titelhelden des Romans bereits namentlich vor, wobei der Rufname ‚Pünktchen‘ im Gegensatz zu Anton ungewöhnlich, aber doch als Name erkenntlich ist. Der zweite Teil der Überschrift ist mit dem von *Emil und die Detektive* sogar wortgleich: „Ein Roman für Kinder“. Wie im vorangehenden

---

<sup>107</sup> Oftmals stimmt das für *Pünktchen und Anton* angegebene Veröffentlichungsjahr nicht mit dem tatsächlichen Jahr 1931 überein. Vergleiche dazu folgende zwei Artikel Klaus Doderers: „Erich Kästners Utopie – Die Kinder sind die besseren Menschen“ (214) und „Erich Kästner: Für die Jugend schreiben, ohne in Kniebeuge zu gehen“ (317).

Kästners Briefe, die an seine Mutter adressiert sind, bestätigen 1931 als das Veröffentlichungsjahr. Folgende Exzerpte sind dazu aufschlussreich:

Berlin, 28. Juli 31

... Dieses Jahr kriegst Du nun Pünktchen als Enkelin dazu ...

Berlin, 30. Juli 31

... Viel ärgerlicher ist folgendes: Trier hat der Jacobsohn das Kinderbuch mit Pünktchen veregelt. Nun weiß sie nicht, was sie tun soll. ...

Berlin, 5.8.31

... Die Jacobsohn rief auch an und ist auch endlich bereit, das Pünktchenbuch so zu bringen, wie es ist. ...

Berlin, 27. Okt. 31

... Vom Pünktchen sind bis jetzt 3200 Exemplare vorbestellt. Das ist ganz ordentlich ...

Berlin, 7. Nov. 31

... Die Berliner Zeitungen haben schon aus *Pünktchen* vorabgedruckt. So kleine Kapitelabschnitte. Damit es gleich verkauft wird, wenn es in der nächsten Woche erscheint. ...

Berlin, 15. Nov. 31

... Vom Pünktchen-Buch sind zirka 4000 verkauft. Die Jacobsohn läßt bald 7.—10. Tausend drucken. ...

Kästner, *Mein liebes, gutes Muttchen, Du!* 149; 150; 152; 160; 163.

Kapitel soll zunächst anhand der Definition von Kinder- und Jugendliteratur<sup>108</sup> analysiert werden, inwiefern *Pünktchen und Anton* tatsächlich dieser spezifischen Art von Literatur zugeordnet werden darf:

- Kategorie eins (Literatur für Kinder geschrieben) trifft auf diesen Roman für Kinder ebenfalls zu, denn Edith Jacobsohn machte ihn einst darauf aufmerksam, dass es an guten deutschen Kinderbuchautoren fehle.<sup>109</sup> Aus diesem Grund bearbeitete Kästner wohl dieses neue Thema, und zwar eigens für eine Leserschaft von Kindern und Jugendlichen, wie auch die Überschrift seines Romans bestätigt.
- Inwiefern *Pünktchen und Anton* der Kategorie zwei (wünschenswerte Literatur) zugeordnet werden kann, liesse sich erst nach vertiefter Forschung und einer Umfrage bei Erziehungsberechtigten beweisen. Da sich jedoch im Gesamtbild Kästners Anliegen hier nicht wesentlich von dem in *Emil und die Detektive* unterscheidet, muss man annehmen, dass auch *Pünktchen und Anton* zur ‚wünschenswerten‘ Kinderliteratur gehört.
- Die fortgesetzte Popularität und die wiederholten Neuauflagen des Kinderromans, sowie die Ergebnisse von Umfragen zu Kästner und seiner Literatur<sup>110</sup> lassen darauf schliessen, dass dieses Werk

---

<sup>108</sup> Siehe Seite 9.

<sup>109</sup> Siehe Seite 27.

<sup>110</sup> Ich führte diesbezüglich im Jahr 2003 mit 30 Süddeutschen verschiedenen Alters, sowohl weiblichen, als auch männlichen Geschlechts, eine Umfrage durch, um die Richtigkeit dieser Vermutung zu bestätigen. Das Ergebnis war: 43% der 30 Befragten haben *Pünktchen und Anton* gelesen, wobei keine Altersgruppe als Kenner oder Nicht-Kenner auffiel.

tatsächlich von Kindern und Jugendlichen gelesen wurde und wird  
(Kategorie drei).

Da sich *Pünktchen und Anton* zweifellos der ersten und dritten, und vermutlich auch der zweiten Kategorie zurechnen lässt, handelt es sich bei diesem Roman Kästners tatsächlich um Kinderliteratur.

Die chronologische Handlung des Kinderromans spielt sich wie in *Emil und die Detektive* im dreitägigen Zeitraffer, jedoch diesmal an einem Handlungsort ab: in der Großstadt Berlin. Das Hauptthema des Romans ist die Freundschaft zwischen dem reichen Mädchen Pünktchen und dem aus ärmlichen Verhältnissen kommenden Anton. Beide verdienen auf der Weidendammer Brücke abends Geld, allerdings auf unterschiedliche Weise und aus verschiedenartigen Gründen:

Pünktchen bettelt, als armes Mädchen verkleidet, gemeinsam mit ihrem ebenfalls maskierten Kinderfräulein, Fräulein Andacht, bei den vorbeihastenden Menschen um Geld, allerdings aus ungewöhnlichen Beweggründen: Einerseits wird sie von ihrer Freude am Schauspielerberuf, andererseits von ihrem Drang, außerhalb ihres geschützten Milieus viele praktische Erfahrungen zu sammeln, angespornt. Sie überlässt gewöhnlich das erbettelte Geld Fräulein Andacht, die Pünktchen zu dieser Tätigkeit hinführte. Nur ein einziges Mal behält Pünktchen Geld zurück, um ihrem Freund Anton damit auszuweichen. Fräulein Andacht

---

Vgl. auch mit aufschlussreichen Umfrageergebnissen vom Jahr 1957. Befragt wurden jeweils 1325 13- bis 15-jährige Volksschülerinnen, getrennt in eine nord- und westdeutsche und in eine süddeutsche Gruppe. Das Ergebnis war: *Pünktchen und Anton* wurde in einer Skala von 30 an 10. Stelle bei der nord-westdeutschen und an 16. Stelle bei der süddeutschen Gruppe genannt. Siehe Wilcke 19.

unternimmt die abendlichen Vorführungen mit ihrer Schutzbefohlenen aus Eigennutz, um durch das erworbene Geld den angestrebten Stand als Braut und Ehefrau schneller verwirklichen zu können. Zum Überleben jedoch braucht sie das Geld nicht.

Antons Ausgangssituation ist eine ganz andere, denn seine verwitwete, und daher alleinerziehende Mutter kann wegen Krankheit nicht zur Arbeit gehen und Geld verdienen. Nun liegt es an ihm, dem einzigen Kind der kranken Frau, für den Unterhalt zu sorgen. Deshalb schleicht sich der Junge jeden Abend heimlich aus der Wohnung. Wie Pünktchen und Fräulein Andacht geht er zur Weidendammer Brücke. Dort verdient er abendlich Geld, indem er den vorbeieilenden Menschen für etwas Wechselgeld die Schuhe putzt und ihnen Schnürsenkel und Schuhputzzeug verkauft. Oft reicht das mühsam verdiente Geld nicht für die täglichen Notwendigkeiten seiner Familie aus, denn häufig unterstützen die Berliner lieber und freigiebiger ein mitleiderregendes Kind, wie es zum Beispiel Pünktchen zu sein scheint, als den tatsächlich armseligen Anton, der aus Selbstachtung und Ehrgefühl nicht Bettler werden möchte.

Schließlich verbessert sich die Grundlage der Freundschaft zwischen Pünktchen und Anton. Sie treffen sich nicht mehr, wie einst auf der Weidendammer Brücke, um Geld zu erbetteln oder – in Antons Fall – zu verdienen, sondern verbringen ihre Freizeit gemeinsam. Ihre innige Kinderfreundschaft entwickelt sich über die vormalige Gemeinschaft hinaus, die eigentlich der Anfang dieser Beziehung war.

#### 4.2.2. Autobiografische Elemente in *Pünktchen und Anton*

Im Werk *Pünktchen und Anton* befinden sich, wie in Kästners erstem Roman für Kinder, autobiografische Spuren. Nach Studien über Erich Kästners Leben fallen zum Beispiel folgende Ähnlichkeiten auf:

Von Anfang an ist die Namenswahl für die weibliche Titelheldin des Romans auffällig: Zwar wird das Mädchen von allen hauptsächlich mit ihrem Spitznamen ‚Pünktchen‘ angeredet, den sie in ihren ersten Lebensjahren erhalten hatte, da sie anfangs nicht hatte wachsen wollen. Wenn ihr Vater sie streng und zum letzten Mal jedoch bei einem Vergehen ermahnen muss, dann nennt er sie Luise.<sup>111</sup> Dieser Namen kann sicher kein reiner Zufall sein, denn mehrere Biografien über Kästner erwähnen in seinem Leben eine wichtige Frau, deren halbiertes Vorname Pünktchens richtiger Rufname ist. Sie heißt Luiselotte Enderle.<sup>112</sup> Kästner kannte sie 1931, zur Zeit der Veröffentlichung von *Pünktchen und Anton*, bereits einige Jahre, und sie wurde einige Jahre später die Lebensgefährtin und Vertrauensperson des Schriftstellers.

Ferner muss an dieser Stelle eine spezielle Erfindung Kästners erwähnt werden, die beide Kinderromane durchwebt: Die Schöpfung einer Figur, die zum Teil zwar die wirkliche Persönlichkeit des Schriftstellers darstellt, die jedoch aus

---

<sup>111</sup> Erich Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 456.

<sup>112</sup> Wie wichtig Luiselotte Enderle in Kästners Leben war, zeigt unter anderem die Anzahl von Werken, die von ihr im Interesse ihres Lebensgefährten bearbeitet wurden. Zum Beispiel 1) Goethe-Institut und Luiselotte Enderle, *Erich Kästner: Leben und Werk* (München: Verlag [s.n.], 1964). 2) Luiselotte Enderle, *Erich Kästner: Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, ed. Kurt Kusenberg (Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 1966). 3) Luiselotte Enderle, ed., Vorwort, *Mein liebes, gutes Muttchen, Du! Dein oller Junge: Briefe und Postkarten aus 30 Jahren*, von Erich Kästner (Hamburg: Albrecht Knaus, 1981). 4) Luiselotte Enderle, *Kästner: Eine Bildbiographie* (München: Kindler, 1960).



der distanzierten Perspektive eines Außenstehenden in die Geschichte integriert wird. Deshalb scheint es oft unklar, ob es sich tatsächlich um den Autor Kästner, eine Art *alter ego*, oder um eine fiktive Gestalt handelt, die zufällig den Namen Kästner trägt.

Aufschlußreich dazu sind Beispiele aus seinen anderen Werken:

Der Autor schrieb beispielsweise Briefe an sich selbst, in denen er den Empfänger manchmal formell mit „Sehr geehrter Herr Dr. Kästner“, andere Male informell mit „Mein lieber Kästner“ anredet. Diese sandte er dann mit der Post an seine eigene Adresse. Alle diese Briefe schliessen ebenfalls mit dem Namen „Erich Kästner“. <sup>113</sup> Und beim Züricher PEN-Club hielt Kästner eine einführende, aber dennoch offizielle Vorstellung über seine Person aus der Perspektive eines außen Stehenden, bevor er als Autor das Wort ergriff. <sup>114</sup>

So scheint die Vermutung von Kästners Verdoppelung in *Pünktchen und Anton* – er ist der Autor und der erzählende Schriftsteller der Handlung – oder sogar Verdreifachung in *Emil und die Detektive* – er ist sowohl der Autor und Erzähler, als auch der Journalist im Romangeschehen – ein eigenartiges Stilmittel des Autors zu sein.

Darüber hinaus fällt dem Kenner von Kästners Lebensgeschichte und dem Leser von Kästners autobiografischem Werk *Als ich ein kleiner Junge war* folgende Ähnlichkeit auf: Der Autor machte während seiner Kindheit als

---

<sup>113</sup> Erich Kästner, *Briefe an mich selber*. In: Erich Kästner, *Werke: Vol. III – Möblierte Herren: Romane I*, ed. Beate Pinkerneil, gen. ed. Franz Josef Görtz (München: Hanser Verlag, 1998) 325-332.

<sup>114</sup> Claude Hill, ed., *Kästner für Studenten* (New York: Harper & Row, 1968) 7-13.

begeisterter Theaterbesucher die Bekanntschaft mit einem reichen jungen Mädchen, die Hilde Gans hiess. Die Erinnerungen des Schriftstellers an diese Person gleichen unweigerlich Pünktchen:

Sobald wir [Hildes Mutter, Ida und Erich Kästner] saßen, begann die Vorstellung: Das Ensemble bestand nur aus der Künstlerin Hilde Gans. ... Sie spielte alle Rollenfächer. Sie spielte Greise, Kinder, Helden, Hexen, Feen, Mörder und holde Jungfrauen. Sie verwandelte sich auf offener Bühne. Sie sang, sprang, tanzte, lachte, schrie und weinte, daß das Wohnzimmer zitterte.<sup>115</sup>

Deshalb lässt sich bestimmt zu Recht vermuten, dass der Autor die weibliche Romanperson Pünktchen nach Hildes vorgelebtem Interesse am Schauspielerberuf entwarf.

Nebst diesen autobiografischen Spuren lassen sich im Werk *Pünktchen und Anton* vor allem drei weitere Ausschnitte aus der persönlichen Kindheit des Autors auffinden. Diese fallen in den Bereich der Mutter-Sohn-Beziehung, die Kästner zu seiner Mutter hatte und bereits in *Emil und die Detektive* im Verhältnis zwischen Emil und Frau Tischbein beschreibt. Dem jungen Kästner und dem Romanhelden Emil gleich, kann auch Anton für seine Mutter kochen und sorgen, wenn sie einmal krank ist. Doch hiervon wird in diesem Werk nicht mehr theoretisch gesprochen. Antons Tatkraft wird stattdessen an praktischen Beispielen gezeigt, während seine Mutter nach einer lebensbedrohlichen Krankheit und notwendigen Operation langsam gesundet. Verantwortungsvoll übernimmt er nicht nur die Arbeit im Haushalt, sondern er kommt auch seinen Pflichten als Schüler nach. So wie Kästner selbst versucht Anton diese beiden

---

<sup>115</sup> Kästner, *Als ich ein kleiner Junge war*. In: Kästner VII 78.

Welten ins Gleichgewicht zu bringen, ohne die Schule über die Lage seiner Familie informieren zu müssen und ohne der Mutter die schwierige Situation wissen zu lassen.

Der Autor gestaltet in *Emil und die Detektive* und *Pünktchen und Anton* männliche Titelhelden, die seine Ideale und Normen vorbildhaft vermitteln, sogar dem jungen Kästner ähnlich sehen. Der Autor bezeichnete sich selbst einmal als fleißigen Schüler und Musterknaben, wobei die letztere Bezeichnung keine negativen Nebenbedeutungen zu haben scheint. Und das ist die beispielhafte Funktion, die Kästner sowohl Emil, als auch Anton gibt und seinen jungen Lesern empfiehlt:

Von dieser Sorte Jungen kann man gar nicht genug erzählen, und Emile und Antone können wir gar nicht genug kriegen!

Vielleicht entschließt ihr euch, so wie sie zu werden? Vielleicht werdet ihr, wenn ihr sie lieb gewonnen habt, wie diese Vorbilder, so fleißig [sic], so anständig, so tapfer und so ehrlich?

Das wäre der schönste Lohn für mich. Denn aus dem Emil, dem Anton und allen, die den beiden gleichen, werden später einmal sehr tüchtige Männer werden. Solche, wie wir sie brauchen können.<sup>116</sup>

Diese Beschreibung reflektiert bereits Kästners Wunschbild des idealen, zukünftigen Deutschlands: ein Land mit tüchtigen, ehrlichen und anständigen Männern. Nur solche können sich seiner Meinung nach antimilitärisch und parteiunabhängig für den Frieden einsetzen, sich ein freies und demokratisches Deutschland wünschen und für Gleichberechtigung und Freiheit stehen.

Obwohl Erich Kästner offensichtlich auf eine aussichtsreiche Zukunft hofft und in der heranwachsenden Generation den Samen dafür pflanzen will, hat er

---

<sup>116</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 545.

seine kindliche Traurigkeit am Weihnachtsabend nicht vergessen. Wie schon oben beschrieben musste er einst jedes Jahr seine offene Freude an den elterlichen Geschenken einschränken und gerecht verteilen und mit dem Angstgefühl leben, dass seine kontrollierten Begeisterungsausbrüche eines Tages durchblickt werden würden.<sup>117</sup> Diese Kindheitserfahrung überarbeitet der Autor in der fünften ‚Nachdenkerei‘ von *Pünktchen und Anton* als Ergänzung zum Thema „Neugier“. Er zieht einen Vergleich zu einem Weihnachtsfest, an dem man den Schein der Überraschung vortäuschen muss, obwohl man die Weihnachtsgeschenke schon vierzehn Tage zuvor begutachtet hat. „Ist das nicht schrecklich?“<sup>118</sup> Der Schriftsteller veranschaulicht dem Leser anhand eines Beispiels, dass er die künstlichen Freudenausbrüche und erlebten Angstgefühle keinem wünscht.

Alle vier erwähnten Einzelheiten des zweiten Kinderromans weisen also große Ähnlichkeit mit dem Leben des Autors auf. Anhand der Parallelen wird es erkennbar, dass der Kinderbuchautor seine eigenen Kindheitserfahrungen als Schablone für *Pünktchen und Anton* benutzte.

#### **4.2.3. *Pünktchen und Anton* als Zeitdokument**

In der Einleitung zu *Pünktchen und Anton* erfährt die Leserschaft, dass es sich beim Romangeschehen um eine „wirklich passiert[e]“ Geschichte handelt. „Sie stand vor ungefähr einem halben Jahr in der Zeitung. ... Es war eine Notiz,

---

<sup>117</sup> Siehe Seite 22.

<sup>118</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 487.

und darin hieß es bloß, am Soundsovielten sei in Berlin das und das losgewesen.“<sup>119</sup> Zusätzlich gibt der Erzähler – wahrscheinlich mit Kästner identisch – ehrlich zu, dass nicht alle Ereignisse des Romans wortwörtlich festgehalten werden konnten und dass er deshalb einige Teile des Handlungsverlaufs frei ergänzt habe. Dabei lautet seine Philosophie: „Ob [die Geschichte] wirklich passiert [ist] oder nicht, das ist egal. Hauptsache, daß die Geschichte wahr ist! Wahr ist eine Geschichte dann, wenn sie genau so, wie sie berichtet wird, wirklich hätte passieren können.“<sup>120</sup> Somit darf man gemäß vorangegangener Begriffsbestimmung *Pünktchen und Anton* und auch *Emil und die Detektive* als „wahre“ Geschichten bezeichnen, denn sie hätten tatsächlich so stattfinden können, selbst wenn es in Wirklichkeit einige Abweichungen gab.

Vergleichbar mit den zehn Bildern in *Emil und die Detektive* dient dem Autor hier eine kleine Zeitungsannonce als Gerüst für die Handlung in *Pünktchen und Anton*. Kästner erweitert und vervollständigt diese Vorlage nach Gutdünken mit fiktiven Elementen.

Dann werden im Umfang die wirtschaftlichen Probleme beschrieben. Zur Veranschaulichung wählt der Autor bewusst zwei gegensätzliche Kinder: Jedes Kind ist nicht nur von anderem Geschlecht, sondern sie werden auch in unterschiedliche soziale Gesellschaftsschichten eingestuft. Ausschlaggebend dafür sind die Familienverhältnisse, der Umfang des Familienvermögens und des Einkommen, sowie das Ansehen der beruflichen Tätigkeit:

---

<sup>119</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 453. Vgl. auch mit Kästner, *Mein liebes, gutes Muttchen, Du!* 108 und 111.

<sup>120</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 454.

Pünktchen wohnt mit ihren wohlhabenden Eltern in einem riesigen Haus. Pünktchens Vater, Herr Pogge, verdient als Direktor einer Spazierstockfirma sehr gut, so dass Frau Pogge nicht arbeiten muss. Gemeinsam besuchen die Eltern oft gesellschaftliche Veranstaltungen, und sie können es sich leisten, ein Dienstmädchen und ein Kinderfräulein anzustellen.

Anton Gast wächst dagegen bei seiner Mutter in einfachen Verhältnissen auf. Sie haben eine kleine Wohnung mit einer winzigen Küche und können sich kaum das notwendige Essen kaufen.<sup>121</sup> Da die Mutter aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr arbeiten kann, herrscht oft Not im Haus. Anton geht deshalb abends auf die Straße und verdient sich mühselig ein wenig Geld, um überleben zu können.

Nur unter besonderen Bedingungen schaffen Menschen den Aufstieg in eine höhere Gesellschaftsklasse, der oft mit einer verbesserten finanziellen Lage verbunden ist. In Kästners persönlichem Leben bedeutete dies ständige Arbeit für seine Mutter, in der Hoffnung, dass der schon lang angesteuerte gesellschaftliche Aufstieg zumindest für ihren Sohn in Erfüllung gehen würde. Die Beständigkeit dieser tüchtigen Frau spiegelt die in *Emil und die Detektive* beschriebene Frau Tischbein, Emils Mutter, wider. In *Pünktchen und Anton* passt Antons Mutter jedoch nicht genau in diese Schablone. Der Grund dafür ist aber nicht mangelnder Wille oder Unvermögen, sondern eine Krankheit. Mit der Erkrankung der Mutter rutscht Familie Gast langsam in einen niederen Sozialstand ab, obwohl Antons kleiner Verdienst das weitere Abrutschen in eine

---

<sup>121</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 467.

noch tiefere Gesellschaftsebene verhindern kann. Erst durch die Gesundung der Mutter und die von Direktor Pogge ihr angebotene Stellung verbessert sich Familie Gasts Leben und deren gesellschaftliche Lage, eine Kombination von zähem Fleiß des Helden, aber auch Glück, und das Resultat einer ungleichen Freundschaft.

Es gibt zwei weitere Geschehnisse in *Pünktchen und Anton*, die 1931 wohl innerhalb Deutschlands, wenn nicht in der ganzen Welt, Schlagzeilen machten. Diese hängen mit den Forschungen und den Erfindungen von zwei erfolgreichen Männern zusammen, die sich mit der Luftfahrt und dem entsprechenden Zubehör beschäftigten: Graf Ferdinand Zeppelin (1838-1917) mit dem nach ihm benanntem Luftschiff<sup>122</sup> und Professor Auguste Piccard (1884-1962) mit dem Ballonaufstieg bis zur Stratosphäre<sup>123</sup>.

Kästner erwähnt den ‚Zeppelin‘ zwei Mal scheinbar beiläufig und ohne weitere Beschreibung, was ein Merkmal der Alltäglichkeit ist: In der ersten Szene versucht Pünktchen Gottfried Klepperbein abzulenken und zu überlisten, da er ihr den Weg zu ihrer Haustür versperrt. „Da stellte sie sich neben ihn, legte die Hände in den Rücken und blickte erstaunt nach dem Himmel, als ob der Zeppelin käme ...“<sup>124</sup> In der zweiten Szene rasiert Pünktchen im Friseursalon ihren Hund Piefke, natürlich nur als Schauspiel. Sie spricht dabei: „Ich werde demnächst

---

<sup>122</sup> 1928 überquerte der Zeppelin als erstes Luftfahrzeug den Atlantik, und 1929 umrundete es in zweiundzwanzig Tagen die Welt. Danach wurde es als Personentransportmöglichkeit eingesetzt. Deutsche Post, „100 Jahre Zeppelin: Juli 2001,“ *Mit Briefmarken durch das Jahr 2001: Nr. 23436* [keine weiteren Angaben].

<sup>123</sup> „Der Rekord von 15838 Meter Höhe [wurde] am 27. Mai 1931 aufgestellt.“ In: U.S. Centennial of Flight Commission, „Auguste Piccard,“ 16 Nov. 2003 <<http://www.centennialofflight.gov/essay/Dictionary/Piccard/D138.htm>>

<sup>124</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 460-461.

verreisen. Der Zeppelin sucht für eine Nordpolfahrt einen seekranken Friseur, der soll den Eisbären die Haare schneiden.“<sup>125</sup> Bei letzterem Kommentar kann es sich durchaus um eine tatsächliche Planung einer solchen Expedition handeln.

Dann wählt Kästner Piccards Rekord als Themabesprechung zur vierten ‚Nachdenkerei‘: „Vom Mut“. Darin wird die Aktualität von Piccards Forschung offensichtlich:

Wenn Professor Piccard mit einem Ballon in die Stratosphäre aufsteigt, obwohl noch niemand vorher dort oben war, dann ist er mutig. Habt ihr die Sache mit Professor Piccard verfolgt? Das war interessant. Er wollte wiederholt aufsteigen, aber dann unterließ er es wieder, weil das Wetter nicht geeignet war. Die Zeitungen machten sich schon über ihn lustig. Die Leute lachten schon, wenn sie seine Fotografie sahen. Aber er wartete den geeigneten Moment ab. Er war so mutig, daß er sich lieber auslachen ließ, als eine dumme Handlung zu begehen. Er war nicht tollkühn, er war nicht verrückt, er war ganz einfach mutig. Er wollte etwas forschen, er wollte nicht berühmt werden.<sup>126</sup>

Man kann annehmen, dass sowohl Piccards, als auch Zeppelins technische Errungenschaften zur Zeit der Entstehung von *Pünktchen und Anton* ein aktueller Gesprächsstoff waren und diese Erwähnungen ein Nachhall von Kästners einstiger eigener Tätigkeit als Zeitungsreporter sind. Der heutigen Jugend, die sich eher an der Raumschiffahrt orientiert, dienen diese Erwähnungen höchstens als denkwürdige historische Merkmale. Vielleicht geben sie den heutigen Kindern aber auch den Anstoß, sich mit Hilfe eines Nachschlagewerks oder durch Computerforschung näher über diese Ereignisse zu informieren, so wie es in *Emil und die Detektive* mit den möglichen Beinen des Walfisches der Fall war. Das wäre ein Vorgang, den Kästner sicher begrüßt hätte.

---

<sup>125</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 473.

<sup>126</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 482.



Schließlich verwendet Kästner auch hier wieder zeitgebundenes Vokabular, teilweise auch Fremdwörter, die heute weniger gebräuchlich sind: zum Beispiel Souffleuse und Tiegel.<sup>127</sup> Trotzdem sind diese Wörter aus dem Kontext heraus verständlich:

- Pünktchens Benehmen demonstriert, dass eine Souffleuse (französisch) eine Ein- oder Vorsagerin (deutsch) ist, die den Schauspielern auf der Theaterbühne den Text zuflüstert.
- Antons Tätigkeit am Herd vermittelt dem Leser, dass es sich bei einem Tiegel um einen Kochbehälter handelt, in dem er Eierkuchen bäckt.

Kästners Wortwahl in *Pünktchen und Anton* besteht wie das Vokabular in *Emil und die Detektive* fortwährend aus Gebrauchsvokabular, das heißt, er schreibt im Jargon und verwendet die geläufige Umgangssprache dieser Zeit.

Weitere Beispiele, die den alltäglichen Sprachgebrauch der 1930er Jahre in Berlin widerspiegeln, sind die im Romantext integrierten Redewendungen aus dem Volksmund, die teilweise bis in die Gegenwart noch aktuell geblieben sind. Diesbezüglich sind folgende zwei Beispiele repräsentativ:

Im ersten Kapitel stellt Gottfried Klepperbein Pünktchen ein Ultimatum, denn er weiß von ihren abendlichen Abenteuern auf der Weidendammer Brücke. Erpressen lassen möchte sie sich jedoch nicht. Deshalb lenkt sie ihn geschickt ab, „und da rannte sie wie der Blitz an ihm vorbei, und Gottfried Klepperbein sah,

---

<sup>127</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 463 und 466.

wie es so schön heißt, in den Mond“.<sup>128</sup> Die Redewendung „in den Mond sehen“ bedeutet also, dass Gottfried leer ausging und das Nachsehen hatte.

Im vierten Kapitel drückt das Dienstmädchen Berta ihre Unzufriedenheit mit Fräulein Andacht mit der folgenden Redewendung aus: „Sie sind mir schon längst ein Haar in der Suppe...“.<sup>129</sup> Berta möchte hiermit sagen, dass Fräulein Andacht ihr ein Ärgernis ist, in diesem Fall, weil sie nicht zur feinen Familie Pogge passt, und sie die Atmosphäre, wie ein einzelnes Haar im servierten Gericht, verdirbt.

Kästners Kinderroman *Pünktchen und Anton* beschreibt also Details und Ereignisse, die für den Autor und seine Leser zur Zeit der Romanniederschrift alltäglich waren, was sich auch in seinem Sprachgebrauch bestätigt. Kästners schriftstellerisches Geschick gab dem Roman die indirekte Aufgabe, die Zeit um 1931 bildhaft festzuhalten. Deshalb entwickelte sich der Kinderroman im Laufe der Jahrzehnte zum Zeugnis und Spiegel jener Zeit, selbst wenn er an Aktualität etwas einbüßte.

#### **4.2.4. Die pädagogische Funktion des Romans**

##### ***Pünktchen und Anton***

Der Aufbau des Kinderromans *Pünktchen und Anton* ist ähnlich wie der in *Emil und die Detektive* strukturiert. Beide Romane haben ein einleitendes Vorwort und sowohl nummerierte, als auch betitelte Kapitel. In *Pünktchen und*

---

<sup>128</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 460.

<sup>129</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 481.

*Anton* fehlen jedoch die zehn Bilder mit Text, die in *Emil und die Detektive* der Einleitung folgen und die Leser zu selbstständigem Denken anregen sollten. Statt dessen folgt in *Pünktchen und Anton* jedem Kapitel eine sogenannte ‚Nachdenkerei‘ des Erzählers – ebenfalls nummeriert und betitelt – die sich jeweils von der Geschichte selbst durch Schriftwechsel und Tempus abhebt. Am Ende setzt Kästner dem zweiten Kinderroman „Das kleine Nachwort“ bei. Wie im Kapitel „4.1.4. Die pädagogische Funktion des Romans *Emil und die Detektive*“ wird die folgende nähere Untersuchung des Werkaufbaus dessen mögliche Funktion als Erziehungsmittel ermitteln.

In diesem Roman benennt Kästner das Vorwort „Die Einleitung ist möglichst kurz“. Er weist indirekt darauf hin, dass er sich der Eigenart, ein Vorwort zu jedem Werk zu schreiben, bewusst ist, und das eigens geschriebene Epigramm „Präzision“ beachtet, indem er sich kürzer als gewöhnlich fassen wird.<sup>130</sup> Der Text der Einleitung, gleich der jedem Kapitel nachfolgenden ‚Nachdenkerei‘, erscheint in kursivem Druckformat und hebt sich somit von der eigentlichen Geschichte auch visuell ab. Um zu klären, ob der Autor identisch mit dem Erzähler von *Pünktchen und Anton* ist, wird nun auch dieser Kinderroman anhand der Definition des authentischen und fiktiven Vorwortes analysiert und mit den Befunden in der Besprechung von *Emil und die Detektive* verglichen.

Gewisse Elemente eines authentischen Vorwortes lassen sich ebenfalls in diesem Werk feststellen:

---

<sup>130</sup> „Wer was zu sagen hat, hat keine Eile. Er läßt sich Zeit und sagt's in einer Zeile.“ In: Kästner, „Präzision,“ *Kurz und bündig*. In: Kästner I 271.

- Der Erzähler lässt sich mit dem Namen Kästner ansprechen.<sup>131</sup>
- Die Leserschaft wird direkt angesprochen: „Die Geschichte, die ich *euch* diesmal erzählen werde, ist höchst merkwürdig.“<sup>132</sup>

Zwei Merkmale, die einen zusätzlichen Bezug zur Wirklichkeit geben, fehlen jedoch wie auch in *Emil und die Detektive*: Datum und Unterschrift des Schriftstellers.

Wie in *Emil und die Detektive* reichen die in *Pünktchen und Anton* angegebenen Elemente eines authentischen Vorwortes also nicht aus, um die Einleitung als solches zu klassifizieren. Und obwohl Steck-Meier unbegründet darin Ursache sieht, „die Einleitung ebenso wie die Nachdenkerei und das Nachwort ... [als] fiktionalen Peritext“<sup>133</sup> zu klassifizieren, fallen bei näherer Untersuchung keine offensichtlich fiktiven Elemente eines Vorwortes auf. Somit besteht hier nicht die Problematik einer Mischung aus einem authentischen und fiktiven Vorwort, wie es in *Emil und die Detektive* der Fall ist. Jedoch haben beide Einleitungen gemeinsam, dass Kästner in ihnen neue Einleitungsentwürfe entwickelt, indem er herkömmliche Elemente eines authentischen Vorwortes wahlweise mit typischen Merkmalen eines fiktiven Vorwortes mischt.

Wenn man den Erzähler also für den Schriftsteller selbst hält, kann man durchaus annehmen, dass die sechzehn ‚Nachdenkereien‘ in *Pünktchen und*

---

<sup>131</sup> „Aha, Kästner hat geklaut!“ Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 453.

<sup>132</sup> Die kursive Hervorhebung im Zitat ist von mir gesetzt. Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 453.

<sup>133</sup> Steck-Meier 173.

*Anton* für den Autor wichtig erscheinende Themen ansprechen, die zu dem jeweiligen Kapitel passen: Pflicht, Stolz, Fantasie, Mut, Neugierde, Armut, Ernst des Lebens, Freundschaft, Selbstbeherrschung, Familienglück, Lüge, Schweinehunde, Zufall, Respekt, Dankbarkeit und ein glückliches Ende. Darin belehrt Kästner, wie „ein Schulmeister“<sup>134</sup>, hilfreich und anschaulich, mit Witz und Humor, die Leserschaft darüber, wie man sich seiner Meinung nach richtig verhält und versucht, sie positiv zu beeinflussen. Ein repräsentatives Exempel illustriert dieses Vorgehen. Es ist ein Teil der ersten ‚Nachdenkerei‘ zum Thema „Pflicht“, in dem es völlig unbeschönigt heißt:

Wer von den Personen hat euch gefallen, und wer nicht? Wenn ich mal meine Meinung äußern darf: Pünktchen gefällt mir ganz gut und die dicke Berta auch. Übern Herrn Pogge kann ich mir noch kein Urteil bilden. Aber Pünktchens Mutter kann ich für den Tod nicht leiden. An der Frau stört mich was. Sie kümmert sich nicht um ihren Mann, warum hat sie ihn dann geheiratet? Sie kümmert sich nicht um ihr Kind, warum hat sie es dann zur Welt gebracht? ... zunächst einmal ist sie Pünktchens Mutter und Herrn Pogges Frau. Und wenn sie das vergißt, kann sie uns gern haben.  
Stimmt's?<sup>135</sup>

Auch die Leserschaft wird Frau Pogges Verhaltensweise nun wohl nicht akzeptieren, denn die Argumente des Erzählers erscheinen von Pünktchens Perspektive gesehen plausibel und einleuchtend. Jedoch wird nicht vermittelt, dass, „um den gesellschaftlichen Verpflichtungen zu genügen, ihr Gehabe notwendig [ist], und den Interessen ihres Ehemannes zur Aufrechterhaltung seines Geschäfts zur Image-Pflege [dient].“<sup>136</sup> Auf diese Weise fechtet der

---

<sup>134</sup> Hill 11.

<sup>135</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 462.

<sup>136</sup> Bäumler 42-43.

Erzähler, hier scheinbar mit Kästner identisch, die gehobene soziale Schicht an. Er fordert auch den Leser mit der Bestätigung suchenden Frage: „Stimmt’s?“ zum Nachdenken auf und räumt ihm ein eigenes Urteilsvermögen ein. Gleichzeitig verdeutlicht der Autor aber auch die Pflichten einer Frau und besonders einer Mutter, und wie die Familie darunter leidet, wenn ein Elternteil den Pflichten nicht nachkommt. Dabei behauptet er nicht, dass dies die einzigen Pflichten einer verheirateten Frau mit Kindern seien, sondern er spricht von einem Ausgleich zwischen den Ansprüchen des Individuums und der Familie, die offensichtlich im Haushalt Pogge von Seiten Frau Pogges nicht besteht.

Die fünfzehn folgenden ‚Nachdenkereien‘ gehen im ähnlichen Plauderton auf die jeweils erwähnten Themenbereiche ein. Anhand eines Beispiels, und immer Bezug nehmend auf den Kinderroman selbst, beleuchtet der Autor rückblickend das Geschehene. Im Fall von unerwünschten Ereignissen und Benehmen verbindet er den Text auch mit möglichen Lösungen und Erklärungen, offenbar in der Hoffnung, dass die zukünftigen Generationen die wünschenswerten Charaktereigenschaften besser erkennen und an sich selbst verwirklichen können. Im ‚kleinen Nachwort‘ am Ende der Geschichte gesteht der Erzähler – offenbar mit Kästner identisch – dass alle ‚Nachdenkereien‘ auf das Ziel hinauslaufen, die Kinder von heute, die ja die Erwachsenen von morgen sein werden, zu Menschen wie Emil Tischbein und Anton Gast zu bilden.

Darüber hinaus gibt es in diesem Werk zumindest indirekt noch weitere lehrreiche Botschaften, die der Verfasser entweder durch Pünktchen oder durch Anton einführt.

Eine davon ist die Sympathieerweckung für die Schauspielkunst als mögliche Karriere. Kästner durchwebt die gesamte Geschichte mit Pünktchens Vorliebe für das Theater. Ihre Eltern besuchen regelmäßig abends Theatervorstellungen, während Pünktchen zu Hause allein mit ihrem Hund Piefke, dem Kinderfräulein, oder ihrem Freund Anton selbst erfundene Theaterstücke aufführt wie zum Beispiel:

- Jammerei im komischen Kostüm zum Zündhölzer verkaufen
- Grimmsches Märchen *Rotkäppchen und der Wolf*
- Dressur von Hund Piefke für eine Zirkusvorstellung
- Rasieren des Kunden „Hund Piefke“ im Friseurgeschäft
- Kranksein, wie Frau Gast, mit einem Gewächs im Leib
- Zahnarzt, um ihren lockeren Zahn herauszureißen
- Entdecker Amerikas, der bis nach Rio de Janeiro weiter segelt<sup>137</sup>

Bei dieser Art von Spiel nimmt Pünktchen mit viel Kreativität und auch Humor verschiedene Persönlichkeiten an, wobei ihre Kostüme die Inszenierung des fantasiereichen und kindlichen Theaterspiels noch verstärken.

Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch das schöpferische, teilweise witzige Wortspiel der kleinen Schauspielerin, die herkömmliche Wörter kreativ verwandelt und somit die Leser zum Lachen

---

<sup>137</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 455, 463, 467, 472, 476, 483-484, 540-541.

bringt.<sup>138</sup> So werden verwahrlost zu „verwahrlost“<sup>139</sup>, Thermometer zu „Wärmometer“<sup>140</sup> und hinreißend zu „hinreizend“<sup>141</sup>.

Darüber hinaus lässt sich ein weiteres Beispiel anbringen, das Pünktchens Fantasiereichtum in dem folgenden Ausschnitt veranschaulicht, in dem sie mit Anton über die Krankheit seiner Mutter spricht, deren Ernsthaftigkeit sie offenbar noch nicht begriffen hat:

„Was fehlt eigentlich deiner Mutter?“ fragte [Pünktchen].

„Sie hatte ein Gewächs im Leib. Dann wurde sie ins Krankenhaus gebracht, und dort wurde ihr das Gewächs herausgeschnitten. ... Und nun liegt sie seit vierzehn Tagen zu Haus. Es geht ihr schon viel besser. ... Ich glaube, ... [die Krankenschwestern] dachten, meine Mutter müsste sterben.“

„Was für ein Gewächs hatte sie denn?“ fragte Pünktchen. „Eines mit Blüten und Blättern und einem Blumentopf und so? Hatte sie das denn aus Versehen verschluckt?“

„... Nein, es war ihr innerlich gewachsen.“

„Eine Geranie oder eine Stechpalme?“ fragte Pünktchen neugierig.

„Nein, nein, das muß Haut und Fleisch sein, was im Innern wächst. Und wenn man es nicht rausmachen läßt, stirbt man.“

Nach einer Weile blieb Pünktchen stehen, verschränkte die Hände vor ihrem Bauch und jammerte: „Anton, lieber Anton, es drückt hier so drin. Paß auf, ich habe auch ein Gewächs. Es ist sicher eine kleine Tanne. Ich habe Tannen so gern.“

„Nein“, sagte er. „Du hast keinen Baum, du hast einen Vogel.“<sup>142</sup>

Obwohl Anton ihr den medizinischen Begriff „Gewächs“ zu erklären versucht, hält sie an ihrem kreativen Wortspiel fest und beginnt, diese Szene schauspielerisch darzustellen. Anton, der von der Krankheit seiner Mutter sehr betroffen ist, versteht Pünktchens Humor nicht. Er reagiert auf Pünktchens

---

<sup>138</sup> Vgl. mit Wilcke 23-24.

<sup>139</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 471.

<sup>140</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 471.

<sup>141</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 479.

<sup>142</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 475-476.



Vorstellung gereizt mit einem Wortspiel seinerseits, das Pünktchens Schauspiel abrupt beendet.

Zu Pünktchens fantasiereicher Inszenierung passt bereits ein Vermerk des Erzählers in der Einleitung des Werkes. Darin geht es um die Vorstellungskraft mancher Menschen. „Wenn ein kleiner Junge ein Stück Holz unterm Ofen vorholt und zu dem Holz ‚Hü!‘ sagt, dann ist es ein Pferd, ein richtiges lebendiges Pferd.“<sup>143</sup> Es gibt Personen, die derartig fantasiereiche Menschen nicht verstehen können. Pünktchen jedoch muss man zu den schöpferisch fähigen Kindern rechnen, die Kästner offensichtlich bevorzugt.

Über den Schauspielberuf hinaus schildert der Autor noch fünf weitere Berufe, die, auch wenn in geringerem Detail beschrieben, einen Einblick in diverse Arbeitsgebiete geben und somit den Horizont der kindlichen Leser erweitern können. Erstens erfahren wir etwas über Herrn Pogges Arbeit als Direktor einer Spazierstockfirma in Berlin. Zweitens werden Bertas Dienste in Küche und Haushalt der Familie Pogge beschrieben. Und drittens geht es um die für Kästner natürlich sehr wichtige erzieherische Tätigkeit, deren Anforderungen er am Unvermögen des Kindermädchens und der später beschriebenen besseren Eignung von Antons Mutter deutlich macht. Viertens beschreibt Kästner Pünktchens Rolle als Zahnarzt, die sich für diesen Beruf nicht geeignet fühlt. Und fünftens beinhaltet der Roman die parallelen Beschreibungen von Friseursaloninhaber Habekuß' alltäglicher Verrichtung und Pünktchens humorvoller Interpretation dieses Berufes.

---

<sup>143</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 453.

Inwiefern diese kurzen Beschreibungen Kindern bei der Berufswahl helfen können, ist allerdings fraglich, denn es fehlt der nähere Bezug zur ‚eigentlichen Tätigkeit‘ im Alltag, der in *Emil und die Detektive* für den Schriftstellerberuf und in *Pünktchen und Anton* für die Schauspielkunst gründlich geschildert wird.

Zu den pädagogischen Elementen des zweiten Kinderromans gehören außerdem gelegentlich Rechenaufgaben, die den Kindern das Schulfach Mathematik schmackhaft machen sollen. Direktor Pogge fragt Pünktchen zum Beispiel: „ ‚Wieviel ist drei mal acht?‘ ‚Drei mal acht? Drei mal acht ist einhundertzwanzig durch fünf,‘ [antwortet] sie.“<sup>144</sup> Automatisch wird man dazu aufgefordert, die mathematische Aufgabe nachzurechnen und zu überprüfen.

Pünktchen stellt im zweiten Kapitel eine ähnliche Aufgabe, die auf den Alltag angewandt wird. Das Mädchen beantwortet Fräulein Andachts Frage, welche Nummer das Haus habe, das Anton Gast bewohnt, mit einer Mathematikaufgabe: „Einhundertachtzig durch fünf.“<sup>145</sup> Wenn man Gebrauchszahlen durch Rechenaufgaben ersetzt, das heißt Mathematik in den Alltag des Lebens überträgt, dann regt das auf spielerische Art zu außerschulischen Übungen an. Und dass eine sympathische Gestalt wie Pünktchen daran Freude hat, ist sicher ein gutes Vorbild.

Wichtiger jedoch sind die lehrreichen Ideen zur Heranbildung einer idealen Nachkommenschaft, die Kästner kindgerecht anhand von Beispielen, aber ohne

---

<sup>144</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 458.

<sup>145</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 464.

Schönfärberei vermittelt. Die nachfolgenden Paragraphen werden näher auf die drei bereits erwähnten Themen eingehen:

1. Persönliche Entfaltung und Offenheit
2. Entwicklung des eigenen Instinkts durch erste Eindrücke
3. Wichtigkeit der Verständigung und Beziehungsentwicklung zwischen Eltern und Kinder

Auf das erste Thema bezogen, zeigt anschließendes Gespräch zwischen Pünktchen und Herrn Bullrich das eingeeengte Leben des Fleischermeisters und die aufgeschlosseneren Möglichkeiten der heranwachsenden Generation:

„Lieber Herr Bullrich“, sagte [Pünktchen] zu dem dicken Mann, „können Sie singen?“ Der Fleischermeister ... drehte verlegen seine dicken Wurstfinger hin und her und schüttelte den Kopf. ...

„... Können Sie wenigstens ein Gedicht vortragen? Wer hat dich, du schöner Wald? oder Festgemauert in der Erden?“

Herr Bullrich schüttelte wieder den Kopf ...

„Nun die letzte Frage“, erklärte Pünktchen. „Können Sie [einen] Handstand [machen]?“

„Nein“, sagte Herr Bullrich entschieden. ...

„So sind eben die Erwachsenen“, sagte [Pünktchen] zu ihrem Freund [Anton]. „Wir sollen alles können, rechnen und singen und zeitig schlafen gehen und Purzelbäume [schlagen], und [die Erwachsenen] selber haben von nichts 'ne blasse Ahnung.“<sup>146</sup>

In diesem Gespräch ist es offensichtlich, dass sich Fleischermeister Bullrich außerhalb seines handwerklichen Fachbereichs scheinbar nicht weitergebildet und entwickelt hat und keine weiteren Tätigkeiten ausübt oder Hobbys pflegt. Er hat eine geradlinige, enge Perspektive vom Leben und seinem Aufgabenbereich, die im Gespräch mit zwei Problematiken angedeutet wird: Erstens, dass manche Menschen nicht gelernt haben, auf neue Perspektiven und Entwicklungen, zum

---

<sup>146</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 474-475.

Beispiel auf die der Zukunft, einzugehen. Zweitens, dass es – besonders zwischen den Weltkriegen – zumindest im Kleinbürgermilieu wenige Personen als Vorbild für die heranwachsende Generation gab, die ihnen eine für jede Bildung offene Haltung und wünschenswerte Charakterzüge vorleben könnten. Kästner zeigt am Beispiel des Fleischermeisters, dass nicht jede Lebensart, die den Kindern vorgelebt wird, die richtige ist, und dass diese deshalb oft schwierige Entscheidungen treffen müssen, bevor sie ihren Weg in die Zukunft finden.

Das zweite Thema (Entwicklung des eigenen Instinkts) betreffend sind Pünktchen und Anton vom ersten Eindruck des Bräutigams von Fräulein Andacht überzeugt: „... dieser Robert gefällt ... [uns] gar nicht!“<sup>147</sup> Pünktchen, die anfangs mit ihrem Freund übereinstimmt, ändert jedoch ihre Meinung, nachdem sie auf Roberts Trugbild hereinfällt. Antons Instinkt führt ihn in einer späteren Szene zu der Erkenntnis, dass der Entwurf von Fräulein Andachts Kästchen-Zeichnung den Hausplan des Pogge-Haushalts darstellt.<sup>148</sup> Als diese eines Abends beim Betteln unbemerkt von Pünktchen ihrem Bräutigam den Schlüssel für Pogges Wohnung zusteckt, erkennt Anton, der alles gesehen hat, sofort Roberts Vorhaben, die Familie zu berauben, und warnt Pogges Haushälterin. Durch sein Vertrauen in sich selbst folgt der junge Romanheld seinem Instinkt und übernimmt wie der Titelheld in *Emil und die Detektive* die spannende Rolle eines Detektivs. Antons erster Eindruck bestätigt sich mit Roberts Einbruch und späterer Überführung, und die Leserschaft erkennt am Beispiel Pünktchens, dass

---

<sup>147</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 479.

<sup>148</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 493.

erste Eindrücke sehr wichtig sind und sie erst den Verlass auf die innere Stimme – vergleichbar mit Emil in *Emil und die Detektive* – entwickeln muss.

Das dritte wichtige Thema in *Pünktchen und Anton*, die Notwendigkeit der Verständigung zwischen Eltern und Kindern, wird ebenfalls an einem praktischen Beispiel verdeutlicht. Zwei ausgewählte Szenen illustrieren, dass es an Verständigung zwischen Anton und Frau Gast, und auch zwischen Pünktchen und ihren Eltern zunächst mangelt.

Im ersten Fall beginnt das Kommunikationsproblem mit Frau Gasts Enttäuschung darüber, dass ihr Sohn ihren Geburtstag vergessen hat. „Anton versucht über einen behutsamen Körperkontakt mit seiner Mutter ins Gespräch zu kommen. Er weiss in jenem Moment noch nicht, wo sein Fehlverhalten liegt. Da sie aber wegen des vergessenen Geburtstages unvorstellbar verletzt ist, weist sie die bittende Geste wortlos zurück.“<sup>149</sup> Aus Scham darüber läuft Anton von zu Hause fort. Beide sehen jedoch während des Alleinseins jeweils ihre verletzende Tat ein und versuchen sie durch Taten – der Junge durch ein Geschenk, die Mutter durch die Suche nach ihm – zu berichtigen. Jedoch zur Versöhnung, und somit zum Einklang in der Beziehung, kommt es erst mit der beidseitigen offenen Aussprache.

Im Fall von Pünktchen und ihren Eltern ist ein Mangel an regelmäßigen Gesprächen anfangs fast die Regel. Auch wenn der Vater Fragen stellt, ist er nur halbwegs interessiert und wartet eine Antwort seiner Tochter nicht ab. Frau Pogge überlässt jegliche Kommunikation mit ihrer Tochter dem Kinderfräulein

---

<sup>149</sup> Steck-Meier 182.

und kümmert sich selbst nicht um das Kind. Der Vater merkt erst, dass es ein Verständigungsproblem gibt, als er seine eigene Tochter nachts beim Betteln beobachtet und danach zur Rede stellt:

„Luise“, sagte er ernst. „Nun hör mal gut zu, mein Kind.“ Sie nahm seine große Hand in ihre kleinen Hände und blickte ihm in die Augen.

„Weißt du, daß dich ich [sic] sehr lieb habe?“ fragte er leise. „Aber ich kann mich nicht viel um dich kümmern. Ich muß Geld verdienen. Warum machst du solche Geschichten? Warum belügst du uns? Ich habe keine ruhige Minute mehr, wenn ich weiß, daß ich dir nicht vertrauen kann.“

Pünktchen streichelte seine Hand. „Ich weiß ja, daß du keine Zeit hast, weil du Geld verdienen mußt“, meinte sie. „Aber die Mutter muß kein Geld verdienen, und trotzdem hat sie keine Zeit für mich. Ihr habt beide keine Zeit für mich. Nun werde ich wieder ein anderes Kinderfräulein kriegen, und was dann wird, kann man nicht vorher wissen.“

„Ja, ja“, sagte er. „Du hast ganz recht. Willst du mir aber versprechen, künftig immer die Wahrheit zu sagen? Es würde mich sehr beruhigen.“<sup>150</sup>

Im offenen Gespräch versucht der Vater den Verständigungsprozess aufzubauen und das Vertrauen des Kindes zu gewinnen. Er hört aufmerksam zu und geht auf seine Tochter ein. „Sie hat nicht nur Körperkontakt mit dem Vater, ... sondern auch Augenkontakt, was bedeutet, dass sie vertrauensvoll zu ihm aufblicken kann.“<sup>151</sup> Hätte er stattdessen zu einer Strafe gegriffen, so hätte sich das Kind wahrscheinlich nicht so offen mit dem Vater ausgesprochen.

Kästners Erkenntnis, wie wichtig die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern ist, soll sowohl an die Kinder, als auch an die Erwachsenen vermittelt werden. Ferner zeigt der Autor, welche Gefahren entstehen können, wenn Eltern ihre Kinder anderen Personen, zum Beispiel Kindergartenpersonal und Lehrern,

---

<sup>150</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 536.

<sup>151</sup> Steck-Meier 182.

in diesem Fall dem Kindermädchen Fräulein Andacht, zur Aufsicht und Erziehung überlassen. Er verdeutlicht hier die Notwendigkeit, die Einflüsse auf ein Kind gut zu beobachten und durch Verständigung mit dem Kind diese auch zu identifizieren. Bei dieser Einsicht handelt es sich um ein Thema, das bis heute noch aktuell ist und mit zunehmender Berufstätigkeit beider Elternteile auch weiterhin wichtig bleiben wird.

Die bedeutendsten Motive jedoch, die der Autor hier zum ersten Mal in seinem Werk für Kinder eingliedert, sind nicht nur die damals gegenwärtige Problematik der gesellschaftlichen Struktur, sondern auch seinen Wunsch einer besseren Integration der sozialen Schichten.<sup>152</sup> Er zeigt der Leserschaft eine andere Perspektive, eine positive Weiterentwicklung, indem Pünktchen und Anton den Erwachsenen eine mögliche Freundschaft über die sozialen Schichten hinaus demonstrieren. Herr und Frau Pogge und Frau Gast sehen zuletzt über den sozialen Unterschied hinweg. Sie befreunden sich nicht nur, sondern die beiden Familien ziehen zusammen. Auch wenn das Ende des Werkes utopisch wirkt und nicht den lebensechten Alltag darstellt, reflektiert fast das ganze Werk neben Kästners Idealismus durchaus realistisch die Problematik und die Hoffnung der Betroffenen.

Wie *Emil und die Detektive* nimmt auch dieser Kinderroman ein gutes Ende. Der Erzähler, mit Kästner identisch, geht darauf in der letzten und sechzehnten ‚Nachdenkerei‘ ein. Er schließt: „Somit wäre die Geschichte zu

---

<sup>152</sup> Klüger formuliert diesen Wunsch als Wiederherstellung des sozialen Gleichgewichts, während Bäumler ihn als Illusion einer gesellschaftlichen Harmonie bezeichnet. Klüger 70; Bäumler 41.

Ende. Und dieses Ende ist gerecht und glücklich. Jeder ist dort angekommen, wo er hingehört, und wir können, der Zukunft vertrauend, sämtliche Personen getrost ihrem weiteren Schicksal überlassen.“<sup>153</sup> Er lockert seine weiterführenden Sätze durch Wortspiel und Humor auf, indem er noch einmal alle Personen an ihrem jeweiligen Aufenthaltsort erwähnt: „Fräulein Andachts Bräutigam sitzt im Gefängnis, Anton und seine Mutter sitzen im Glück, Pünktchen sitzt neben ihrem Anton, und Fräulein Andacht sitzt in der Tinte.“<sup>154</sup>

Schließlich erläutert der Erzähler, dass es in Wirklichkeit leider nicht immer so gerecht und glücklich zugeht wie in diesem Kinderroman und auch nicht alle Situationen immer so gut enden. Aber er gibt seiner Leserschaft Hoffnung auf eine solche Zukunft, indem er sie dazu auffordert, bessere Menschen zu werden: „Werdet anständiger, ehrlicher, gerechter und vernünftiger, als die meisten von uns waren! Die Erde soll früher ein Paradies gewesen sein. Möglich ist alles. Die Erde könnte wieder ein Paradies werden. Alles ist möglich!“<sup>155</sup>

\* \* \* \* \*

Kästners zweiter Kinderroman *Pünktchen und Anton* (1931) reflektiert ebenfalls autobiografische Spuren, angefangen von der Namenswahl für eine der Hauptgestalten („Luise“ alias Pünktchen) bis zur Widerspiegelung von Erlebnissen aus seiner eigenen Kindheit. Darüber hinaus findet man auch hier

---

<sup>153</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 544.

<sup>154</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 544.

<sup>155</sup> Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 544.



drei weitere Ähnlichkeiten, die Kästners eigene Erinnerungen einbeziehen: die Betreuung der kranken Mutter, das Bemühen, ein Musterknabe und fleißiger Schüler zu sein, und die bedrückende Erinnerung an die Atmosphäre einstiger Weihnachtsabende.

Andere Ereignisse, die der Autor im Romangeschehen festhält, dokumentieren den Alltag der 1930er Jahre in Berlin, sowie damals allgemein bekannte technische Errungenschaften wie Graf Zeppelins und Piccards Luftgefährte. Das wichtigste und meist ausgearbeitete Thema beinhaltet die soziale Schichten überschneidende Freundschaft zwischen Pünktchen und Anton. Und auch hier reflektiert der zeitgebundene Sprachgebrauch und Jargon die damalige Epoche.

Schließlich beinhaltet der Text eine Anzahl von pädagogischen Hinweisen. Wie in *Emil und die Detektive* sprengt Kästner auch in *Pünktchen und Anton* den strukturellen Aufbau des Kinderromans, einschließlich des Vorwortes. In den thematisch zur Handlung passenden ‚Nachdenkereien‘ zu jedem Kapitel erläutert der Erzähler bildhaft, kindgerecht und ohne Vortäuschung wünschenswerte menschliche Eigenschaften. Häufiger als in *Emil und die Detektive* greift Kästner hier in das Geschehen ein, wobei er sich als Erzähler und Autor zu erkennen gibt. Kästner erweitert außerdem die in *Emil und die Detektive* begonnene Sympathieerweckung für den Schriftstellerberuf in *Pünktchen und Anton* und versucht besonders in diesem Kinderroman, das Interesse an dem schauspielerischen Beruf zu fördern. In diesem Werk regt Kästner seine Leserschaft zu unkonventioneller Kreativität an, selbst in scheinbar

nebensächlichen Dingen wie in der ungewöhnlichen Anwendung von mathematischen Aufgaben. Letztlich versucht der Autor, positive Eigenschaften wie Vertrauen auf den eigenen Instinkt, Offenheit und Verständigungsbereitschaft zu fördern, in der Hoffnung, die Leserschaft möge diese an sich selbst verwirklichen.

### **4.3. Das fliegende Klassenzimmer: Ein Roman für Kinder (1933)<sup>156</sup>**

#### **4.3.1. Stellenwert in der Definition Kinder- und Jugendliteratur**

##### **und kurzer Handlungsabriss**

Der Titel von Kästners 1933 veröffentlichtem Kinderroman ist weniger informativ, aber abstrakter und spannungserweckender als die Überschriften von *Emil und die Detektive* und *Pünktchen und Anton*. Diesmal finden wir keine Vornamen, die auf einen Titelhelden innerhalb des Romangeschehens hinweisen, und auch keinen Anhaltspunkt, der die Leserschaft auf ein spezielles Genre der Kinder- und Jugendliteratur, zum Beispiel auf einen Detektivroman,

---

<sup>156</sup> Vereinzelt Literatur gibt falsche Daten – 1928, 1932 und 1934 – für *Das fliegende Klassenzimmer* an. Vgl. 1) Egons Filmpalast, „*Das fliegende Klassenzimmer*“ 8 Mar. 2004 <<http://www.hanisauland.de/filmtipps/filmarchiv/fliegendeklassenzimmer.html>> 2) Sandra Vogell, „*Das fliegende Klassenzimmer*“ 8 Mar. 2004 <[http://www.br-online.de/bayern3/kino/archiv/film\\_dasfliegendeklassenzimmer.shtml](http://www.br-online.de/bayern3/kino/archiv/film_dasfliegendeklassenzimmer.shtml)> 3) Barbara Mounier, „*Das fliegende Klassenzimmer*, Tomy Wiegand, BR Deutschland 2002: Filmheft“ 8 Mar. 2004 <[http://www.lernort-kino.de/filme/66\\_das\\_fliegende\\_klassenzimmer/filmheft.pdf](http://www.lernort-kino.de/filme/66_das_fliegende_klassenzimmer/filmheft.pdf)> 4) Wilcke 27.

Um 1933 als das Veröffentlichungsjahr zu bestätigen, erweisen sich Kästners Muttchen Briefe als aufschlussreich:

19.10.33

... Weller macht mich noch irrsinnig. Wenn Trier nicht bis zum 1.11. lieferte, käme das Buch für dieses Jahr nicht mehr in Frage, hat er mir sagen lassen. Daß es furchtbar spät wird, weiß ich doch von alleine! ... Na, ich werde Trier morgen noch einmal besuchen und ihn bitten, besonders schnell zu arbeiten ...

26.11.33

... Schick mir doch bitte sofort vom «Fl. Klassenzimmer» das gedruckte, wenn auch noch ungebundene Umbruchexemplar, das in der vorderen Stube liegt. Ich traf den Stemmle wieder, und er will's rasch lesen, wegen evtl. Verfilmung. ...

8. Dezember 33

Mein Buch liegt in mehreren Buchhandlungen sogar im Schaufenster! Was sagst Du dazu! Kilpper sagte, er habe noch etliche tausend Exemplare nachdrucken lassen. Für alle Fälle. ...

11. Dez. 33

... In einer Buchhandlung hier standen 17 Stück «Fl. Kl» im Schaufenster. Schön was?

Kästner, *Mein liebes, gutes Muttchen, Du!* 192, 194, 195.

vorbereitet. Statt dessen zielt die fantasievolle und zunächst etwas rätselhafte Überschrift *Das fliegende Klassenzimmer* dieses Buch. Dass der Titel auch der Name eines Theaterspiels innerhalb der Handlung ist und worum es sich darin handelt, erfährt der Leser erst in der eigentlichen Geschichte. Und wenn man den Aufbau des Titels mit den zwei bereits analysierten Werken vergleicht, lässt sich folgende Gemeinsamkeit feststellen: Alle drei Romane tragen jeweils neben dem romanspezifischen Haupttitel den Zusatz „Ein Roman für Kinder“.

Wie in den beiden vorhergehenden Kapiteln zu *Emil und die Detektive* und *Pünktchen und Anton*, soll entsprechend der eingangs besprochenen Definition von Kinder- und Jugendliteratur<sup>157</sup> auch diesmal untersucht werden, ob folgende Eigenschaften auf *Das fliegende Klassenzimmer* zutreffen, und ob die Zuteilung des Werkes in die Gattung Kinder- und Jugendliteratur auf Grund dieser drei Merkmale gerechtfertigt ist:

1. Das Werk wurde speziell für Kinder und Jugendliche geschrieben.  
Nachdem Edith Jacobsohn Kästner 1929 darauf aufmerksam machte, dass es an guten deutschen Kinderbuchautoren fehle, schrieb der Autor dieses speziell für eine junge Leserschaft. Diese Eigenschaft bestätigt sich auch deutlich anhand des Untertitels „Ein Roman für Kinder“.
2. Erwachsene kategorisieren das Werk als wünschenswerte Literatur für Kinder und Jugendliche. Obwohl diese Eigenschaft bisher nicht anhand von Forschungen oder Umfragen erwiesen ist, lässt sich dieses Werk

---

<sup>157</sup> Siehe Seite 9.

wohl trotzdem dieser Kategorie zurechnen, denn das Gesamtbild von Kästners Anliegen unterscheidet sich im Vergleich zu *Emil und die Detektive* und *Pünktchen und Anton* kaum.

3. Es wurde und wird immer noch von der heranwachsenden Generation als Lektüre begehrt. Die Ergebnisse von zwei verschiedenen Kästner-Umfragen<sup>158</sup> bestätigen, dass dieser Kinderroman Kästners tatsächlich von Kindern und Jugendlichen als Lesestoff gefragt war und weiterhin bleibt.

Da Eigenschaften eins und drei zweifellos und Eigenschaft zwei vermutlich auf Kästners Werk zutreffen, darf man *Das fliegende Klassenzimmer* nebst *Emil und die Detektive* und *Pünktchen und Anton* dem Genre „Kinder- und Jugendliteratur“ zuordnen.

Die chronologisch verlaufende Handlung des Romans *Das fliegende Klassenzimmer*, die von einer Rahmenerzählung umrandet ist, spielt sich innerhalb von vier Tagen an zwei verschiedenen Orten ab: Im oberbayerischen Kirchberg und in Hermsdorf. Der Romanheld und dessen Freund heißen Martin Thaler und Jonathan Trotz. Die Jungen sind eng befreundet, besuchen

---

<sup>158</sup> Ich führte diesbezüglich im Jahr 2003 mit 30 Süddeutschen verschiedenen Alters, sowohl weiblichen, als auch männlichen Geschlechts, eine Umfrage durch, um die Richtigkeit dieser Vermutung zu bestätigen. Das Ergebnis war: 53% der 30 Befragten haben *Das fliegende Klassenzimmer* gelesen. Keine Altersgruppe wies auffällige Kenntnis oder Nicht-Kenntnis des Werkes auf.

Vgl. auch mit aufschlussreichen Umfrageergebnissen vom Jahr 1957. Befragt wurden jeweils 1325 13- bis 15-jährige Volksschülerinnen, getrennt in eine nord- und westdeutsche und in eine süddeutsche Gruppe. Das Ergebnis war: *Das fliegende Klassenzimmer* wurde in einer Skala von 30 in der nord- und westdeutschen Gruppe an 4. und in der süddeutschen Gruppe an 6. Stelle genannt. Siehe Wilcke 19.

*Das fliegende Klassenzimmer* stellte sich sowohl in der Umfrage von 1957, als auch von 2003 unter Auswahl dieser drei Kinderromane als Lieblingswerk heraus.

gemeinsam das Johann-Sigismund-Gymnasium in Kirchberg und wohnen in dem dortigen Internat. Sie können den Direktor der Schule Doktor Johann Bökh, auch Justus genannt, gern leiden und vertrauen ihm sehr. Außerdem besuchen sie oft ihren guten Bekannten mit dem Rufnamen ‚Nichtraucher‘, der in Wirklichkeit Robert Uthofft heißt und Arzt ist. Zum Weihnachtsfest überraschen Jonathan und Martin den Justus und Nichtraucher, indem sie das Geheimnis ihrer zwei guten Bekannten gelöst haben und die ehemaligen Schulfreunde, die sich einst aus den Augen verloren hatten, wieder zueinanderführen. Ihre Freude über die gelungene Wiedervereinigung stärkt die Freundschaft zwischen Jonathan und Martin, die aus sehr unterschiedlichen Familienverhältnissen kommen:

Jonathan, von seinen Freunden ‚Johnny‘ genannt, ist im Grunde ein Waisenkind, weil er als Vierjähriger von seiner Familie verstossen wurde. Bei einem Kapitän findet Jonathan eine neue Familie und Bleibe, wohnt aber auf Grund der Berufstätigkeit des Kapitäns im Internat zu Kirchberg. Johnny möchte gern Schriftsteller werden und ist der Verfasser des Theaterstücks „Das fliegende Klassenzimmer“, das während der Weihnachtsabschlussfeier aufgeführt wird. Die Weihnachtsferien verbringt der Junge dieses Jahr im Internat, da der Kapitän auf Reisen ist.

Martin, der gern Maler werden möchte, wächst als Einzelkind der Familie Thaler in ärmlichen Verhältnissen auf und weiss offensichtlich nur zu genau, dass

Tüchtigkeit und Reichtum nicht das Gleiche sind.<sup>159</sup> Seine Ausbildung am Johann-Sigismund-Gymnasium wird ihm durch ein Stipendium ermöglicht, und er erhält eine Freistelle im Internat. Aus finanziellen Nöten können Thalers Weihnachten dieses Jahr nicht gemeinsam verbringen. Durch Doktor Bökhs Unterstützung jedoch gelingt Martin eine unvorhergesehene Weihnachtsüberraschung: die Zusammenkunft mit seinen Eltern in Hermsdorf am Heiligabend.

#### 4.3.2. Autobiografische Elemente in *Das fliegende Klassenzimmer*

Kästners Kinderroman *Das fliegende Klassenzimmer* weist, wie bereits *Emil und die Detektive* und *Pünktchen und Anton*, mehrere Parallelen zu Kästners eigener Lebensgeschichte auf.

Die Namenswahl der Personen im Roman präsentiert diesmal keine offensichtliche Verbindung zu Kästners Familien- und Freundeskreis. Kästner tauft jedoch das „bildhübsche, braune Kalb“<sup>160</sup>, das den Erzähler auf einer „blühenden Wiese Oberbayerns“<sup>161</sup> täglich besucht und zum Abendbrot abholt, auf seinen eigenen Decknamen aus den ‚Muttchen-Briefen‘: Eduard.<sup>162</sup>

---

<sup>159</sup> Erich Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Erich Kästner, *Werke: Vol. VIII – Eintritt frei! Kinder die Hälfte! Romane für Kinder II*, eds. Franz Josef Görtz und Anja Johann, gen. ed. Franz Josef Görtz (München: Hanser Verlag, 1998) 115.

<sup>160</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 45.

<sup>161</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 44.

<sup>162</sup> Am 26.11.33 unterzeichnet Kästner seinen Brief an die Mutter nicht wie gewöhnlich mit „Dein oller Junge“, sondern mit „Dein Eduard“ – einem Namen, der so viel wie „Hüter seines Besitzes“ bedeutet. Aus dem Kontext heraus, lässt sich daraus schliessen, dass „Eduard“ ein Deckname Kästners gewesen sein muss.

Vgl. 1) Kästner, *Mein liebes, gutes Muttchen, Du!* 192. 2) Kunigunde, „Vornamen und ihre Bedeutung“ 8 Mär. 2004 <<http://www.kunigunde.ch/index.html>>

Außerdem scheint der Autor mit dem Erzähler des geschichtsumrahmenden Vor- und Nachwortes identisch zu sein, in denen jeweils die Mutter des Erzählers, die zufälligerweise Kästner heißt, erscheint. Diese Frau ermutigt ihren Sohn im Sommer zur erneuten Schreibtätigkeit und schickt ihn zur Inspiration der Weihnachtsgeschichte nach Oberbayern, so dass der Schnee auf den Gebirgsgipfeln ihm dabei helfe. Der junge Schriftsteller soll die Wäsche (so wie Kästner es einst tat) mit der Post an die Mutter schicken. Nach seiner Rückkehr aus Oberbayern besucht die Mutter ihren Sohn in Berlin und kocht eines seiner Leibgerichte, das übrigens auch das Leibgericht von Emil Tischbein in *Emil und die Detektive* ist: Makkaroni mit Schinken. Vermutlich handelt es sich bei diesem Gericht auch um Kästners Lieblingsspeise.

Besonders aber gleichen in diesem Roman Martin Thalers Familienverhältnisse und soziale Situation den Umständen der Familie Kästner. Folgende fünf Parallelen sind dazu aufschlussreich:

1. Martin Thaler ist wie der Autor das einzige Kind der Familie.
2. Genau wie Ida und Emil Kästner arbeiten auch die Eltern des Romanhelden tüchtig, kämpfen gegen den sozialen Abstieg an und haben das Leid der Arbeitslosigkeit erfahren müssen.
3. Martin besucht, wie es einst der junge Schriftsteller tat, ein Internat für Jungen.
4. „Er ist [wie Kästner auch] widerlich fleißig und trotzdem kein Streber. Er ist, seit er in der Penne ist, Klassenerster und macht trotzdem jede



ernsthafte Keilerei mit.“<sup>163</sup> Beide Jungen sind Musterknaben. Wir erkennen an diesen Charakterzügen Emil Tischbein (*Emil und die Detektive*) und Anton Gast (*Pünktchen und Anton*) wieder. Auch Martin wurde offensichtlich nach dem selben Modell, dem ‚patentierten Musterknaben‘, entworfen, für den sich der Autor rückblickend selbst hielt.

5. Ferner erhält Martin, Kästner gleich, ein Stipendium, um seine Ausbildung verfolgen zu können: der Romanheld für seinen Internatsbesuch, Erich Kästner einst für sein Studium an einer sächsischen Universität.

Auf Grund dieser Parallelen kann man annehmen, dass das Leben der Familie Thaler den lebensechten Alltag der Familie Kästner auch in anderer Hinsicht darstellt und dass der Autor auch hier Erfahrungen aus seiner eigenen Kindheit und Jugend beschreibt. Folgende Einzelheiten sind dazu aufschlussreich:

In *Das fliegende Klassenzimmer* erinnert der Schriftsteller daran, „wie traurig und unglücklich Kinder zuweilen sein können“,“<sup>164</sup> nicht etwa, um den Kindern bange zu machen, sondern damit sie „Hornhaut ... kriegen“ und im Leben mit solchen Situationen zurechtkommen.<sup>165</sup> Denn die Kindheit sei nicht „aus prima Kuchenteig gebacken.“<sup>166</sup> Mit diesen Hinweisen bezieht sich Kästner wohl auf

---

<sup>163</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 71.

<sup>164</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 46.

<sup>165</sup> „Macht euch nichts vor, und laßt euch nichts vormachen. Lernt es, dem Mißgeschick fest ins Auge zu blicken. Erschreckt nicht, wenn etwas schiefgeht. Macht nicht schlapp, wenn ihr Pech habt. Haltet die Ohren steif! Hornhaut müsst ihr kriegen!“ In: Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 49.

<sup>166</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 46.

seine eigenen Erfahrungen am jährlichen Weihnachtsabend im Elternhaus, über die er bereits in *Pünktchen und Anton* berichtet hat. Damit bereitet der Autor die junge Leserschaft auf die Zukunft und die Handlung des Romans vor.

Auch der für das Theaterstück der Gymnasiasten geplante Bühnenauftritt eines Schülers in einer Mädchenrolle hat ein Gegenstück in Kästners Leben. In *Als ich ein kleiner Junge war* erinnert sich der Schriftsteller an eine Theatervorstellung, an der er im Jahr 1914 teilnahm: „[Kusine Dora half] mir lachend ..., mich als Mädchen zu verkleiden. ... der Spaß gelang vorzüglich. Niemals wieder bin ich so umschwärmt worden wie als angeblicher Backfisch ... . Erst als ich, blondbezopft und in wattierter Bluse, zum Hochreck lief und eine Kür turnte, daß der Rock flog, ließ die Anbetung nach.“<sup>167</sup> Im Roman jedoch halten sowohl Lehrer, als auch Schüler, besonders die Primaner, den Darsteller für eine weibliche Person, bis „das kleine Mädchen die blonde Perücke mit den Zöpfen“<sup>168</sup> abnimmt. Auch hier reagiert das Publikum überrascht und mit Lachen. Zweifellos muss Kästners persönliche Erfahrung als inspirierendes Motiv für diese Inszenierung gedient haben.

Der Schriftsteller baut außerdem in diesem Kinderroman seine eigenen schul- und internatsgebundenen Erfahrungen ein, die er schon 1930 in der Erzählung „Die Schülerkaserne“<sup>169</sup>, 1931 im zweiundzwanzigsten Kapitel seines

---

<sup>167</sup> Kästner, *Als ich ein kleiner Junge war*. In: Kästner VII 143.

<sup>168</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 137.

<sup>169</sup> Kästner, „Die Schülerkaserne,“ *Kurze Geschichten und Kurzgeschichten*. In: Kästner III 340-344.

Romans *Fabian: Die Geschichte eines Moralisten*<sup>170</sup> verarbeitete, und dann 1946 erneut aufgriff und in *Zur Entstehungsgeschichte des Lehrers*<sup>171</sup> in einer Kinder- und Jugendzeitschrift veröffentlichte. Für Kästner war sowohl die Vierte Bürgerschule, als auch das Internat des Lehrerseminars in Dresden keine Stätte zur freien Entfaltung und Weiterbildung, sondern Kasernen. Kästners Erinnerungen dazu sind:

Endlich war – und das ist das Ärgste – unsere Charakterbildung auf bedenkliche Ziele gerichtet. Am deutlichsten wurde dies im Internatsleben. Der Staat lenkte unsere Erziehung dorthin, wo er den größten Nutzeffekt sah. Er ließ sich in den Seminaren blindlings gehorsame, kleine Beamte mit Pensionsberechtigung heranziehen. ... Unsere Erziehung bewegte sich auf der Ebene der Unteroffiziersschulen. Das Seminar war eine Lehrerkaserne.

... So stutzte man die Charaktere. So wurde das Rückgrad geschmeidig gemacht und, war das nicht möglich, gebrochen. Hauptsache war: Es entstand der gefügige, staatsfromme Beamte, der sich nicht traute, selbständig zu denken, geschweige zu handeln.

Wer sich nicht fügen wollte oder konnte, suchte, wenn sich ihm ein Ausweg bot, das Weite. Ich gehörte zu den Glücklichen.<sup>172</sup>

Auch wenn Kästner im Vorwort zu *Das fliegende Klassenzimmer* den Begriff ‚Internat‘ mit dem Ausdruck ‚Schülerkaserne‘ umschreibt, bezieht sich dies auf die staatliche Schulausbildung im Deutschen Reich, die er selbst erhielt, und auf die einstige Schulerziehung im Romangeschehen, der Doktor Bökh ausgesetzt wurde. Die im Roman gegenwärtig geschilderte Schulausbildung in Kirchberg hat dagegen offenbar schon einige Fortschritte gemacht.

---

<sup>170</sup> Kästner, *Fabian: Die Geschichte eines Moralisten*. In: Kästner III 182-188.

<sup>171</sup> Erich Kästner, „Zur Entstehungsgeschichte des Lehrers,“ *Der tägliche Kram*. In: Erich Kästner, Werke: Vol. II – *Wir sind so frei: Chanson, Kabarett, Kleine Prosa*, eds. Hermann Kurzke und Lena Kurzke, gen. ed. Franz Josef Görtz (München: Hanser Verlag, 1998) 75-79.

<sup>172</sup> Kästner, „Zur Entstehungsgeschichte des Lehrers,“ *Der tägliche Kram*. In: Kästner II 76-77.

Aufschlussreich dazu ist eine vor zwanzig Jahren geschehene Episode, die Doktor Bökh fünf Tertianern der Schule erzählt. Diese Geschichte basiert auf Kästners tatsächlicher Erfahrung in der gleichen Lage, während seines Aufenthalts im Lehrerseminar, ebenfalls circa zwanzig Jahre zurückliegend:

Ein Junge, dessen Mutter in ernsthaftem Zustand ins Kirchberger Krankenhaus eingeliefert wurde, lief eines Tages von Sorgen um die Mutter geplagt heimlich vom Internat fort, um sie zu besuchen. Er versprach ihr, am kommenden Tag wieder vorbeizukommen. Auf seinem Weg nach Hause empfing ihn ein Primaner am Schultor. „Es war einer von denen, die noch nicht reif genug sind, die Macht, die ihnen übertragen wurde, vernünftig und großmütig auszuüben. Er fragte den Jungen, wo er gewesen sei. Der Junge hätte sich lieber die Zunge abgebissen, als diesem Menschen erzählt, daß er von seiner kranken Mutter kam.“<sup>173</sup> Deshalb wurde ihm das Ausgangsverbot am nächsten Tag entzogen. Trotzdem lief der Junge am darauffolgenden Tag wieder davon und besuchte seine kranke Mutter. Bei seiner Rückkehr wurde er ebenfalls am Schultor empfangen und sofort zum Hauslehrer gebracht. „Auch er war keiner von denen, denen sich der Junge hätte anvertrauen können!“<sup>174</sup> Seine Strafe betrug nun vier Wochen Hausarrest. Aber bereits am kommenden Tag fehlte der Junge wiederum. Beim abendlichen Empfang des Schülers wurde er sofort zum Direktor gebracht, der ihn mit zwei Stunden Karzer bestrafte.

Als sich nun der Direktor am nächsten Tage vom Hausmeister den Karzer aufschließen ließ, ... saß ein ganz anderer Junge im

---

<sup>173</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 93-94.

<sup>174</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 94.

Karzer! Das war der Freund des Ausreißers, und er hatte sich einsperren lassen, damit der andere wieder zu seiner Mutter konnte. ... „Und wisst ihr auch, wie dieser Junge hieß?“ „Jawohl“, sagte Martin leise. „Er hieß Johann Bökh.“<sup>175</sup>

So wie Doktor Bökh, vertraute der Autor den wirklichen Grund seines Fortlaufens vom Lehrerseminar einst niemanden an, denn er konnte kein Vertrauen zu seinen Lehrern oder dem Schuldirektor fassen. Kästners Wunsch war es jedoch gewesen, eine menschlichere Vertrauensperson an der Internatsschule gehabt zu haben. Diesen Wunsch vermachte er in diesem Werk dem Kind Bökh:

Der Junge aber, dessen Mutter im Krankenhaus gelegen hatte, nahm sich damals vor, daß er in dieser Schule, in der er als Kind gelitten hatte, weil er keinem voll vertrauen konnte, später einmal selber Hauslehrer werden wollte. Damit die Jungen einen Menschen hätten, dem sie alles sagen können, was ihr Herz bedrückt.<sup>176</sup>

So manifestieren sich Kästners Lebenserfahrungen und Ideale in Johann Bökh, der „sich über Ungerechtigkeiten empören [konnte] wie der Martin Thaler.“<sup>177</sup> Es ist offensichtlich, dass die Jugendgestalt Bökhs in seiner Haltung dem Gymnasiasten Martin Thaler gleicht, der – wie bereits oben belegt – ein Seelenverwandter von Emil Tischbein und Anton Gast ist,<sup>178</sup> und so auch „ein *alter ego* des Erzählers“ und von Kästner darstellt.<sup>179</sup>

---

<sup>175</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 94.

<sup>176</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 95.

<sup>177</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 93.

<sup>178</sup> „»Ich glaube, er [Martin Thaler] hat sich den Justus zum Vorbild genommen«, sagte Uli, als verrate er ein großes Geheimnis. »Er liebt die Gerechtigkeit genau wie der Justus. Und da wird man wahrscheinlich so'n Kerl.«“ In: Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 71.

<sup>179</sup> Mattenklott, „Erich Kästner und die Kinder“ 69.

Vergleichbar mit *Emil und die Detektive* und *Pünktchen und Anton* ist auch *Das fliegende Klassenzimmer* stark von autobiografischen Spuren gekennzeichnet.

#### **4.3.3. *Das fliegende Klassenzimmer* als Zeitdokument**

Kästner geht in dem Kinderroman *Das fliegende Klassenzimmer* nicht wie im Werk *Pünktchen und Anton* darauf ein, ob diese Geschichte fiktiv ist oder nicht. Und es lassen sich auch keine gesonderten Vermerke des Autors dazu auffinden, wie das in *Pünktchen und Anton* der Fall mit der Zeitungsnotiz ist, die diese Frage klären könnten. Zonneveld verweist jedoch auf eigenständige Kurzgeschichten, auf die Kästner für dieses Romanprojekt zurückgegriffen haben soll.<sup>180</sup> Dem Leser fällt dies jedoch nicht auf. Im Gegenteil: Der Autor vermittelt der Leserschaft durch ein in das Nachwort raffiniert eingebautes Geschehen das Gefühl, dass es sich um eine wahre Geschichte handelt: Der Erzähler, scheinbar mit Kästner identisch, der von der eigentlichen Geschichte durch Zeit und Ort getrennt ist, trifft in Berlin zufällig einen Schüler des Johann-Sigismund-Gymnasiums zu Kirchberg, Jonathan Trotz, mit seinem Pflegevater, dem Kapitän. Während ihres gemeinsamen Gesprächs erfährt der Leser, dass der Erzähler die einst stattgefundene Romangeschichte als Außenstehender erlebt haben muss, beziehungsweise, dass sie ihm bis ins genaueste Detail, zum Beispiel in einem persönlichen Treffen mit dem Justus und Nichtraucher,

---

<sup>180</sup> Johan Zonneveld, „Erich Kästner als Rezensent 1923-1933,“ diss., U Frankfurt am Main, 1991, *Europäische Hochschulschriften: Reihe I – Deutsche Sprache und Literatur* Vol. 1256 (Frankfurt am Main: Peter Lang, 1991) 335.

beschrieben worden sein muss. Aber ob Kästner tatsächlich jemanden kennen lernte, der ihm diese oder eine ähnliche Geschichte erzählt haben mag, ist unbekannt. Fest steht jedoch, dass die Geschichte genauso hätte geschehen können und somit gemäß der Begriffserklärung in *„Pünktchen und Anton* als Zeitdokument“<sup>181</sup> als eine „wahre“ Geschichte bezeichnet werden darf.

Lebensnah stellt der Schriftsteller in dem Roman das Internatsleben und den Alltag der Schüler des Johann-Sigismund-Gymnasiums dar. Der Leser folgt nicht nur der Klasse der Tertia in den Unterricht und fünf Schülern zu den Proben der Theateraufführung „Das fliegende Klassenzimmer“, sondern erfährt auch von der traditionsgebundenen Feindschaft zwischen Gymnasiasten und Realschülern. Die erbfeindschaftliche Auseinandersetzung reflektiert, so meint Haywood, „sowohl die Intensivierung der bürgerlichen Selbstverteidigungsversuche vor 1933, als auch eine zunehmende Entrationalisierung in der Wahrnehmung der sich zuspitzenden Krise gegen Ende der Republik.“<sup>182</sup> Das würde bedeuten, dass Kästner in diesem Geschehen den Zeitgeist Deutschlands festhält.

Außerdem trennt der Autor die besonders in *Pünktchen und Anton* umfangreich beschriebene soziale Struktur der Gesellschaft, in diesem Roman die Welt außerhalb der Schule, bewusst von dem Leben im Internat ab, indem alle Schüler die gleichen, wichtigsten materiellen Besitztümer haben: Wäsche, Uniformen für den Schulunterricht, Schuhe und natürlich Schulbücher, sowie eine

---

<sup>181</sup> Siehe Seite 76-77.

<sup>182</sup> Haywood 169.

sichere und gepflegte Unterkunft und nahrhafte, sättigende Kost. Jedoch durch die Briefwechsel der Schüler mit den Eltern und durch die Ereignisse der bevorstehenden Weihnachtsferien betritt die Wirklichkeit der Außenwelt, und somit auch deren soziale Differenzen, ein wenig das Internat. Manche Kinder, wie zum Beispiel der Tertianer Matthias Selbmann, bekommen eine große Summe Geld zugeschickt, um eine Fahrkarte und natürlich auch Weihnachtsgeschenke kaufen zu können. Andere Schüler dagegen, wie zum Beispiel Martin Thaler, werden von der alltäglichen Wirklichkeit eingeholt, da die Eltern in armen Verhältnissen leben und ihm keine Fahrkarte nach Hause kaufen können.

Kästner setzt sich jedoch nicht nur mit dieser sozialen Situation seiner Zeit auseinander, sondern integriert auch andere Themen. Zum Beispiel erwähnt Kästner beiläufig im Vorwort zu dem Roman den „kühle[n] ewige[n] Schnee“, der in den gewaltigen Felsklüften der Zugspitze schimmert.<sup>183</sup> Immer wieder blickt der Erzähler während seiner Schreibtätigkeit in Oberbayern auf die im Sonnenlicht silbrig-blau erstrahlenden Gletscher der Alpen, um sich in die Winterjahreszeit hineinzuversetzen und an der Weihnachtsgeschichte zu fabulieren. Zur Zeit der Romanveröffentlichung (1933) reflektiert die Beschreibung der schneebedeckten Berggipfel und deren Gletscher das typische Landschaftsbild der Alpen. Jedoch über die letzten Jahrzehnte hinweg hat sich das Klima in Europa verändert, und „der Gletscherrückgang ist ein bedrückendes

---

<sup>183</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 44.



Zeugnis für die Klimaerwärmung.“<sup>184</sup> Besonders durch die große Hitzewelle im Sommer 2003 hat sich das von Kästner beschriebene Landschaftsbild durch die schnellere Schmelze zu „einer bräunlichen Mondlandschaft“<sup>185</sup> verwandelt. Kästners Beschreibung hält im Wandel der Zeit einen Ausschnitt der Vergangenheit für die zukünftige Leserschaft fest, denn die Glaziologin Heidi Escher-Vetter vermutet, dass in dem kommenden Jahrhundert manche Gletscher total schmelzen werden.<sup>186</sup>

Schließlich sprechen Kästners Romangestalten – wenn auch nicht mehr heute gebräuchlichen – Jargon, beispielsweise „Penne“, „seinem Alten“ und „Pauker“,<sup>187</sup> und der Text beinhaltet zeitgebundene Begriffe, die zwar meistens aus dem Kontext heraus verständlich werden, die aber vielen Lesern von heute wohl nicht mehr vertraut sind:

- Primaner<sup>188</sup> sind Gymnasiasten, die sich im letzten Schuljahr vor dem Abitur befinden. „Sekundaner“, „Tertianer“, „Quartaner“, „Quintaner“ und „Sextaner“<sup>189</sup> besuchen pro Stufe ein weiteres Schuljahr, bis sie die ‚Prima‘ erreichen und ihr Abitur ablegen dürfen. Primaner sind folglich die ältesten Schüler eines Gymnasiums, hier des Internats, denen zum Beispiel die Aufsichtspflicht in Schlafsälen zufällt.

---

<sup>184</sup> Bayerischer Rundfunk Online, „Der Permafrost taut auf,“ 25 Juli 2003, 18 Feb. 2004 <[http://www.br-online.de/umwelt-gesundheit/artikel/0307/27\\_permafrost/index.xml](http://www.br-online.de/umwelt-gesundheit/artikel/0307/27_permafrost/index.xml)>

<sup>185</sup> Bayerischer Rundfunk Online, „Die Eisriesen schrumpfen rasend schnell,“ 7 Sept. 2003, 18 Feb. 2004 <[http://www.br-online.de/umwelt-gesundheit/artikel/0309/08\\_gletschersterben/index.xml](http://www.br-online.de/umwelt-gesundheit/artikel/0309/08_gletschersterben/index.xml)>

<sup>186</sup> Bayerischer Rundfunk Online „Eisriesen schrumpfen.“

<sup>187</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 56, 61, 99. Vgl. mit Mattenklott, „Erich Kästner und die Kinder“ 68.

<sup>188</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 50.

<sup>189</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 52, 53, 69.

- Primus – Martin Thaler ist „der Primus der Tertia“. <sup>190</sup> Das Wort Primus kommt aus dem Lateinischen und bedeutet soviel wie: Klassenerster dieser Jahrgangsstufe.
- Stulle<sup>191</sup> – dieser norddeutsche Begriff, der besonders in Berlin verwendet wird, ist ein Synonym für eine bestrichene Brotscheibe.<sup>192</sup>
- Groschen – Folgendes Gespräch ist dazu aufschlussreich: „Matthias sagt: ‚Fridolin, pump mir’nen Groschen...‘ ... Fridolin ... gab ihm zehn Pfennige.“<sup>193</sup> Diese Währungseinheit ist nun Vergangenheit, und somit Teil der deutschen Geschichte.
- Grammophonplatten – „Ein Pauker hat die ... Pflicht und Schuldigkeit, sich wandlungsfähig zu erhalten. Sonst könnten die Schüler ja früh im Bette liegen bleiben und den Unterricht auf Grammophonplatten abschnurren lassen.“ <sup>194</sup> Aus dem Kontext heraus versteht man, dass Grammophonplatten „zur Tonwiedergabe“ verwendet wurden.<sup>195</sup> Dieses Gerät ist inzwischen historisch.
- Musspritze – „Uli ... trug einen Regenschirm unterm Arm. ‚Wozu schleppest du denn die Musspritze herum?‘ meinte Sebastian.“<sup>196</sup>

<sup>190</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 55.

<sup>191</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 65.

<sup>192</sup> Vgl. Wortlaut in *DBG Lexikon der deutschen Sprache*, Seite 861.

<sup>193</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 70.

<sup>194</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 99.

<sup>195</sup> Vgl. Rudolf Köster, ed., *DBG Lexikon der deutschen Sprache* (Darmstadt: Deutsche Buch-Gemeinschaft, 1969) 389.

<sup>196</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 113.

Dieser Begriff ist ein für den Berliner Volksmund typischer Ausdruck, der sich offensichtlich auf das Wort „Regenschirm“ bezieht.<sup>197</sup>

Während der 1930er Jahre waren bestimmt die meisten der oben genannten Begriffe allgemein bekannt. Die nähere Umschreibung fast aller Wörter ist jedoch im beginnenden 21. Jahrhundert sehr hilfreich. Kästner, der sich der zeitdokumentarischen Funktion wahrscheinlich nicht bewusst war, hält in *Das fliegende Klassenzimmer*, wie in den bereits besprochenen Romanen, die damals geläufige Umgangssprache fest.

Die Darstellung des alltäglichen Internatsleben und der gesellschaftlichen Struktur der Außenwelt, sowie die Verwendung von zeit- und ortsgebundenem Gebrauchsvokabular geben rückblickend auch diesem Werk die Färbung eines Zeitdokumentes.

#### 4.3.4. Die pädagogische Funktion des Romans

##### *Das fliegende Klassenzimmer*

*Das fliegende Klassenzimmer* weist wie *Emil und die Detektive* und *Pünktchen und Anton* einen ungewöhnlichen strukturellen Aufbau auf, der sich jedoch von den beiden anfangs besprochenen Kinderromanen unterscheidet: Zwölf numerierte Kapitel, denen jeweils zwei bis sieben kurz beschreibende und spannungserweckende Untertitel im kursiven Druckformat vorangestellt sind, werden von zwei einleitenden Vorworten und einem abschliessenden Nachwort

---

<sup>197</sup> Fachbereich für Literatur- und Sprachwissenschaften Universität Hannover, „Berlinisch Lexikon: Berliner Wörter von A bis Z,“ Sept. 16, 2003 <[http://www.fb1s.uni-hannover.de/sdls/schlobi/berlinisch/lexikon/a\\_to\\_z/m.htm](http://www.fb1s.uni-hannover.de/sdls/schlobi/berlinisch/lexikon/a_to_z/m.htm)>

umrahmt. Die nachfolgende Untersuchung dieses Werkgerüsts wird versuchen, deren mögliche pädagogische Funktionen zu entschlüsseln.

Kästner setzt zum ersten Mal nicht nur ein Vorwort, sondern zwei, der eigentlichen Handlung voran, welche die Titel „Die erste Abteilung des Vorworts“ und „Die zweite Abteilung des Vorworts“ tragen.<sup>198</sup> Der Autor entwickelt dabei seine Eigenart über den bisher bekannten Stil hinaus, schreibt beide Vorworte von der Ich-Perspektive aus und wendet sich damit direkt an die vermeintliche Leserschaft. Zunächst ist zu klären, ob der Ich-Erzähler des jeweiligen Vorwortes ein und die gleiche Person ist. Dazu ist folgende vergleichende Gegenüberstellung wesentlich:

„Die erste Abteilung des Vorworts“ endet mit dem Erzähler, der einen grünen Bleistift als Schreibwerkzeug bei sich hat und von einem „bildhübschen, braunen Kalb namens Eduard“<sup>199</sup> begleitet wird. Er befindet sich auf dem Nachhauseweg zu einem Hotel im nah gelegenen Dorf nach Beendigung seiner Schreibtätigkeit auf einer Weide mit Blick zur Zugspitze.<sup>200</sup>

Desgleichen finden die Geschehnisse in „Die zweite Abteilung des Vorworts“ nahe der Zugspitze und, durch eine eingeschobene Rückblende, scheinbar zeitlich fast übergangslos statt. Dieser Erzähler spricht nun nicht mehr von *einem*, sondern von *dem* bildhübschen Kalb, Eduard<sup>201</sup> – ein Anzeichen, dass der Ich-Erzähler der Leserschaft dieses Tier bereits namentlich vorgestellt

---

<sup>198</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 43 und 46.

<sup>199</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 45.

<sup>200</sup> Vgl. Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 45.

<sup>201</sup> Vgl. Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 45 und 46.

haben muss, was aber nur in „Die erste Abteilung des Vorworts“ der Fall war. Darüber hinaus wird die Arbeitsstätte des Erzählers auf der Weide im jeweiligen Teil des Vorworts ähnlich, manchmal sogar wortgleich, beschrieben: eine Holzbank mit Wackeltisch, der mitten in der bunten Wiese steht, das Klingeln von Eduards Glocke am Spätnachmittag, die schwarz- und weißgefleckte Katze, die auf dem Holzstoß kauert und zum Erzähler herüber starrt, so dass er sie als ein verhextes Tier verdächtigt.<sup>202</sup> Ferner arbeiten beide Erzähler an einer Weihnachtsgeschichte.<sup>203</sup> Daraus lässt sich schliessen, dass beide Vorworte aus der Perspektive des gleichen Ich-Erzählers beschrieben werden.

Da jetzt diese Frage geklärt ist, soll nun die Ungewissheit, ob der Autor mit dem Ich-Erzähler der beiden Vorworte identisch ist, wie in *Emil und die Detektive* und *Pünktchen und Anton* anhand Steck-Meiers erzähltheoretischer Unterscheidung zwischen einem authentischen und fiktiven Vorwort beantwortet

---

<sup>202</sup> Aufschlussreich dazu sind folgende zwei Zitate, wobei das erste Zitat aus „Die erste Abteilung des Vorworts“, das zweite aus „Die zweite Abteilung des Vorworts“ stammt:

- 1) „Und nun ... sitz ich mitten in einer umfangreichen Wiese auf einer kleinen Holzbank, und vor mir steht ein Tisch, der in einem fort wackelt, und auf dem schreib ich nun also meine Weihnachtsgeschichte. Rings um mich blühen die Blumen in allen Farben. ... Drüben am Rande des dunklen Tannenwaldes hat man einen großen Holzstoß gestapelt. Obendrauf kauert eine schwarz- und weißgefleckte Katze und starrt zu mir herüber. Ich habe sie stark im Verdacht, daß sie verhext ist ... Abends holt mich .. Eduard ab. Eduard ist ein bildhübsches, braunes Kalb ... Man hört ihn schon von weitem, weil er eine Glocke umhängen hat. ... Schließlich steck ich meinen grünen Bleistift weg.“ Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 44-45.
- 2) „Da merkte ich, daß ich meinen grünen Bleistift verloren hatte. ... Ich sitze [am nächsten Tag] ... wieder auf meiner Holzbank, vor dem Wackeltisch, mitten in der bunten umfangreichen Wiese. Ich hab mir ... einen grünen Bleistift besorgt. ... Drüben auf dem Holzstoß kauert die schwarz- weißgefleckte Katze und starrt unverwandt herüber. Sie ist bestimmt verhext! Und vom Berg herab klingt das Läuten der Glocke, die mein Freund Eduard umhängen hat. ... Ja und morgen beginne ich endgültig mit der Weihnachtsgeschichte.“ Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 46 und 49-50.

<sup>203</sup> Vgl. Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 43 und 47.

werden. Bei einer nochmaligen Betrachtung dieser Elemente eines authentischen Vorwortes<sup>204</sup> fallen folgende Ähnlichkeiten zu den beiden früheren Werken auf:

- Auf der ersten Seite des ersten Vorwortes zu dem Roman lässt sich der Name des Ich-Erzählers indirekt als „Kästner“ identifizieren, denn dort heißt es: „Sie [meine Mutter] trat an den Fahrkartenschalter ... und fragte: , ... wo liegt im August Schnee?’ ... Der Mann [am Schalter]... meinte höflich: ‚Auf der Zugspitze, Frau Kästner.’“<sup>205</sup>
- Die Leser werden im zweiten Teil des Vorwortes direkt angesprochen. Dazu ist dieses Zitat aufschlussreich: „Schließlich nahm ich ein Kinderbuch, das mir der Verfasser geschickt hatte, und las darin. Aber ich legte es bald wieder weg. ... Ich will *euch* auch sagen, warum.“<sup>206</sup>
- Letztlich fehlen zwei weitere Merkmale, nämlich die Datierung des Vorwortes und die Unterschrift des Schriftstellers, die einen zusätzlichen Bezug zur Wirklichkeit geben würden.

Die zwei vorhandenen Merkmale reichen wie in den vorhergehenden Analysen zu *Emil und die Detektive* und *Pünktchen und Anton* nicht aus, um daraus eine konkrete Klassifizierung zu entnehmen. Auch hier schlussfolgert Steck-Meier analog zu *Emil und die Detektive*, also ohne Begründung, dass es sich um ein fiktives Vorwort und einen fiktiven Erzähler handelt,<sup>207</sup> und widerspricht somit dem obigen Untersuchungsergebnis. Eine nähere

---

<sup>204</sup> Siehe Seite 48-49.

<sup>205</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 43.

<sup>206</sup> Der kursive Teil des Zitats wurde von mir hervorgehoben. Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 46.

<sup>207</sup> Steck-Meier 219.

Untersuchung der zwei Vorworte ergibt jedoch, dass darin keine offensichtlich fiktiven Elemente vorhanden sind. Aufgrund dieser Analyseresultate ist folglich Steck-Meiers Klassifizierung als ‚fiktives Vorwort‘ nicht angebracht.

Anhand dieser Befunde lässt sich jedoch ableiten, dass Kästner, so wie in *Emil und die Detektive* und *Pünktchen und Anton*, bewusst nicht an allen konventionellen Elementen eines Vorwortes festhält und seinen eigenen Typus entwirft. Aus diesem Grund ist es auch nicht verwunderlich, dass eine für Kästner typische Schöpfung von den beiden, bereits analysierten Werken für Kinder auf den Kinderroman *Das fliegende Klassenzimmer* erweitert wird: Die Kreation eines authentischen Erzählers namens Kästner, der in der Rolle des Sohnes und Kinderbuchautors eine Teilpersönlichkeit, also eine Art *alter ego*,<sup>208</sup> Kästners darstellt.

Die dem Erzähler zugeschriebene Berufswahl ist bestimmt kein Zufall, wenn man berücksichtigt, dass dadurch die in *Emil und die Detektive* begonnene und in *Pünktchen und Anton* weitergeführte Sympathieerweckung für den Schriftstellerberuf in *Das fliegende Klassenzimmer* erneut aufgegriffen werden kann. Hier erweitert Kästner die bereits früher vermittelten Kenntnisse seiner Leserschaft, indem er die Schwierigkeiten des Berufs einführt. Er berichtet von einer zwei Jahre langen Verzögerung der Aufzeichnung der Romangeschichte. Die Gestalt der Mutter dient als Antriebsmittel, indem sie ihn erst dann wieder in der Heimat sehen möchte, wenn das Werk fertig gestellt ist, und indem sie oftmals während seiner Geschäftsreise bei ihm schriftlich anfragt, „wie weit ...

---

<sup>208</sup> Mattenkloft, „Erich Kästner und die Kinder“ 69.

[er] damit sei.“<sup>209</sup> So wird hervorgehoben, dass dieser Beruf große Selbstdisziplin, manchmal auch, so wie in diesem Fall, ein Druckmittel, erfordert, um das vorgenommene Ziel zu erreichen. Ferner wird demonstriert, wie Fortschritt und Beendigung eines Werkes von der Inspiration einer Lokalität abhängen können, in diesem Fall von den winterlich wirkenden, Gletscher bedeckten Alpen Oberbayerns, mit deren Hilfe sich der erzählende Schriftsteller auch mitten im Hochsommer auf die Handlung seines Werkes konzentrieren kann. „An manchen Tagen freilich ziehen aus der Wetterecke des Sees Wolken herauf, schwimmen quer durch den Himmel auf die Zugspitze zu und türmen sich vor ihr auf, bis man nichts mehr von ihr sieht. ... An solchen Tagen beschreib [sic] ich einfach Szenen, die im Zimmer spielen. Man muß sich zu helfen wissen!“<sup>210</sup>

Kästner unterrichtet die Leser im Vorwort, was einen guten Schriftsteller für Kinder- und Jugendliteratur, ja sogar einen aufrichtigen erwachsenen Menschen, ausmacht: „Ich bitte euch .... von ganzem Herzen: Vergeßt eure Kindheit nie! Versprecht ihr mir das? Ehrenwort?“<sup>211</sup> Mit diesen Worten appelliert er an die ‚Erwachsenen von morgen‘. Diesen Aufruf wiederholt Kästner in der eigentlichen Handlung, indem er Doktor Bökh, das Modell eines idealen Erwachsenen, folgende Worte an die zur Weihnachtsfeier versammelten Gymnasiasten richten lässt: „Vergeßt eure Jugend nicht! Das klingt jetzt, wo ihr noch Kinder seid, recht überflüssig. Aber es ist nicht überflüssig. Glaubt es uns [meinem Freund Doktor Uthofft und mir]! Wir sind älter geworden und trotzdem jung geblieben. Wir

---

<sup>209</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 51.

<sup>210</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 45.

<sup>211</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 46.



wissen Bescheid, wir beiden!“<sup>212</sup> Das Wunschbild eines Erwachsenen scheint demzufolge eine Person zu sein, die ihre Kindheit nicht vergessen hat. Kästner bestätigt diese Vermutung mit der *Ansprache zum Schulbeginn*: „*Laßt euch die Kindheit nicht austreiben!* Schaut, die meisten Menschen legen ihre Kindheit ab wie einen alten Hut. Sie vergessen sie wie eine Telefonnummer, die nicht mehr gilt. ... Früher waren sie Kinder, dann wurden sie Erwachsene, aber was sind sie nun? Nur wer erwachsen wird und Kind bleibt, ist ein Mensch!“<sup>213</sup>

Kästner belässt es jedoch nicht bei diesen allgemeinen Anleitungen für die Menschheit von morgen. Nein, er richtet die Nachricht besonders an die jungen Schriftsteller der Zukunft, die sich vielleicht durch seine Werke und deren eingegliederte Botschaften zu dieser Erwerbstätigkeit berufen fühlen. Zum ersten Mal integriert er hier in das Handlungsgeschehen einen Jungen, der heimlich Geschichten schreibt: Jonathan.<sup>214</sup> Dessen Drama, in fünf Akten und im Reim geschrieben, gibt dem Kinderroman seinen Namen *Das fliegende Klassenzimmer*. Fünf Tertianer des Johann-Sigismund-Gymnasiums studieren dieses Bühnenwerk als Theaterstück ein, dessen Uraufführung am Weihnachtsabend stattfindet.

Kästner hebt den jungen Dramaturgen von den anderen Figuren auch darin ab, indem er den talentierten Gymnasiasten ebenfalls auf der Ebene des Erzählers, das heißt in der Rahmenhandlung, erscheinen lässt. Der Erzähler integriert zum Beispiel in dem zweiten Teil des Vorwortes Jonathans

---

<sup>212</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 139.

<sup>213</sup> Kästner, *Die kleine Freiheit*. In: Kästner II 195.

<sup>214</sup> Vgl. Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 48.

Lebensgeschichte. Mehrmals erwähnt er die Schiffsreise des Jungen von New York nach Hamburg und erweckt im Leser die stille Frage, wie lange solch eine Fahrt wohl dauern mag. Kurz darauf erfährt der Leser die Antwort: eine Woche.<sup>215</sup>

Im Nachwort treffen der Erzähler und Johnny, der sich wie schon oben erwähnt in Begleitung seines Ziehvaters, des Kapitäns, befindet, zusammen und kommen ins kollegiale Gespräch:

Ich [der Erzähler] wandte mich wieder an Johnny. „Und du dichtetest nach wie vor?“

Der Kapitän lächelte. „Ja, er schreibt Märchen und Dramen und Gedichte. Vielleicht darf er Ihnen einmal etwas zuschicken, damit Sie die Sachen prüfen? Würden Sie das tun?“

„Eisern“, meinte ich. „Aber ich kann nur die Arbeiten prüfen, nicht das Talent. Ich kann nur nachschauen, ob du [Johnny] schreiben kannst, und nicht, ob du ein Schriftsteller werden wirst. Das entscheidet sich später.“

„Ich werde warten“, erklärte Johnny leise.<sup>216</sup>

Kästners Sympathiewerbung für den Schriftstellerberuf macht sich noch viele Jahre nach der Veröffentlichung seiner Kinderromane bemerkbar, denn junge Leser schreiben an den Autoren und bitten ihn um seine kollegiale Hilfe. Doderer gibt in dieser Hinsicht ein gutes Beispiel:

Ein zwölfjähriger Junge suchte Rat und schrieb dem damals 70jährigen Erich Kästner einen Brief nach München. Darin stand, er wolle später, wenn er groß sei, auch Schriftsteller werden und deshalb schon jetzt wissen, wie ... [Kästner] vorgehe, wenn er eine Geschichte zu Papier brächte. Er, Klaus, habe bisher bei seinen Versuchen immer einfach drauflosgeschrieben. Manchmal seien ihm dann aber die Geschichten nicht richtig gelungen.

Die Antwort Kästners lautet:

---

<sup>215</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 47.

<sup>216</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 159.

Lieber Klaus! Auch unter den Erwachsenen gibt es Leute, die es beim Schreiben von Geschichten wie Du machen: daß sie nämlich ihre Geschichte anfangen, ohne bereits zu wissen, wie sie weitergeht und aufhört. Das ist eine amüsante Methode, weil man selber bei der Niederschrift Überraschungen erlebt. Es gibt aber auch andere Schriftsteller, zu denen beispielsweise ich gehöre, die es anders machen. Sie beginnen mit der Niederschrift nicht, bevor sie den „Fahrplan“ ausgearbeitet haben, weil sie Sorge haben, die Eisenbahn käme womöglich ganz woanders an als sie sollte. Natürlich braucht man bei dieser Art zu schreiben nicht alle Stationen vorher genau zu wissen; denn sonst würde die Reise für den Herrn Zugführer ziemlich langweilig. Aber ohne die Endstation zu kennen, habe ich, glaube ich, noch nie ein Buch angefangen.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen  
Dein Lokomotivführer Erich Kästner<sup>217</sup>

Anhand solcher Briefe erweist sich, dass der Autor mit der Sympathiewerbung für den Schriftstellerberuf, die in seine Werke für Kinder eingewoben ist, in der Leserschaft einen Samen säte, der in manchen Kindern und Jugendlichen nahrhaften Boden fand. Wie der Erzähler im Nachwort zu diesem Werk sagt, wird sich erst Jahre später zeigen, wer tatsächlich für diesen Beruf erkoren ist.

Kästner erwähnt neben dem Schriftstellerberuf vier weitere Tätigkeitsfelder, darunter zwei künstlerische und eine pädagogische: Maler, Musiker, Arzt und Lehrer/Schuldirektor. Der künstlerisch begabte Martin kann sich im Vergleich zu den anderen internen Schülern keine privaten Unterrichtsstunden, zum Beispiel wie Matthias Selbmann zum Boxen, leisten. Gezwungenermaßen ist deshalb seine Freizeitbeschäftigung kostenabhängig. Der Junge kann zum Malen und Zeichnen Schulmaterialien (Papier und Stifte) verwenden und kann

---

<sup>217</sup> Siehe Doderer, „Erich Kästners Utopie“ 212-213.

ortsunabhängig seine hauptsächlich fantasiereichen Ideen verwirklichen. Ferner werden ihm die Materialien für Schulprojekte, wie zum Beispiel die Herstellung von Bühnenbildern, zur Verfügung gestellt, so dass er sein Talent beweisen und seine Ideen kreativ gestalten und verwirklichen kann, ohne Unkosten seinerseits zu haben. Martin hebt sich zwar diesbezüglich von seinen Mitschülern deutlich ab, jedoch fällt dieser Unterschied kaum auf, da er, wie alle Schüler an ihren Hobbys, Freude an seiner Freizeitbeschäftigung findet.<sup>218</sup> Seine finanzielle Verschiedenheit kristallisiert sich jedoch verstärkt in der Weihnachtszeit heraus. Während die meisten Mitschüler Weihnachtsgeschenke kaufen und gern etwas Geld für ein Geschenk für ihren guten Bekannten Nichtraucher entbehren, kann sich Martin daran nicht beteiligen. Jedoch findet er einen Weg, den Nichtraucher trotzdem zu beschenken, indem er ihm ein Bild zeichnet. Martin gestaltet auch für seine Eltern ein fantastisches Bild, das seine Zukunftsträume für seine Familie und sich verdeutlicht.

Der Nichtraucher, der selbst nicht sehr viel Geld besitzt, schätzt Martins Geschenk, da er offensichtlich einige Zeit dafür opferte. Sein Verständnis beruht wohl hauptsächlich auf seiner musischen Natur und künstlerischen Gabe, die er aber vor seinem Bekanntenkreis geheim hält. Der Grund: Wir erfahren, dass er sich sein tägliches Essen verdient, indem er abendlich in einer Kneipe Klavier spielt. Wahrscheinlich hütet er dieses Geheimnis einerseits aus Scham über seine Armut, andererseits, weil sein Lebensstil von der Gesellschaft abgewertet

---

<sup>218</sup> Vgl. mit: „Im Hintergrund der erzählten Geschichte lagert das Ideal einer geordneten Welt ... eine Menschengesellschaft ohne sozialen Differenzen.“ Doderer, „Erich Kästners Utopie“ 214.

wird, so zum Beispiel von einem externen Schüler. Kästner gestaltet in der Person des Nichtrauchers das Porträt eines Außenseiters und Sonderlings, „der sich aus unverarbeiteter Trauer [über den Tod seiner jungen Frau] ... von der Welt zurückgezogen hat ... . Es sind hier ... die Kinder, die ... die abgebrochene Verbindung zur menschlichen Gesellschaft wiederherstellen und den Einsiedler resozialisieren.“ Ihnen wird „eine bedeutende Rolle zugeschrieben, eine individuelle therapeutische und eine auf die ganze Welt bezogene Heiler-Rolle.“<sup>219</sup> Voraussetzung dafür ist der angstlose Wechsel der Kinder auf die Seite des Nichtrauchers, „ohne ihrerseits den Kontakt zur ‚normalen‘, zur bürgerlichen Welt zu verlieren.“<sup>220</sup>

Der Autor bespricht gewiss absichtlich diese drei Berufe (Schriftsteller, Maler, Musiker) in diesem Werk, da sie folgende Gemeinsamkeit haben: Man braucht viel Talent und Courage, seine kreativen Arbeiten, ob Dichtung, Kunst oder Musik, der Gesellschaft oder dem Publikum zu offerieren. Nicht alle können mit Erfolg rechnen. Oft verdienen frei schaffende Künstler nur vorübergehend Geld und müssen ohne gesichertes Einkommen ihr Leben planen.

Aus diesem Grund wird sicherlich auch veranschaulicht, dass Martin und Jonathan trotz ihrer Zukunftspläne und ihres Talents fleißige Schüler sind, denn eine Ausbildung bietet den beiden Jungen eine zusätzliche Erwerbsmöglichkeit für das spätere Leben. Wie der Erzähler im Nachwort argumentiert, verfolgen nicht alle talentierten Menschen ihre Kindheitsträume tatsächlich,

---

<sup>219</sup> Gundel Mattenklott, *Zauberkreide: Kinderliteratur seit 1945* (Stuttgart: Metzler, 1989) 120.

<sup>220</sup> Mattenklott, *Zauberkreide* 121.

beziehungsweise stellt es sich erst im Laufe der Zeit heraus, ob sie überhaupt den erwünschten Beruf ein Leben lang ausüben wollen.

Kästner gestaltet auch hierfür ein spezifisches Vorbild: Der Nichtraucher hat sein Studium zum Mediziner absolviert und nur für begrenzte Zeit sein künstlerisches Talent in der Kneipe vorgeführt. Im zehnten Kapitel des Romans erhält er eine feste Anstellung als Schularzt im Internat. Musizieren aber bleibt eine Freizeitbeschäftigung. Für ihn war Klavierspielen nur ein Übergangserwerb, beziehungsweise eine Notlösung.

In der vierten und letzten Arbeitskategorie konzentriert sich der Autor auf die pädagogisch bezogenen Stellungen als Lehrkraft und Schuldirektor. Während es natürlich viele Lehrer an dem Johann-Sigismund-Gymnasium zu Kirchberg gibt – wir hören zum Beispiel Näheres über den Deutschlehrer Kreuzkamm – konzentriert sich Kästners Beschreibung eines idealen Lehrers hauptsächlich auf eine Person, nämlich auf Doktor Bökh. Dieser lehrt seine Schülern nicht nur Erdkunde, sondern auch Allgemeinwissen. Zum Beispiel liest die Tertia am letzten Schultag vor den Weihnachtsferien ein Buch, „in dem die schönsten Fabeln der Weltliteratur gesammelt waren, und [Doktor Bökh] ließ reihum einige dieser kurzen bedeutungsvollen Geschichten vorlesen, die fast immer von den Tieren handeln und fast immer die Menschen meinen.“<sup>221</sup> Über seine Lehrtätigkeit hinaus leitet er die Schule und das Internat, bespricht sich mit den anderen Lehrern und erweist sich als gerechte, respekt- und verständnisvolle

---

<sup>221</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 131.

Vertrauensperson, die auch mal auf eine Bestrafung zurückgreift, wenn er es in der Situation für erforderlich und lehrreich hält.

Kästner schreibt jedoch nicht nur den Berufen eine erzieherische Funktion zu, sondern unterrichtet nebenher durch die lernenden Schüler ebenfalls die Leserschaft, besonders in den Schulfächern Deutsch, Mathematik und Erdkunde, sowie in Astronomie, einem Fach, das formell nicht am Gymnasium gelehrt wird.

Zum Beispiel unterhält sich Matthias Selbmann mit seinem Freund und guten Mitschüler, Uli von Simmern, über das geschriebene und zensierte Deutschdiktat.<sup>222</sup> Indirekt lernen die jungen Leser, falls nötig, anhand von Matthias' Rechtschreibfehlern und Ulis Korrekturen mit.

Ein anderes Gespräch zwischen zwei Realschülern und dem gefangenen Gymnasiasten, Rudi Kreuzkamm, prüft die Leserschaft wie in *Pünktchen und Anton* indirekt mit angewandten Mathematikaufgaben; in diesem Werk geht es um die Anzahl von Ohrfeigen.<sup>223</sup> In einer späteren Szene jedoch hat eine

---

<sup>222</sup> „»... Hör mal, Kleiner, schreibt man Provintz [sic] mit tz?«  
»Nein«, antwortete Uli. »Nur mit z.«  
» ... Und Profiand [sic]? Mit f?«  
»Nein, mit v.«  
»Und hinten?«  
»Mit t.«“

Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 64.

<sup>223</sup> „»In spätestens einer Stunde werden sie [die Mitschüler des Johann-Sigismund-Gymnasiums] herausgekriegt haben, wo ich bin«, entgegnete Kreuzkamm zuversichtlich.  
»Da hast du also noch 'ne hübsche Portion Backpfeifen vor dir«, sagte der andre. »Alle zehn Minuten sechs Stück, das sind in einer Stunde sechsunddreißig.«  
»Angewandte Mathematik!« rief der erste und lachte ...  
... aber da war auch schon Matthias [ein Gymnasiast] neben ihm [dem einen Realschüler] ... Martin [ein Gymnasiast] hatte dem anderen Realschüler einen Doppelnelson angesetzt ... Und Johnny [ein Gymnasiast] band den verschwollenen Kreuzkamm los.  
Rudi Kreuzkamm reckte und dehnte sich. Ihm taten sämtliche Knochen weh. Die Backen waren so dick, als hätte er einen Kloß im Mund. »Seit halb zwei Uhr sitz ich auf dem Stuhl«, sagte er und gab dem Stuhl einen Tritt. »Und jetzt ist's vier. Und alle zehn Minuten sechs Ohrfeigen!«

angewandte Mathematikaufgabe einen bitteren Beigeschmack. Denn als Martin Thaler den Briefumschlag der Eltern öffnet, der acht Mark Fahrgeld beinhalten soll, findet er statt dessen „zwanzig Fünfundzwanzigpfennigmarken ... also nur fünf Mark“<sup>224</sup> darin, die er sich in Bargeld umtauschen lassen soll. Ungläubig sucht der Junge nach weiteren Briefmarken, und man kann annehmen, dass die Leserschaft geschäftig nachrechnet. Jedoch die mathematische Lösung verändert sich nicht. Es bleibt bei fünf Mark.

Im Theaterstück „Das fliegende Klassenzimmer“ wird „der [Geografie-] Unterricht zum Lokaltermin“.<sup>225</sup> Die Schüler unternehmen in dieser Vorstellung eine Studienreise. Sie sehen zuerst die Erdoberfläche vom Flugzeug aus und landen dann an vier verschiedenen Orten: auf dem Vulkan Vesuv, der einst die Städte Herculaneum und Pompeii mit Lava verschüttete, bei den Pyramiden von Gizeh, die Königsgräber sind und unter anderen die Mumie des ägyptischen Pharaos Ramses II beherbergen, am Nordpol, an dem die Erdachse aus dem Boden hervorragt und der von Eisbären besiedelt ist, und schließlich im Himmel, der die Klasse zum weihnachtlichen Gesang von „Stille Nacht, heilige Nacht“ anregt und in die Realität übertreten lässt. Das Publikum stimmt zur Feier des Weihnachtstfestes in das Lied mit ein.

Letztlich findet sich eine auf die Astronomie bezogene Szene am Ende des Romans, die aber ungebunden an den Schulunterricht eingewoben ist: „Das Sternenlicht, das wir jetzt sehen“, sagte ... [Martin zu seinen Eltern], „ist viele,

---

Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 82-83.

<sup>224</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 117.

<sup>225</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 56.



viele Jahrtausende alt. So lange brauchen die Lichterstrahlen bis in unsere Augen. Vielleicht sind die meisten dieser Sterne schon vor Christi Geburt erloschen. Aber ihr Licht ist noch auf der Reise. Und so leuchten sie noch für uns, obwohl sie in Wirklichkeit längst kalt und dunkel geworden sind.' <sup>226</sup> Der Junge erinnert seine Eltern und wissende Leser an diese faktische Gegebenheit der Himmelskunde und lehrt die Unkundigen.

Zusammenfassend lässt sich über diese fachbezogenen und praktisch angewandten Aufgaben schliessen, dass die Leser von den Gymnasiasten und auch anderen Romangestalten lernen, beziehungsweise ihr Allgemeinwissen auffrischen können. Darüber hinaus vermittelt Kästner an Erwachsene, zum Beispiel an Eltern und Lehrer, die Idee der Wichtigkeit von Theorie und Praxis des Schulwissens. Es ist durchaus auch verständlich, dass anschauliche Experimente das Interesse und Verständnis der Schüler fördern.

Ferner werden auch außerhalb des Lehrplans weitere wichtige Lehren kindgerecht und ohne erhobenen Zeigefinger vermittelt, zum Beispiel Überlegungen zu Schopenhauers Perspektive über die Frauen, zu Traditionen und zur Notwendigkeit der Kommunikation zwischen den Menschen. Folgende Szenen sind dazu beachtenswert:

Nachdem die Primaner ihre Tanzstunde in der Turnhalle beendet haben, sagt Sebastian Frank, ein Schüler der Tertia: „Drehen sich in ihrer Tanzstunde mit angemalten Fräuleins im Kreise und halten sich für die Erdachse. Sie sollten

---

<sup>226</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 154.

lieber einmal lesen, was Arthur Schopenhauer über die Weiber schreibt.«<sup>227</sup> Während Sebastian seinen Kommentar nicht weiter erklärt, lässt sich nur vermuten, dass er damit meinte: „Frauen sind *sexus sequior* (das geringere Geschlecht)“, betrachten „die Liebe, die Eroberungen und was damit in Verbindung steht, wie Toilette, Tanz u.s.w“ als ihren ernstlichen Beruf und dienen „im Grunde ... ganz allein zur Propagation des Geschlechts“ und der Erziehung der Kinder.<sup>228</sup> Besonders letzteres Zitat Schopenhauers repräsentiert laut Christa Kamenetsky ein erwünschtes Thema der völkischen Mädchenliteratur: „The most characteristic feature of the new girls' books was that they retained their attitudes toward the traditional virtues of motherhood, social adjustment, and family involvement ... but never as sceptic or independent individuals.“<sup>229</sup> Dies könnte vielleicht unter anderen Gründen erklären, weshalb dieser Kinderroman des sonst verbotenen Autors im Deutschen Reich verkauft werden durfte, obwohl in diesem Fall Kästners wahre Meinung offensichtlich verkannt wurde. Dies geht auch daraus hervor, dass Sebastians frauenfeindliche Bemerkung bei zwei seiner Kameraden sofort Widerspruch erregt: „Ich finde die Mädchen sehr nett“ heißt es, und ein anderer Schüler sagt: „Und ich hab [sic] eine Tante, die kann boxen“.<sup>230</sup> Dann bricht das Gespräch abrupt ab. Die Konfrontation kann auf dieser kindlichen Ebene nicht zu Ende argumentiert werden. Von der feministischen Perspektive des beginnenden 21. Jahrhunderts gesehen schwingt

---

<sup>227</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 56.

<sup>228</sup> Arthur Schopenhauer, „Über die Weiber,“ *Spiegel Online* 8 Mär. 2004  
<<http://gutenberg.spiegel.de/schopenh/weiber/weiber.htm>>

<sup>229</sup> Christa Kamenetsky, *Children's Literature in Hitler's Germany: The Cultural Policy of National Socialism* (Athens, USA: Ohio UP, 1984) 133-134.

<sup>230</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 56.

jedoch in diesen Sätzen ein Unterton mit, der zu sagen scheint: Es gibt Mädchen und Frauen, die nicht in Schopenhauers stereotypisches Muster passen. Ferner können sie unabhängige Einzelpersonen sein, die sogar einen vielleicht bis heute prädominant männlichen Sport wie Boxen ausüben. Somit könnte man in Kästner einen Befürworter der Gleichberechtigung von Männern und Frauen sehen, der seiner Zeit weit voraus ist.

Freilich ist Kästner auch seinen Mitmenschen voraus – verschiedene Schriften des Schriftstellers beweisen es – wenn er seine Vorahnung eines kommenden Krieges ankündigt. Obwohl er in diesem Roman eine Kriegssituation zwischen Realschülern und Gymnasiasten beschreibt, unterstützt er nicht Kriege oder wendet sich gar, wie Krüger und Wilcke meinen, gegen den Pazifismus,<sup>231</sup> sondern warnt aus diesem Vorgefühl heraus vor Krieg, deren Folgen und dem Erbfeindschaftsprinzip. Natürlich kann folgende Szene, in der Johnny die Gründe für den Streit zu rechtfertigen versucht, vom Kontext entfernt missverstanden werden: „Daß die Realschüler mit uns verzankt sind, das ist gewissermaßen prähistorisch. Es soll vor zehn Jahren schon genauso gewesen sein. Es ist ein Streit zwischen den Schulen, nicht zwischen den Schülern. Die Schüler führen eigentlich nur aus, was ihnen die Chronik der Pennen vorschreibt.“<sup>232</sup> Kästner, der allgemein gegen Mitgliedschaften in einer Gemeinschaft oder Partei war, weil sie oft Gleichschaltung und Gehorsam bedeuteten, kritisiert in dieser Szene indirekt die Schüler für ihr blindes Vertrauen in eine veraltete Tradition und vor

---

<sup>231</sup> Vgl. Klüger 74; Wilcke 22-23.

<sup>232</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 66-67.

deren gedankenlosen Übernahme, die nichts weiter als Hass schürt und eine Kettenreaktion von einem Racheakt zum anderen hervorruft.

Trotzdem ist er sich wohl auch bewusst, dass die Menschheit Zeit braucht, sich zu ändern und in ein friedlicheres Volk zu verbessern. Er integriert deshalb in diesem Werk auch pazifistische Spuren. Wenn zum Beispiel der Nichtraucher die Jungen entlässt und als „Hottentotten“<sup>233</sup>, also als „wilde, unzivilisierte Menschen“<sup>234</sup> bezeichnet, da sie ihr Ziel mit Gewalt erreichen wollen, sendet Kästner indirekt die Nachricht, dass zivilisierte Menschen einen anderen Ausweg finden.

Die Gymnasiasten, die sich bereits in eine als „modern und demokratisch empfundene“<sup>235</sup> Regierung formiert haben, nehmen sich Nichtrauchers indirekte Kritik zu Herzen. Sie entsenden deshalb zuerst einen Parlamentär, der mit dem Anführer der Realschüler zu verhandeln versucht. Von dem negativen Resultat dieses Lösungsweges niedergeschlagen, greifen die Gymnasiasten auf ihren ursprünglichen Kriegsplan zurück, um erneut von dem Nichtraucher auf einen alternativen Lösungsweg geführt zu werden: statt des Krieges wird ein Zweikampf arrangiert, den die Gymnasiasten gewinnen. Die Realschüler, die sich danach nicht an die geforderten Abmachungen halten, stellen sich als „Hottentotten“ heraus, denn zivilisierte Menschen hielten sich an ihre

---

<sup>233</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 67.

<sup>234</sup> Köster 441.

<sup>235</sup> Haywood 167.

Abmachungen und Verhandlungen.<sup>236</sup> Die vernünftigen und pazifistischen Alternativen, die durch den Eingriff des Nichtrauchers in die Handlung einfließen, veranschaulichen sowohl der kindlichen, als auch der erwachsenen Leserschaft, dass friedliche Einigungen auch in schwierigen Situationen möglich sind, und dass überholungsbedürftige Traditionen im Wandel der Zeit geändert werden können und manchmal sogar geändert werden müssen. Aufschlußreich dazu ist ebenfalls Kästners *Ansprache zum Schulbeginn*: „*Mißtraut gelegentlich euren Schulbüchern!* Sie sind meistens nicht auf dem Berge Sinai entstanden, meistens nicht einmal auf verständige Art und Weise, sondern aus alten Schulbüchern, die aus alten Schulbüchern entstanden sind, die aus alten Schulbüchern entstanden sind, die aus alten Schulbüchern entstanden sind. Man nennt das Tradition. Aber es ist etwas ganz anderes ... . Es ist überholt.“<sup>237</sup> In diesem Zusammenhang beinhaltet das Werk *Das fliegende Klassenzimmer* auch folgendes bedeutungsvolles Zitat: „An allem Unfug, der passiert, sind nicht etwa nur die schuld, die ihn tun, sondern auch die, die ihn nicht verhindern.“<sup>238</sup> Es spielt keine Rolle, wer diese lehrreichen Worte im Werk sprach und weshalb. Wichtig ist nur deren Übertragbarkeit, in diesem Fall auf überholte und schädliche Traditionen.

Kästner stellt den veralteten Traditionen allerdings auch Traditionen positiver Art gegenüber. Er animiert jedoch die Leserschaft, nicht alles schriftlich Hinterlegte bedingungslos zu akzeptieren, sondern jeweils mit kritischem

---

<sup>236</sup> „Das wird übrigens der letzte Kampf zwischen uns und euch sein. Mit Wortbrüchigen kämpfen wir nicht mehr.“ Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 80.

<sup>237</sup> Kästner, *Die kleine Freiheit*. In: Kästner II 196-197.

<sup>238</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 108.

Verstand die traditionelle oder im Text beschriebene Situation zu hinterfragen und durchzudenken. Als Beispiel einer guten und harmlosen Tradition der Schulchronik führt er deshalb den alljährlich vor Weihnachten stattfindenden „gespenstische[n] Maskenzug“<sup>239</sup> der Primaner ein, der nach der Auseinandersetzung der Gymnasiasten mit den Realschülern noch in der gleichen Nacht im Internatsschlafsaal stattfindet.

Letztlich legt Kästner großen Wert auf die offene und respektvolle Kommunikation zwischen Menschen, selbst wenn man nicht die gleiche Meinung teilt. Die eindringlichen Verhandlungen und Beratschlagungen der Gymnasiasten mit dem Nichtraucher und den Realschülern, die den Krieg umgehen und eine friedliche Lösung finden sollen, sind ein gutes Beispiel dafür.<sup>240</sup>

Ein Gespräch zwischen dem Tertianer Rudi Kreuzkamm und dem Deutschlehrer Professor Kreuzkamm, die im übrigen Sohn und Vater sind, kann hierbei als zweites Modell herbeigezogen werden. Diese beiden Menschen können sehr offen und vertrauensvoll miteinander reden, da sie ihre private Beziehung von der schulischen trennen können. Für Außenstehende wirkt dieses Gespräch äußerst komisch, besonders wenn der Lehrer mit seinem Sohn über sich selbst als Vater in der dritten Person spricht:

„Haben deine Eltern etwas bemerkt?“

„Nein“, antwortete Rudi.

„Das scheinen ja nette Eltern zu sein“, meinte der Professor ärgerlich.

Ein paar Schüler lachten ...

„Haben Sie [sic] dich denn nicht beim Essen vermisst?“ fragte er.

---

<sup>239</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 102.

<sup>240</sup> Vgl. mit Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 67, 71-74.

„Nein“, erwiderte Rudi. „Man erzählte ihnen, daß ich bei einem Kameraden eingeladen sei.“

Der Professor meinte streng: „Richte deinem Vater einen schönen Gruß von mir aus, und er solle künftig gefälligst besser auf dich aufpassen!“

Nun lachte die ganze Klasse.<sup>241</sup>

Die größte Wichtigkeit scheint das Vertrauen unter den Menschen jedoch für Doktor Bökh, auch Justus genannt, zu sein. Er erzählt zum Beispiel den Tertianern nach den Erlebnissen mit den Realschülern eine Geschichte aus seiner Kindheit, um das Eis zu brechen und seine Zuhörer ins Vertrauen zu ziehen.<sup>242</sup> Dadurch wird es offensichtlich, dass Doktor Bökh auch einmal ein Schüler am Johann-Sigismund-Gymnasium zu Kirchberg war und mit seinem Freund allerlei erlebt hatte. Die Schüler, und auch die Leser, können sich gut in Doktor Bökhs Kindheitserfahrungen hineinversetzen und sich mit ihm identifizieren. Wenn die Schüler anfangs tatsächlich noch wenig Vertrauen zu diesem Lehrer hatten, so ändert sich dieser Zustand durch sein Verhalten, denn er spricht zu ihnen nicht als Überlegener, sondern als ebenbürtige Person.

Dass der Direktor von Natur aus ein vertrauenswürdiger Mann ist, zeigt sich außerdem in der gegenwärtigen Beziehung zu seinem jahrelangen Freund Doktor Uthofft, der einst für den jungen Bökh eine Vertrauensperson darstellte. Jetzt darf der Justus den tiefgründigen Gedanken seines Freundes Gehör schenken, die den Leser auch an Martins Gedankengänge erinnern: „Ich

---

<sup>241</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 106.

<sup>242</sup> Justus: „»Habt ihr so wenig Vertrauen zu mir?« ... [Die Schüler streiten es ab. Justus: »Aber] ehe ich euch jetzt hinauswerfe, will ich euch eine kleine Geschichte erzählen. Denn ich habe ja doch das leise Gefühl, daß euer Vertrauen zu mir noch nicht so groß ist, wie es für euch gut wäre und wie ich's mir wünsche.«“ Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 91.

wünschte ... es gäbe mehr Menschen, die Zeit hätten, sich an das zu erinnern, was wesentlich ist. Geld und Rang und Ruhm, das sind doch kindische Dinge! Das ist doch Spielzeug und weiter nichts. Damit können doch wirkliche Erwachsene nichts anfangen.“<sup>243</sup>

Die Meinung des Nichtraucher bleibt jedoch ein Ideal, das in der Realität bei vielen Menschen nicht ankommt. Und obwohl Martin dem Nichtraucher bestimmt grundsätzlich beistimmen würde, weiss der Junge auch, dass die finanzielle Lage seiner Eltern ihrem Wiedersehen im Weg steht und somit für ihn durchaus wichtig ist. Der Hauslehrer Doktor Bökh bemerkt die Geistesabwesenheit und Traurigkeit des Schülers, der sich ihm in einer privaten Minute anvertraut. Obwohl es Martin schwerfällt, offen über seine Gefühle zu sprechen, findet sein bisher still getragener Kummer bei dem Direktor Verständnis und Gehör. Der Schüler enthüllt sein Problem nur in vereinzelt Sätzen, bevor der Lehrer ahnt, weshalb der Junge so traurig ist. Daraufhin beschenkt Justus den Schüler mit dem nötigen Fahrgeld. Obwohl diese Geste Martin in Verlegenheit bringt, freuen sich beide; der Justus, weil er jemandem eine Freude bereiten konnte, und Martin, weil er nun seinen Kummer vergessen und sich auf die Heimfahrt begeben darf. Als dankende Geste artikuliert Martin Kästners Theorie über die Funktion eines idealen Lehrers: „Sie [Herr Doktor Bökh] sind ein guter Mensch. Sie verdienen, daß alle Ihre Schüler gute Menschen werden!“<sup>244</sup> Man kann also schlussfolgern, dass der Autor in Doktor

---

<sup>243</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 127.

<sup>244</sup> Kästner, *Das fliegende Klassenzimmer*. In: Kästner VIII 154.



Bökh den gerechten und vertrauenswürdigen, tüchtigen und friedvollen Menschen seiner Träume verwirklicht.<sup>245</sup> Er beruft Johann Bökh, einen Erwachsenen, zum Vorbild für die heranwachsenden Kinder.

Die Romanhandlung endet mit einem „happy end“ und dem Ausblick auf eine hoffnungsvolle Zukunft. Dann lenkt der Autor im Nachwort langsam die Leserschaft von der Handlungsebene fort und geht zur Rahmenerzählung über. Diese endet mit der feierabendlichen Heimfahrt des erzählenden Schriftstellers und einer beiläufig erwähnten Lehre über die Wichtigkeit der Pünktlichkeit.

Wiederum benutzt Kästner einen Kinderroman als Vehikel für seine pädagogischen Absichten, und auch diesmal tut er dies mit Humor und kindgerechter Unterhaltung.

\* \* \* \* \*

Wie die oben analysierten Kinderromane beinhaltet *Das fliegende Klassenzimmer* (1933) autobiografischen Niederschlag. Dieser setzt sich hauptsächlich aus Ereignissen zusammen, die sich an Erlebnisse aus Kästners Kindheit anlehnen. Aus diesem Grund reflektieren sich viele Charakterzüge des jungen Autors, dem ‚patentierten Musterknabe‘, in der Romangestalt Martin Thaler, der auch dem Schuldirektor Doktor Bökh gleicht. Und die Erfahrungen

---

<sup>245</sup> Vgl. „Denn aus dem Emil, dem Anton, und allen, die den beiden gleichen, werden später einmal sehr tüchtige Männer werden.“ Kästner, *Pünktchen und Anton*. In: Kästner VII 545.

des Schriftstellers während seiner Dresdner Schulzeit durchweben diese Internatsgeschichte.

Die Leserschaft verfolgt die alltäglichen Geschehnisse der Johann-Sigismund-Gymnasiasten während des Unterrichts, der Freizeit und Weihnachtsferien. Im Jargon und mit aktuellem Gebrauchswortschatz beschreibt der Autor die Handlung und fesselt sein Publikum. Fazit ist, Kästner hält auch in diesem Roman den Zeitgeist zur Zeit der Romanveröffentlichung treffend und spannend fest.

Außerdem beinhaltet das Werk sorgfältig integrierte Konzepte, die dem Autor eine pädagogische Rolle zuschreiben. Zum Beispiel entwirft er auch mit diesem Werk eine neue Struktur für einen Kinderroman. Dann durchwebt Kästner die Geschichte mit Sympathieerweckung für den Schriftstellerberuf, die er bereits von *Emil und die Detektive* auf *Pünktchen und Anton*, und somit nun auf diesen Roman erweitert. Der Autor beschreibt auch weitere Berufstätigkeiten, um Interesse an einer Karriere in vier zusätzlichen Fachbereichen zu erwecken.

Besonders aber appelliert er an die Kinder, aufrichtige Menschen zu werden, indem sie nie ihre Kindheit vergessen sollen. Andere wichtige Themen, die Kästner hier anbringt, sind freies Denken und Hinterfragung von Traditionen und Schulbüchern, Frieden und die offene, vertrauensvolle Kommunikation zwischen Eltern und Kindern, sowie Lehrern und Schülern.

Letztlich lässt sich das Hauptthema des Werkes als Kästners Traum eines idealen Schulsystems klassifizieren. Alle pädagogischen Absichten Kästners scheinen jedoch auf ein Ziel hinaus zu laufen: die Hoffnung, dass die

Heranwachsenden, die ‚Erwachsenen von morgen‘ sozusagen, zu besseren, moralischen Menschen erzogen werden können.

## 5. Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Kinder- und Jugendliteratur bietet sowohl erlebnishaftes, als auch kritisches Lesen. Während die Kinder und Jugendlichen nach Kästners Werken hauptsächlich als Unterhaltungsliteratur greifen, hat diese Untersuchung von *Emil und die Detektive*, *Pünktchen und Anton* und *Das fliegende Klassenzimmer* ergeben, dass dieses Genre hier mehr als nur Zeitvertreib ist. Es öffnet den Kindern nicht nur eine bisher vielleicht unbekannte Welt und befriedigt ihre Informations- und Lernbedürfnisse, sondern es kann sie bei ihrer Selbst- und Daseinsfindung unterstützen.<sup>246</sup> Die Kinderromane prägt eine erstaunliche Vielfalt in Bezug auf die drei analysierten Themen (autobiografische Elemente, Zeitdokumentarisches und pädagogische Funktion). Die Ergebnisse der Auswertung sollen an dieser Stelle zusammengefasst und verglichen werden:

### Autobiografische Elemente

Kästners Aussage, dass sein schriftstellerisches Talent für Kinder- und Jugendliteratur seiner Meinung darin liege, dass er seine Kindheit nicht vergessen habe, lässt schliessen, dass er den biografischen Niederschlag bewusst in seine Werke einbaute. Er erkannte Parallelen und hatte anschauliche Beispiele bei der Hand, mit denen er seine Geschichten und Lehren illustrieren konnte. Folglich ist es nicht verwunderlich, dass sich die jeweilige Romanhandlung an bestimmte Kindheitserinnerungen und -erlebnisse des

---

<sup>246</sup> Siehe auch Karl Ernst Maier, „Antinomische Fragestellung in der Diskussion zur Kinderliteratur.“ In: Alfred Clemens Baumgärtner und Karl Ernst Maier, eds. *Mythen, Märchen und moderne Zeit: Beiträge zur Kinder- und Jugendliteratur* (Würzburg: Königshausen & Neumann, 1987), 80.

Autors, manchmal in fast unveränderter Form, anlehnt. Diesbezüglich sind Gemeinsamkeiten, beispielsweise Namenswahlen und die Beschreibung von Familienkonstellationen und -verhältnissen, besonders ausgeprägt. Ferner setzen sich manche autobiografische Spuren von einem Werk in das nächste fort und vereinigen so die drei Kinderromane. Dies beginnt mit Kästners Wohnort, Berlin, der in *Emil und die Detektive* und *Pünktchen und Anton* zum Handlungsort erkoren ist und in *Pünktchen und Anton* und *Das fliegende Klassenzimmer* der Aufenthaltsort des Erzählers ist. Darüber hinaus erscheint Kästner selbst in allen drei Werken jeweils als schriftstellernder Erzähler, und in *Emil und die Detektive* sogar innerhalb des Geschehens als Journalist. Die bedeutungsvollste Gemeinsamkeit der autobiografischen Elemente besteht jedoch in der jeweiligen zentralen Jungengestalt (Emil Tischbein, Anton Gast, Martin Thaler), die offensichtlich nach Kästners Vorbild, dem einstigen ‚patentierten Musterkaben‘, gestaltet ist und die sich zukünftig in einen vorbildlichen Erwachsenen, zum Beispiel wie Doktor Johann Bökh in *Das fliegende Klassenzimmer*, entwickeln soll. Obwohl Kästners Entwurf der drei Jungen- und der erwähnten, besonders idealen Erwachsenen-Gestalt nach seinem eigenen Muster eitel, vielleicht sogar egozentrisch, erscheinen mag, darf nicht vergessen werden, dass Kästners Absicht keinesfalls eine lobende Selbstdarstellung war, sondern dass er Wert auf die Schaffung von Vorbildern legte. Folglich lassen sich in diesem Themenbereich nur autobiografische Gemeinsamkeiten aus dem Leben des Autors erkennen, die jedoch aus jeweils anderen Sphären seines Lebens

stammen. Somit lässt sich in diesem Bereich keine bedeutende Entwicklung feststellen.

### Zeitdokumentarische Elemente

Kästners Hinwendung zur Realität wurde während der 1920er und 1930er Jahre, das heißt nach der Epoche des Expressionismus, als literarische Neuheit anerkannt, und darum *Emil und die Detektive* als „Kinderroman der ‚Neuen Sachlichkeit‘“ bestimmt.<sup>247</sup> Der Autor führte als einer der ersten Schriftsteller den Großstadtroman, mit seinem nüchternen Blick auf die sozialen Verhältnisse jener Zeit, in das Genre „Kinder- und Jugendliteratur“ ein. Die Beschreibungen des Alltags waren und sind auch heute noch eindrucksvoll, da Kästner sie lebensnah den Kindern in der Umgangssprache, teils sogar im Berliner Jargon, präsentierte. Manche glauben: „... da er im Herzen Kind geblieben war, traf er ... den Ton und das Lebensgefühl der Kinder.“<sup>248</sup> Unabhängig von dem Grund rühmte man ihn: Kästner ist „ein ganz unerhörter Meister der Technik, dem nachzuspüren eine Freude ist.“<sup>249</sup>

Wahrscheinlich beschäftigte sich der Autor während seiner schöpferischen Tätigkeit nicht mit dem Gedanken, dass die Kinderromane im Laufe der Zeit die Funktion eines geschichtlichen Zeitdokuments annehmen könnten. Unter diesen

---

<sup>247</sup> Winfred Kaminski, „Die Großstadt – ein neues Sujet in der Kinder- und Jugendliteratur der 20er und 30er Jahre.“ In: Hans-Heino Ewers, et al., eds., *Kinderliteratur und Moderne: Ästhetische Herausforderungen für die Kinderliteratur im 20. Jahrhundert* (Weinheim: Juventa Verlag, 1990) 252.

<sup>248</sup> Deutscher Taschenbuch Verlag, ed., *Erich Kästner: 100. Geburtstag* (München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1998) 19.

<sup>249</sup> Fritz Westphal, „Von ‘Emil’ bis ‘Lottchen’,“ *Jugendschriften-Warte (Neue Folge)*, 2. Jahrgang, 1950, 1. Ref. in: Wolff 9.

Umständen ist Preußlers Sorge berechtigt, „ob ... der Leser in dem Augenblick und in der Situation, in der er mit dem Text konfrontiert ist, dann auch das für sich herausliest, was der Autor gemeint hat. ...“<sup>250</sup> Wenn man jedoch bedenkt, dass diese drei Werke Kästners Romane sind, die das Portrait einer bestimmten Epoche zeigen, sind folgende Tatsachen hilfreich, um diese Problematik zu relativieren:

- Noch leben Menschen, die während der 1920er und 1930er Jahre aufgewachsen sind und die sich an den damaligen Alltag erinnern können.
- Es gibt Zeitungsberichte der 1920er und 1930er Jahre und Geschichtsbücher, die die Ereignisse und Lebensweise während dieser Periode bestätigen können.
- Tagebucheinträge, Briefe und Ähnliches des Schriftstellers und auch anderer Menschen können mitunter das Geschriebene beglaubigen.

Infolgedessen lassen sich Kästners Beschreibungen, zum Beispiel von einer Zeitungssetzerei oder von Erfindungen wie der des Zeppelins, als Realität bewahrheiten. Ferner verbinden *Emil und die Detektive*, *Pünktchen und Anton* und *Das fliegende Klassenzimmer* Berührungspunkte wie die Schilderung diverser Berufstätigkeiten, besonders aber die Darstellung des Alltags innerhalb der Romanhandlung. Obwohl die Werke durch solche Gemeinsamkeiten auf einen Nenner zu bringen sind, unterscheiden sie sich inhaltlich sehr, da Kästner in jedem Werk andere Einzelheiten des gewählten Zeitrahmens festhält.

---

<sup>250</sup> Preußler. Zit. in: Schaller 94.

Demgemäß beleuchtet dieser Vergleich deutlich eine Weiterentwicklung im Rahmen der Zeit.

### Pädagogische Funktion

Erzieherisch gesehen sind die drei ausgewerteten Kinderromane reich an direkter und indirekter Anregung. Kindgerecht, aber „ohne [dabei] in [die] Kniebeuge zu gehen“<sup>251</sup>, befasst sich der Schriftsteller mit wichtigen und aktuellen Themen des Kinderlebens und sät dabei Samen, die in der Jugend zuerst keimen und dann heranwachsen sollen. Obwohl erwünschte Werte und Tugenden, wie zum Beispiel Kreativität, Stolz, Selbstbeherrschung, Geduld, kritisches Nachdenken, Ehrlichkeit, Familienzusammengehörigkeit, Hilfsbereitschaft, Freundschaft und Zusammenarbeit, in allen drei Werken zu finden sind und sie somit vereinen, unterscheiden sich diese Kinderromane besonders durch folgende thematische Darstellungen, die jeweils einen Teil von Kästners fiktiver Zukunftswelt bilden und die Leserschaft zu deren Verwirklichung anregen sollen:

- Der Autor illustriert in *Emil und die Detektive* deutlich seinen eigenen politischen Wunsch für das zukünftige Deutschland. Während die Weimarer Republik damit kämpfte, eine tatsächlich funktionierende demokratische Regierung aufzubauen, schliessen sich die Kinder in *Emil und die Detektive* instinktiv und scheinbar unproblematisch zu einer wirksamen Gemeinschaft zusammen. Sie demonstrieren, wie der

---

<sup>251</sup> Doderer, „Für die Jugend schreiben“ 315.



Ablauf innerhalb des politischen Systems der Demokratie idealerweise verlaufen könnte.

- Für die beiden Titelpersonen in *Pünktchen und Anton* sind die ungerechten Grenzen der sozialen Gesellschaftsstruktur verwerflich und überwindbar. Durch ihre trotz des Klassenunterschieds besondere und innige Kinderfreundschaft leben sie den Erwachsenen Kästners Traum einer Zukunft ohne soziale Unterschiede vor, der schließlich dann auch auf ihre Eltern übergreift.
- In *Das fliegende Klassenzimmer* beschreibt Kästner das ideale Schulsystem, und somit auch einen vorbildhaften Lehrer, wie er sich einen während seiner eigenen Schulzeit gewünscht hätte: Lernen ist hier kein Zwang, sondern eine Freude. Doktor Bökh ist eine menschliche und verständnisvolle Vertrauensperson und bringt seinen Mitmenschen, so auch den Schülern, Respekt entgegen. Die Schüler des Johann-Sigismund-Gymnasiums und Doktor Bökh leben der Leserschaft diesen vorbildhaften Wandel vor.

Da der Autor für jedes Werk einen spezifischen Wunsch im Hinblick auf eine positivere Zukunft ansteuert, illustriert die vorhergehende Nebeneinanderstellung ebenfalls eine Weiterentwicklung.

Diese Untersuchung erbringt greifbare Beweise und fundiert autobiografische, zeitdokumentarische und pädagogische Ströme innerhalb

Kästners Jugendliteratur. Und sie identifiziert anhand der Gegenüberstellung der jeweils ausgewerteten Romane für Kinder *eine Weiterentwicklung* in allen drei Themenbereichen.

Die Analyse bestätigt ferner auch, dass Kästner ein klar umrissenes, wünschenswertes Menschenbild von Kindern und Erwachsenen hatte, das er nach den Idealen seines eigenen Lebens in diesen Büchern gestaltet. Er hatte eine Vorstellung, wie eine lebenswerte Gesellschaft aussehen sollte (Demokratie, keine sozialen Differenzen, freidenkende Schulen und menschliche, vertrauenswürdige Erzieher) und welche sittlichen, kulturellen und politischen Werte nach seiner Meinung ein unerlässlicher Bestandteil der Sozialisierung sein sollten.<sup>252</sup> Somit trifft die in der Einleitung erwähnte generelle Voraussetzung Christadlers für pädagogische Kinder- und Jugendbücher<sup>253</sup> auf Kästners drei untersuchte Kinderromane zu. Und obwohl Kästner, „ein Anwalt aller Wehrlosen“, sich selbst als keinen Lehrer oder Schulmeister, sondern als „Moralist“ bezeichnete,<sup>254</sup> kann und darf man ihn tatsächlich als einen guten Pädagogen klassifizieren. Baerent fasst dies treffend zusammen: „Kästner as a moralist has a specific twofold goal and message: to warn of the evils in society and in human

---

<sup>252</sup> Christadler. Zit. in: Schaller 92.

<sup>253</sup> 1) Klar umrissenes Menschenbild; 2) Vorstellung einer lebenswerten Gesellschaft; 3) sittliche, kulturelle und politische Werte als unverzichtbarer Bestandteil der Sozialisation; siehe Seite 6-7.

<sup>254</sup> Deutsche Welle, ed., *Hommage an Erich Kästner: Zum 100. Geburtstag* (München: Burda Com, 1999) 5; Hill 7-13.

behavior, and to present examples of correct behavior which, if followed, enable man to attain the highest standards of decency.”<sup>255</sup>

Die drei untersuchten Kinderwerke Kästners haben bis ins 21. Jahrhundert im In- und Ausland nicht an Aktualität verloren. Der Grund dafür beruht auf der grundlegenden Themenwahl, die eine weite Leserschaft anspricht. Die Leser können sich, wenn auch zeitlich und örtlich versetzt, immer noch mit den beschriebenen Situationen identifizieren und diese auf ihre eigene Welt übertragen. Sie streben auch heute noch Ziele wie Familienzusammengehörigkeit und Freundschaft an. Deshalb überrascht es keinesfalls, dass alle drei Werke, *Emil und die Detektive*, *Pünktchen und Anton* und *Das fliegende Klassenzimmer*, in den letzten fünf Jahren neu verfilmt wurden oder dass das Goethe Institut *Emil und die Detektive* als Schullektüre für Deutsch-als-Fremdsprache benutzt.

Somit kann man schlussfolgern, dass pädagogische Kinder- und Jugendwerke der Art wie Kästner sie schrieb – also intentionale Jugendliteratur im Sinne Christadlers (Seite 6) – auch in Zukunft großen Einfluss auf die Entwicklung von Kindern haben werden. Bücher, die man als Kind liest, werden

---

<sup>255</sup> Kathryn Mayland Baerent, „A Typology of Erich Kästner’s Literary Figures: A Thematic and Stylistic Unity.” *DAI* 39 (1979): 6786A.

Teil der Identität wie kein anderer, späterer Lesestoff.<sup>256</sup> Im Fall Kästners wäre dies bestimmt wünschenswert.

---

<sup>256</sup> Diese Feststellung beruht auf einer Bemerkung aus dem Film *You've Got Mail*, die mir auch für Kästners Kinderwerke sehr treffend scheint. Hier sagt die Inhaberin eines Buchladens für Kinder- und Jugendliteratur zu einem Kunden: „I used to watch ... [my mother], and it wasn't that she was selling books, it was that she was helping people become whoever they were going to turn out to be. When you read a book as a child it becomes part of your identity in a way that no other reading in your life does." In: *You've Got Mail*, dir. Nora Ephron, Warner Bros, 1999.

## 6. Literaturhinweise

### 6.1. Primärliteratur

Kästner, Erich. *Bei Durchsicht meiner Bücher*. Zürich: Atrium, 1946.

- - -. *Gemischte Gefühle: Literarische Publizistik aus der „Neuen Leipziger Zeitung“, 1923-1933*. Ed. Alfred Klein. 2 Vols. Zürich: Atrium, 1989.

- - -. *Mein liebes, gutes Muttchen, Du! Dein oller Junge. Briefe und Postkarten aus 30 Jahren*. Hamburg: Knaus, 1981.

- - -. *Werke*. Gen. ed. Franz Josef Görtz. 9 Vols. München: Hanser Verlag, 1998.

Vol. I – Zeitgenossen, haufenweise: Gedichte. Eds. Harald Hartung und Nicola Brinkmann.

Vol. II – Wir sind so frei: Chanson, Kabarett, Kleine Prosa. Eds. Hermann Kurzke und Lena Kurzke.

Vol. III – Möblierte Herren: Romane I. Ed. Beate Pinkerneil.

Vol. IV – Junggesellen auf Reisen: Romane II. Eds. Helmuth Kiesel, Sabine Franke und Roman Luckscheiter.

Vol. V – Trojanischer Esel: Theater, Hörspiel, Film. Eds. Thomas Anz, Matthias Springer und Stefan Neuhaus.

Vol. VI – Splitter und Balken: Publizistik. Eds. Hans Sarkowicz, Franz Josef Görtz und Anja Johann.

Vol. VII – Parole Emil: Romane für Kinder I. Eds. Franz Josef Görtz und Anja Johann.

Vol. VIII – Eintritt frei! Kinder die Hälfte!: Romane für Kinder II. Eds. Franz Josef Görtz und Anja Johann.

Vol. IX – Maskenspiele: Nacherzählungen. Ed. Sybil Gräfin Schönfeldt.

(In Fußnoten angegeben als: Kästner I – IX.)

## 6.2. Sekundärliteratur

- Bäumler, Marianne. *Die aufgeräumte Wirklichkeit des Erich Kästner*. Diss. U Wuppertal, 1983. Köln: Prometh Verlag, 1984.
- Baerent, Kathryn Mayland. "A Typology of Erich Kästner's Literary Figures: A Thematic and Stylistic Unity." *Dissertation Abstracts International* 39 (1979): 6786A.
- Baumgärtner, Alfred Clemens, ed. "Der Weg zum Jugendbuch der Gegenwart: Zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland." In: Baumgärtner, Alfred Clemens, ed. *Deutsches Jugendbuch heute*. Velber: Friedrich Verlag, 1974. 9-36.
- Bayerischer Rundfunk Online. „Der Permafrost taut auf.“ 25 Juli 2003, 18 Feb. 2004 <[http://www.br-online.de/umwelt-gesundheit/artikel/0307/27\\_permafrost/index.xml](http://www.br-online.de/umwelt-gesundheit/artikel/0307/27_permafrost/index.xml)>
- - -. „Die Eisriesen schrumpfen rasend schnell.“ 7 Sept. 2003, 18 Feb. 2004 <[http://www.br-online.de/umwelt-gesundheit/artikel/0309/08\\_gletschersterben/index.xml](http://www.br-online.de/umwelt-gesundheit/artikel/0309/08_gletschersterben/index.xml)>
- Benson, Renate. *Erich Kästner: Studien zu seinem Werk*. Diss. McGill U, 1970. Bonn: Bouvier, 1973.
- Bertelsmann – Die deutsche Rechtschreibung. Das neue Standardwerk (Alte und neue Schreibweisen in einem Band)*. München: Bertelsmann, 1999.
- Beutler, Kurt. *Erich Kästner, eine literaturpädagogische Untersuchung*. Weinheim: Beltz, 1967.
- Breul, Elisabeth-Charlotte. „Die Jugendbücher Erich Kästners.“ *Studien zur Jugendliteratur* 4 (1958): 28-79.
- Deutsche Post. „100 Jahre Zeppelin: Juli 2001.“ *Mit Briefmarken durch das Jahr 2001: Nr. 23436*. [keine weiteren Angaben].
- Deutsche Welle, ed. *Hommage an Erich Kästner: Zum 100. Geburtstag*. München: Burda Com, 1999.
- Deutscher Taschenbuch Verlag, ed. *Erich Kästner: 100. Geburtstag*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1998.
- „Die Schule im Wandel der Zeit.“ 6 Jan. 2004 <<http://www.oelkershaste.de/chronik/schule/schule1.html>>
- Doderer, Klaus. "Erich Kästners *Emil und die Detektive* – Gesellschaftskritik in einem Kinderroman." In: Wolff, Rudolf, ed. *Erich Kästner: Werk und Wirkung*. Bonn: Bouvier, 1983. 104-117.

- - -. „Erich Kästner: Für die Jugend schreiben, ohne in Kniebeuge zu gehen.“ *Bayerische Akademie der schönen Künste* 11 (1997): 315-327.
- - -. „Erich Kästners Utopie – Die Kinder sind die besseren Menschen.“ In: Doderer, Klaus, ed. *Reisen in erdachtes Land: Literarische Spurensuche vor Ort – Essays*. München: ludicum, 1998. 209-223.
- Dolle-Weinkauff, Bernd, und Hans-Heino Ewers, eds. *Erich Kästners weltweite Wirkung als Kinderschriftsteller: Studien zur internationalen Rezeption des kinderliterarischen Werks*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2002.
- „Emil in Kabul.“ 12 Nov. 2003. 4 Juli 2003 <<http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/28/0,1872,202274,00.html>>
- Enderle, Luiselotte, ed. Vorwort. *Mein liebes, gutes Muttchen, Du! Dein oller Junge: Briefe und Postkarten aus 30 Jahren*. Von Erich Kästner. Hamburg: Albrecht Knaus, 1981. 9-12.
- - -. *Erich Kästner: Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Ed. Kurt Kusenberg. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt, 1966.
- - -. *Kästner: Eine Bildbiographie*. München: Kindler, 1960.
- Ewers, Hans-Heino. "Kinder- und Jugendliteratur." In: Schweikle, Günther und Irmgard, eds. *Metzler Literaturlexikon*. 2. Auflage. Stuttgart: Metzler & Poeschel, 1990. 236-238.
- Fachbereich für Literatur- und Sprachwissenschaften Universität Hannover. „Berlinisch Lexikon: Berliner Wörter von A bis Z.“ Sept. 16, 2003 <[http://www.fb1s.uni-hannover.de/sdls/schlobi/berlinisch/lexikon/a\\_to\\_z/m.htm](http://www.fb1s.uni-hannover.de/sdls/schlobi/berlinisch/lexikon/a_to_z/m.htm)>
- Faerber, Gerda. "Emil and the Detectives: A Publishing Story." *Signal: Approaches to Children's Books* 89 (1999): 100-114.
- Feld-Knapp, Ilona. „Erich Kästner: Das fliegende Klassenzimmer – Stundenentwürfe für die Lektüre einer Ganzschrift.“ *Fremdsprache Deutsch: Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts* 27 (2002): 34-41. *Kinder- und Jugendliteratur*. Ed. Goethe-Institut Inter Nationes. Stuttgart: Klett-Edition Deutsch, 2002.
- Flothow, Matthias, ed. *Erich Kästner: Ein Moralist aus Dresden*. 2. Auflage. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 1996.
- Gauglitz, Gerd O. *Erich Kästner in Berlin: Eine Spurensuche 1927-1945*. Berlin: Edition Gauglitz, [o. D.].
- Görtz, Franz Josef, und Hans Sarkowics. *Erich Kästner: Eine Biographie*. München: Piper, 1998.

- Goethe-Institut (München) und Luiselotte Enderle. *Erich Kästner, Leben und Werk*. München: Verlag [s.n.], 1964.
- Goethe, Johann Wolfgang von. *Aus meinem Leben: Dichtung und Wahrheit*. Bd. 9. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1998. 14 Bd.
- Grenz, Dagmar. Einleitung. *Wirkendes Wort* 36 (1986): 417-420.
- - -. „Erich Kästners Kinderbücher in ihrem Verhältnis zu seiner Literatur für Erwachsene. Am Beispiel eines Vergleichs zwischen *Fabian* und *Pünktchen und Anton*. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 7 (1977). Ed. Maria Lypp. *Literatur für Kinder. Studien über ihr Verhältnis zur Gesamtliteratur*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1977. 155-169.
- Handel, Stephan. „Und wieder fliegt das Klassenzimmer: Zum dritten Mal wird das Kästner-Buch verfilmt – diesmal spielt die Internatsposse in Leipzig.“ *Süddeutsche Zeitung* 22 Apr. 2002: 44.
- Harbusch, Ute, ed. *Emil, Lottchen und der kleine Mann: Erich Kästners Kinderwelt*. Spezialausgabe *Marbacher Magazin* 86 (1999): 1-96. Marbach am Neckar: Deutsche Schillergesellschaft, 1999.
- Haywood, Susanne. *Kinderliteratur als Zeitdokument: Alltagsnormalität der Weimarer Republik in Erich Kästners Kinderromanen*. Eds. Hans-Heino Ewers, et al. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1998.
- Hill, Claude, ed. *Kästner für Studenten*. New York: Harper & Row, 1968.
- Kamenetsky, Christa. *Children's Literature in Hitler's Germany: The Cultural Policy of National Socialism*. Athens, USA: Ohio UP, 1984.
- Kaminski, Winfred. „Die Großstadt – ein neues Sujet in der Kinder- und Jugendliteratur der 20er und 30er Jahre.“ In: Ewers, Hans-Heino, et al., eds. *Kinderliteratur und Moderne: Ästhetische Herausforderungen für die Kinderliteratur im 20. Jahrhundert*. Weinheim: Juventa, 1990. 249-259.
- Karrenbrock, Helga. „Das stabile Trottoir der Großstadt: Zwei Kinderromane der Neuen Sachlichkeit: Wolf Durians *Kai aus der Kiste* und *Emil und die Detektive*.“ In: Becker, Sabina, und Christopher Weiß, eds. *Neue Sachlichkeit im Roman: Neue Interpretationen zum Roman der Weimarer Republik*. Weimar: Metzler, 1995. 176-194.
- „Kästner in Kabul: Kulturförderung mit *Emil und die Detektive*.“ 20 Nov. 2003. 4 Juli 2003 <<http://www.3sat.de/3sat.php?http://www.3sat.de/kulturzeit/themen/39803/>>
- Kirsch, Petra. „Erich Kästners Kinderbücher im geschichtlichen Wandel: Eine literarhistorische Untersuchung.“ Diss. Ludwig-Maximilian-U München, 1986.



- Klüger, Ruth. "Korrumperte Moral: Erich Kästners Kinderbücher." In: Klüger, Ruth, eds. *Frauen lesen anders: Essays*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1996. 63-82.
- Kordon, Klaus. *Die Zeit ist kaputt: Lebensgeschichte des Erich Kästner*. 2. Auflage. Weinheim: Beltz & Gelberg, 1995.
- Köster, Rudolf, ed. *DBG Lexikon der deutschen Sprache*. Darmstadt: Deutsche Buch-Gemeinschaft, 1969.
- Kracauer, Siegfried. *From Caligari to Hitler: A Psychological History of the German Film*. New York: Princeton UP, 1947.
- Kruse, Yvonne E. „Das fliegende Klassenzimmer fliegt wieder: Erich Kästners Roman für Kinder wird neu verfilmt.“ *Hörzu* 20-26 Apr. 2002: 8-10.
- Kunigunde. „Vornamen und ihre Bedeutung.“ 8 Mär. 2004 <<http://www.kunigunde.ch/index.html>>
- Ladenthin, Volker. „Erich Kästners Bemerkung über den Realismus in der Prosa: Ein Beitrag zum poetologischen Denken Erich Kästners und zur Theorie der Neuen Sachlichkeit.“ *Wirkendes Wort* 38 (1988): 62-77.
- Leonhardi, Klaus. „Die Augustins in Döbeln: Mütterliche Vorfahren und Verwandtschaftskreise des Schriftstellers Erich Kästner: Mit Lebenslauf des Arztes Emil Zimmermann.“ *Archiv für Familiengeschichtsforschung* 130 (1999): 30-48.
- Lepman, Jella. *Die Kinderbuchbrücke*. Frankfurt am Main: Fischer, 1964; München: Verein Internationale Jugendbibliothek, 1999.
- Maier, Karl Ernst. „Antinomische Fragestellung in der Diskussion zur Kinderliteratur.“ In: Baumgärtner, Alfred Clemens, und Karl Ernst Maier, eds. *Mythen, Märchen und moderne Zeit: Beiträge zur Kinder- und Jugendliteratur*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1987. 79-90.
- Mank, Dieter. *Erich Kästner im nationalsozialistischen Deutschland: 1933-1945: Zeit ohne Werk?* Diss. U Frankfurt am Main, 1981. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1981.
- Mattenklott, Gundel. „Erich Kästner und die Kinder.“ In: Flothow, Matthias, ed. *Erich Kästner: Ein Moralist aus Dresden*. 2. Auflage. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 1996.
- - -. *Zauberkreide: Kinderliteratur seit 1945*. Stuttgart: Metzler, 1989.
- Neuhaus, Stefan. „Der unterschätzte Autor: Plädoyer für eine Entdeckung Erich Kästners durch die Germanistik.“ *Moderna Sprak* 93 (1999): 53-58.
- - -. „Schlechte Noten für den Schulmeister? Der Stand der Erich Kästner-Forschung.“ *Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 32 (1999): 43-71.

- Pape, Walter. „Kein Schöngeist, sondern ein Schulmeister!“ *Fundevogel* 112 (1994): 5-18.
- „Preussen: Chronik eines deutschen Staates.“ 6 Jan. 2004 <<http://www.preussen-chronik.de/episoden/002390.jsp>>
- Preußler, Otfried. „Das literarische Interview (mit D.-R. Moser).“ In: Institut für bayerische Literaturgeschichte der Universität München, ed. *Literatur in Bayern*. München: U München, 1985. 16-20.
- Sagenhafte Marken mit einer Einführung zu Leben und Werk: Erich Kästner: Die Konferenz der Tiere*. Mosbach: Hofbauer, 1999.
- Sahr, Michael. „Es geht um die Kinder!“ – Erich Kästners *Konferenz der Tiere* Im Unterricht.“ *Diskussion Deutsch* 23 (1992): 450-464.
- Schaller, Horst. „Aktualität und Literarische Qualität.“ In: Baumgärtner, Alfred Clemens, und Karl Ernst Maier, eds. *Mythen, Märchen und moderne Zeit: Beiträge zur Kinder- und Jugendliteratur*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1987. 91-104.
- Schikorsky, Isa, ed. *Erich Kästner*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1998.
- Schneyder, Werner. *Erich Kästner: Ein brauchbarer Autor*. München: Kindler, 1982.
- Schopenhauer, Arthur. „Über die Weiber.“ *Spiegel Online* 8 Mär. 2004 <<http://gutenberg.spiegel.de/schopenh/weiber/weiber.htm>>
- „Schulmuseum Nürnberg: 4.1. Die Schulpflicht,“ 6 Jan. 2004, <[http://www.paed1.ewf.uni-erlangen.de/ka\\_410.htm](http://www.paed1.ewf.uni-erlangen.de/ka_410.htm)>
- Steck-Meier, Esther. *Erich Kästner als Kinderbuchautor: Eine erzähltheoretische Analyse*. Diss. U Zürich, 1998/99. Ed. Rolf Tarot. Bern: Peter Lang, 1999.
- Tebbutt, Susan. „Peace Parable Picture-Book: Erich Kästner’s *Die Konferenz der Tiere*.“ In: Flanagan, Clare, and Stuart Taberner, eds. *1949-1989: Cultural Perspectives on Division and Unity in East and West*. Amsterdam, Netherlands: Rodopi, 2000. 73-86.
- U.S. Centennial of Flight Commission, „Auguste Piccard,“ 16 Nov. 2003 <<http://www.centennialofflight.gov/essay/Dictionary/Piccard/D138.htm>>
- Wilcke, Gudrun. „Vergessene Jugendschriftsteller der Erich-Kästner-Generation.“ Diss. U Frankfurt am Main, 1998. Ed. Hans-Heino Ewers, et al. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1999.
- Wölfel, Christian. „„Aufpasser“ aus dem Himmel: Kinderdorf Oberschwarzach verwahrt Erich Kästners Nachlass.“ *Katholische Sonntagszeitung für das Bistum Augsburg* 24.-25. April 2004.

Wolff, Rudolf, ed. *Erich Kästner: Werk und Wirkung*. Bonn: Bouvier, 1983.

*You've Got Mail*. Dir. Nora Ephron. Warner Bros, 1999.

Zonneveld, Johan. „Erich Kästner als Rezensent 1923-1933.“ Diss. U Frankfurt am Main, 1991. *Europäische Hochschulschriften: Reihe I – Deutsche Sprache und Literatur* Vol. 1256. Frankfurt am Main: Peter Lang, 1991.





